



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

A 927,298

THE HISTORY OF



THE HISTORY OF

WARRIOR



OF CHINA

The
German-American
Goethe Library
—
University of Michigan.

~~3. 9. 3. 5~~

838
G60
A
W13

2/-

Goethe's Knabenjahre.

'Ο μὴ δαπέδῳ ἄνθρωπος οὐ παιδεύεται.

Vom Vater hab' ich die Statur,
Des Lebens ernstes Führen;
Von Mütterchen die Trostnatur
Die Lust zu fabuliren.



Cambridge:

PRINTED BY C. J. CLAY, M.A.
AT THE UNIVERSITY PRESS.

Pitt Press Series.

28181

Goethe's Knabenjahre.

(1749—1759)

GOETHE'S BOYHOOD:

BEING THE FIRST THREE BOOKS OF
HIS AUTOBIOGRAPHY.

ARRANGED AND ANNOTATED

BY

WILHELM WAGNER, PH.D.

LATE PROFESSOR AT THE JOHANNEUM, HAMBURG.

EDITED FOR THE SYNDICS OF THE UNIVERSITY PRESS.

Cambridge :

AT THE UNIVERSITY PRESS.

London: CAMBRIDGE WAREHOUSE, 17, PATERNOSTER ROW.

Cambridge: DEIGHTON, BELL, AND CO.

Leipzig: F. A. BROCKHAUS.

1881

[All Rights reserved.]

Erstes Buch.

Am 28. August 1749, Mittags mit dem Glockenschlage Zwölff¹, kam ich in Frankfurt am Main auf die Welt².

Wenn man³ sich erinnern will, was uns in der frühesten Zeit der Jugend begegnet ist, so kommt man oft in den Fall⁴, dasjenige, was wir von Andern gehört, mit dem zu verwechseln, was wir wirklich aus eigener anschauender⁵ Erfahrung besitzen. Ohne also hierüber eine genaue Untersuchung anzustellen, welche ohnehin⁶ zu nichts führen kann, bin ich mir bewußt, daß wir in einem alten Hause wohnten, welches eigentlich aus zwei durchgebrochenen⁷ Häusern bestand. Eine thurmartige⁸ Treppe führte zu unzusammenhängenden⁹ Zimmern, und die Ungleichheit der Stockwerke war durch Stufen ausgeglichen¹⁰. Für uns Kinder, eine jüngere Schwester¹¹ und mich, war die untere weitläufige¹² Hausflur der liebste Raum, welche neben der Thüre ein großes hölzernes Gitterwerk¹³ hatte, wodurch man unmittelbar mit der Straße und der freien Luft in Verbindung kam. Einen solchen Vogelbauer¹⁴, mit dem viele Häuser versehen waren, nannte man ein Geräth¹⁵. Die Frauen saßen darin, um zu nähen und zu stricken; die Köchin las¹⁶ ihren Salat; die Nachbarinnen besprachen sich von daher mit einander, und die Straßen gewannen dadurch in der guten Jahreszeit ein südliches Ansehen¹⁷. Man fühlte sich frei¹⁸, indem man mit dem

Oeffentlichen vertraut war. So kamen auch durch diese Geräusche die Kinder mit den Nachbarn in Verbindung, und mich gewannen¹ drei gegenüber wohnende Brüder von Dörfenstein, hinterlassene Söhne des verstorbenen Schultheißen², gar lieb und beschäftigten und neckten sich mit mir auf mancherlei Weise.

Meines Vaters Mutter, bei der wir eigentlich im Hause wohnten³, lebte in einem großen Zimmer hinten hinaus⁴, unmittelbar an der Hausthür, und wir pflegten unsere Spiele bis an ihren Sessel, ja, wenn sie krank war, bis an ihr Bett hin⁵ auszudehnen. Ich erinnere mich ihrer gleichsam⁶ als eines Geistes, als einer schönen, hageren⁷, immer weiß und reinlich gekleideten Frau. Sanft, freundlich, wohlwollend ist sie mir im Gedächtniß geblieben.

Wir hatten die Straße, in welcher unser Haus lag, den Hirschgraben⁸ nennen hören; da wir aber weder Graben noch Hirsche sahen, so wollten wir diesen Ausdruck erklärt wissen⁹. Man erzählte sodann, unser Haus stehe auf einem Raum, der sonst außerhalb der Stadt gelegen, und da, wo jetzt die Straße sich befinde, sei ehemals ein Graben gewesen, in welchem eine Anzahl Hirsche unterhalten worden¹⁰. Man habe diese Thiere hier bewahrt¹¹ und genährt, weil nach einem alten Herkommen¹² der Senat alle Jahre einen Hirsch öffentlich verspeiset¹³, den man denn¹⁴ für einen solchen Festtag hier im Graben immer zur Hand gehabt, wenn auch¹⁵ auswärts Fürsten und Ritter der Stadt ihre Jagdbefugniß¹⁶ verkümmerten¹⁷ und störten, oder wohl gar¹⁸ Feinde die Stadt eingeschlossen oder belagert hielten. Dies gefiel uns sehr, und wir wünschten, eine solche zahme Wildbahn¹⁹ wäre auch noch bei²⁰ unsern Zeiten zu sehen gewesen.

Im zweiten Stock befand sich ein Zimmer, welches man

das Gartenzimmer nannte, weil man sich daselbst durch wenige Gewächse vor dem Fenster den Mangel eines Gartens zu ersetzen gesucht hatte. Dort war, wie ich heranwuchs, mein liebster, zwar nicht trauriger, aber doch sehnächtiger Aufenthalt¹. Ueber Gärten hinaus, über Stadtmauern und Wälle sah man in eine schöne fruchtbare Ebene; es ist die, welche sich nach Höchst hinzieht. Dort lernte ich Sommerzeit² gewöhnlich meine Lectionen, wartete die Gewitter ab³ und konnte mich an der untergehenden Sonne, gegen welche die Fenster gerade gerichtet waren, nicht satt genug sehen⁴. Da ich aber zu gleicher Zeit die Nachbarn in ihren Gärten wandeln⁵ und ihre Blumen besorgen⁶, die Kinder spielen, die Gesellschaften sich ergehen⁷ sah, die Kegelkugeln rollen und die Kegel fallen hörte, so erregte dies frühzeitig in mir ein Gefühl der Einsamkeit und einer daraus entspringenden Sehnsucht, das, dem von der Natur in mich gelegten Ernsten und Ahnungsvollen⁸ entsprechend, seinen Einfluß gar bald und in der Folge⁹ noch deutlicher zeigte.

Innerhalb des Hauses zog meinen Blick am Meisten eine Reihe römischer Prospective¹⁰ auf sich, mit welchen der Vater¹¹ einen Vorfaal ausgeschmückt hatte, gestochen¹² von einigen geschickten Vorgängern¹³ des Piranesi¹⁴, die sich auf Architektur und Perspective wohl verstanden¹⁵ und deren Nadel¹⁶ sehr deutlich und schätzbar ist. Hier sah ich täglich die Piazza del Popolo¹⁷, das Coliseo¹⁸, den Petersplatz, die Peterskirche¹⁹ von außen und innen, die Engelsburg²⁰ und so manches Andere. Diese Gestalten drückten sich tief bei mir ein, und der sonst sehr lakonische²¹ Vater hatte wohl manchmal die Gefälligkeit²², eine Beschreibung des Gegenstandes vernehmen zu lassen. Seine Vorliebe für die italienische Sprache und für Alles, was sich auf jenes Land bezieht, war sehr ausge-

prochen¹. Eine kleine Marmor- und Naturaliensammlung, die er von dorthier mitgebracht, zeigte er uns auch manchmal vor, und einen großen Theil seiner Zeit verwendete er auf seine italienisch verfaßte Reisebeschreibung, deren Abschrift und Redaction² er eigenhändig, heftweise³, langsam und genau ausfertigte. Ein alter heiterer italienischer Sprachmeister, Giovinazzi genannt⁴, war ihm daran⁵ behilflich. Auch sang der Alte nicht übel, und meine Mutter mußte sich bequemen⁶, ihn und sich selbst mit dem Klaviere täglich zu accompagniren⁷; da ich denn das Solitario bosco ombroso⁸ bald kennen lernte und auswendig wußte, ehe ich es verstand.

Mein Vater war überhaupt lehrhafter⁹ Natur, und bei seiner Entfernung von Geschäften¹⁰ wollte er gern dasjenige, was er wußte und vermochte¹¹, auf Andere übertragen. So hatte er meine Mutter in den ersten Jahren ihrer Verheirathung zum fleißigen Schreiben angehalten, wie zum Klavierspielen und Singen; wobei sie sich genöthigt sah, auch in der italienischen Sprache einige Kenntniß und nothdürftige¹² Fertigkeit zu erwerben.

Gewöhnlich hielten wir uns in allen unsern Freistunden¹³ zur Großmutter, in deren geräumigem Wohnzimmer wir hinlänglich¹⁴ Platz zu unsern Spielen fanden. Sie wußte uns mit allerlei Kleinigkeiten zu beschäftigen und mit allerlei guten Bissen zu erquicken. An einem Weihnachtsabende jedoch setzte sie allen ihren Wohlthaten die Krone auf¹⁵, indem sie uns ein Puppenspiel¹⁶ vorstellen ließ und so in dem alten Hause eine neue Welt erschuf. Dieses unerwartete Schauspiel zog die jungen Gemüther mit Gewalt an sich; besonders auf den Knaben machte es einen sehr starken Eindruck, der in eine große, langdauernde Wirkung nachklang¹⁷.

Die kleine Bühne mit ihrem stummen Personal¹⁸, die man

uns anfangs nur vorgezeigt hatte, nachher aber zu eigner Uebung und dramatischer Belebung¹ übergab, mußte uns Kindern um so viel werthter sein², als es das letzte Vermächtniß unserer guten Großmutter war³, die bald darauf durch zunehmende Krankheit unsern Augen erst entzogen und dann für immer durch den Tod entrissen wurde. Ihr Abscheiden⁴ war für die Familie von desto größerer Bedeutung, als es eine völlige Veränderung in dem Zustande derselben nach sich zog.

So lange die Großmutter lebte, hatte mein Vater sich gehütet, nur das Mindeste im Hause zu verändern⁵ oder zu erneuern; aber man wußte wohl, daß er sich zu einem Hauptbau⁶ vorbereitete, der nunmehr auch sogleich vorgenommen⁷ wurde. In Frankfurt, wie in mehrern⁸ alten Städten, hatte man bei Aufführung hölzerner Gebäude⁹, um Platz¹⁰ zu gewinnen, sich erlaubt, nicht allein mit dem ersten, sondern auch mit den folgenden Stöcken¹¹ überzubauen¹²; wodurch denn¹³ freilich besonders¹⁴ enge Straßen etwas Düsteres und Aengstliches¹⁵ bekamen. Endlich gleng ein Gesetz durch¹⁶, daß, wer ein neues Haus von Grund auf¹⁷ baue, nur mit dem ersten Stock über das Fundament herausrücken dürfe, die übrigen aber senkrecht aufführen müsse¹⁸. Mein Vater, um den vorspringenden Raum im zweiten Stock auch nicht aufzugeben, wenig bekümmert¹⁹ um äußeres architektonisches Ansehen und nur um innere gute und bequeme Einrichtung besorgt, bediente sich, wie schon mehrere vor ihm gethan, der Ausflucht²⁰, die oberen Theile des Hauses zu unterstützen²¹ und von unten herauf einen nach dem andern wegzunehmen und das Neue gleichsam einzuschalten²², so daß, wenn zuletzt gewissermaßen²³ nichts von dem Alten, übrig blieb, der ganz²⁴ neue Bau noch immer für eine Reparatur gelten konnte. Da nun also das Einreißen und Aufrichten allmählich

geschah, so hatte mein Vater sich vorgenommen, nicht aus dem Hause zu weichen, um desto besser die Aufsicht zu führen und die Anleitung geben zu können: denn aufs Technische¹ des Baues verstand er sich ganz gut; dabei wollte er aber auch seine Familie nicht von sich lassen. Diese neue Epoche war den Kindern sehr überraschend und sonderbar. Die Zimmer, in denen man sie oft enge genug gehalten und mit wenig erfreulichem² Lernen und Arbeiten geängstigt, die Gänge³, auf denen sie gespielt, die Wände, für deren Reinlichkeit und Erhaltung man sonst so sehr gesorgt, Alles das vor der Haxe⁴ des Maurers, vor dem Beile des Zimmermanns⁵ fallen zu sehen, und zwar von unten herauf, und indessen oben auf unterstützten Balken, gleichsam in der Luft zu schweben und dabei immer noch zu einer gewissen Lektion, zu einer bestimmten Arbeit angehalten zu werden — dieses Alles brachte eine Verwirrung in den jungen Köpfen hervor, die sich so leicht nicht wieder ins Gleiche setzen ließ. Doch wurde die Unbequemlichkeit von der Jugend⁶ weniger empfunden, weil ihr etwas mehr Spielraum⁷ als bisher und manche Gelegenheit, sich auf Balken zu schaukeln⁸ und auf Brettern zu schwingen⁹, gelassen ward.

Hartnäckig setzte der Vater die erste Zeit seinen Plan durch; doch als zuletzt auch das Dach theilweise abgetragen¹⁰ wurde und ohngeachtet¹¹ alles übergespannten¹² Wachstuches von abgenommenen Tapeten¹³ der Regen bis zu unsern Betten gelangte, so entschloß er sich, obgleich ungern¹⁴, die Kinder wohlwollenden¹⁵ Freunden, welche sich schon früher dazu erboten hatten, auf eine Zeit lang zu überlassen und sie in eine öffentliche Schule zu schicken.

Um diese Zeit war es eigentlich, daß ich meine Vaterstadt zuerst gewahr¹⁶ wurde: wie ich denn nach und nach immer

freier¹ und ungehinderter, theils allein, theils mit muntern Gespielen², darin auf und ab wandelte. Um den Eindruck, den diese ernstern und würdigen Umgebungen auf mich machten, einigermaßen mitzutheilen, muß ich hier mit der Schilderung meines Geburtsortes vorgreifen³, wie er sich in seinen verschiedenen Theilen allmählich vor mir entwickelte⁴. Am Liebsten spazierte ich auf der großen Mainbrücke. Ihre Länge, ihre Festigkeit, ihr gutes Ansehen machte sie zu einem bemerkenswerthen Bauwerk⁵; auch ist es⁶ aus früherer Zeit beinahe das einzige Denkmal jener Vorsorge, welche die weltliche Obrigkeit ihren Bürgern schuldig ist. Der schöne Fluß auf und abwärts zog meine Blicke nach sich⁷; und wenn auf dem Brückenkreuz⁸ der goldene Hahn im Sonnenschein glänzte, so war es mir immer eine erfreuliche Empfindung. Gewöhnlich ward alsdann durch Sachsenhausen spaziert und die Ueberfahrt für einen Kreuzer⁹ gar behaglich¹⁰ genossen. Da befand man sich nun wieder diesseits, da schlich man zum Weinmarke¹¹, bewunderte den Mechanismus der Krahne¹², wenn Waaren ausgeladen wurden; besonders aber unterhielt uns die Ankunft der Marktschiffe¹³, wo man so mancherlei und mitunter so seltsame Figuren aussteigen sah. Gieng es nun in die Stadt herein, so ward jederzeit der Saalhof¹⁴, der wenigstens an der Stelle stand, wo die Burg Kaiser Karls des Großen und seiner Nachfolger gewesen sein sollte, ehrfurchtsvoll begrüßt. Man verlor sich in die alte Gewerbstadt¹⁵ und besonders Markttages¹⁶ gern in dem Gewühl, das sich um die Bartholomäuskirche¹⁷ herum versammelte. Hier hatte sich, von den frühesten Zeiten an, die Menge der Verkäufer und Krämer übereinander gedrängt, und wegen einer solchen Besiznahme konnte nicht leicht in den neuern Zeiten eine geräumige und heitere Anstalt¹⁸ Platz finden. Die Buben

des sogenannten Pfarreisen¹ waren uns Kindern sehr bedeutend, und wir trugen manchen Bagen² hin, um uns farbige, mit goldenen Thieren bedruckte Bogen anzuschaffen. Nur selten aber mochte³ man sich über den beschränkten, vollgepfropften und unreinlichen Marktplatz hindrängen. So erinnere ich mich auch, daß ich immer mit Entsetzen vor den daranstoßenden engen und häßlichen Fleischbänken⁴ geflohen bin. Der Römerberg⁵ war ein desto angenehmerer Spazierplatz⁶.

Nichts architektonisch⁷ Erhebendes war damals in Frankfurt zu sehen: Alles deutete auf eine längst vergangene, für Stadt und Gegend sehr unruhige Zeit. Pforten und Thürme, welche die Grenze der alten⁸ Stadt bezeichneten⁹, dann weiterhin¹⁰ abermals Pforten, Thürme, Mauern, Brücken, Wälle, Gräben, womit die neue Stadt umschlossen war, Alles sprach noch zu deutlich aus¹¹, daß die Nothwendigkeit, in unruhigen Zeiten dem Gemeinwesen Sicherheit zu verschaffen, diese Anstalten hervorgebracht, daß die Plätze, die Straßen, selbst die neuen, breiter und schöner¹² angelegten, alle nur dem Zufall und der Willkür¹³ und keinem regelnden Geiste ihren Ursprung zu danken¹⁴ hatten.

Bedeutend blieb für uns das Rathhaus¹⁵, der Römer genannt. In seinen untern gewölbähnlichen¹⁶ Hallen verloren¹⁷ wir uns gar zu gerne. Wir verschafften uns Eintritt in das große, höchst einfache Sessionszimmer¹⁸ des Rathes. Bis auf eine gewisse Höhe getäfelt¹⁹, waren übrigens die Wände so wie die Wölbung²⁰ weiß und das Ganze ohne Spur von Malerei oder irgend einem Bildwerk. Nur an der mittelften Wand in der Höhe las man die kurze Inschrift:

Eines Manns Rede

Ist keines Manns Rede:

Man soll sie billig hören Beede²¹.

Nach der alterthümlichsten¹ Art waren für die Glieder dieser Versammlung Bänke ringsumher an der Vertäfelung² angebracht und um eine Stufe von dem Boden erhöht. Da begriffen³ wir leicht, warum die Rangordnung unseres Senats nach Bänken eingetheilt sei. Von der Thüre linker Hand⁴ bis in die gegenüberstehende⁵ Ecke, als auf der ersten Bank, saßen die Schöffen⁶, in der Ecke selbst der Schultheiß⁷, der einzige, der ein kleines Tischchen⁸ vor sich hatte; zu seiner Linken bis gegen die Fensterseite⁹ saßen nunmehr¹⁰ die Herren der zweiten Bank; an den Fenstern her zog sich¹¹ die dritte Bank, welche die Handwerker einnahmen; in der Mitte des Saals stand ein Tisch für den Protokollführer¹².

Waren wir einmal im Römer¹³, so mischten wir uns auch wohl¹⁴ in das Gedränge vor den burgemeisterlichen¹⁵ Audienzen. Aber größeren Reiz hatte Alles, was sich auf Wahl und Krönung der Kaiser bezog. Wir wußten uns die Gunst der Schließer¹⁶ zu verschaffen, um die neue, heitre, in Fresco gemalte, sonst durch ein Gitter verschlossene Kaisertreppe¹⁷ hinaufsteigen zu dürfen. Das mit Purpurtapeten und wunderbarlich verschnörkelten Goldbleisten verzierte Wahlzimmer¹⁸ flößte uns Ehrfurcht ein. Die Thürstücke¹⁹, auf welchen kleine Kinder oder Genien, mit dem kaiserlichen Ornat bekleidet und belastet²⁰ mit den Reichsinsignien, eine gar wunderliche Figur spielen²¹, betrachteten wir mit großer Aufmerksamkeit und hofften wohl auch, noch einmal eine Krönung mit Augen zu erleben²². Aus dem großen Kaisersaale konnte man uns nur mit sehr vieler Mühe wieder herausbringen, wenn es uns einmal geglückt war, hineinzuschlüpfen²³: und wir hielten denjenigen für unsern wahrsten Freund, der uns bei den Brustbildern²⁴ der sämtlichen Kaiser, die in einer gewissen Höhe umher gemalt waren, etwas von ihren Thaten erzählen mochte²⁵.

Von Karl dem Großen¹ vernahmen wir manches Märchenhafte²; aber das Historisch-Interessante für uns fieng erst mit Rudolph von Habsburg³ an, der durch seine Mannheit so großen Verwirrungen⁴ ein Ende gemacht. Auch Karl der Vierte⁵ zog unsre Aufmerksamkeit an sich. Wir hatten schon von der goldnen Bulle und der peinlichen Halsgerichtsordnung⁶ gehört, auch daß er den Frankfurtern ihre Anhänglichkeit an seinen eblen Gegenkaiser⁷ Günther von Schwaburg nicht entgelten⁸ ließ. Maximilianen⁹ hörten wir als einen Menschen- und Bürgerfreund loben, und daß von ihm prophezeit worden, er werde der letzte Kaiser aus einem deutschen Hause sein; welches denn auch leider eingetroffen¹⁰, indem nach seinem Tode die Wahl nur zwischen dem König von Spanien, Karl dem Fünften¹¹, und dem König von Frankreich, Franz dem Ersten¹², geschwankt habe. Bedenklich¹³ fügte man hinzu, daß nun abermals eine solche Weissagung oder vielmehr Vorbedeutung umgehe¹⁴: denn es sei augenfällig¹⁵, daß nur noch Platz für das Bild Eines¹⁶ Kaisers übrig bleibe; ein Umstand, der, obgleich zufällig scheinend, die Patriotischgesinnten¹⁷ mit Besorgniß erfülle.

Wenn wir nun so einmal unsern Umgang hielten¹⁸, verfehlten wir auch nicht, uns nach dem Dom zu begeben und daselbst das Grab jenes braven, von Freund und Feinden geschätzten Günther¹⁹ zu besuchen. Der merkwürdige Stein, der es ehemals bedeckte, ist in dem Chor aufgerichtet. Die gleich daneben befindliche Thüre, welche ins Conclave²⁰ führt, blieb uns lange verschlossen, bis wir endlich durch die obern Behörden auch den Eintritt in diesen so bedeutenden Ort zu erlangen wußten. Allein wir hätten besser gethan, ihn durch unsere Einbildungskraft²¹, wie bisher, auszumalen: denn wir fanden diesen in der deutschen Geschichte so merkwürdigen

Raum, wo die mächtigsten Fürsten¹ sich zu einer Handlung von solcher Wichtigkeit zu versammeln pflegten, keineswegs würdig² ausgeziert, sondern noch obenein³ mit Balken, Stangen, Gerüsten⁴ und anderem solchen Gesperr⁵, das man bei Seite setzen wollte, verunstaltet⁶. Desto mehr ward unsere Einbildungskraft angeregt und das Herz uns⁷ erhoben, als wir kurz nachher die Erlaubniß erhielten, beim Vorzeigen der goldnen Bulle an einige vornehme Fremden auf dem Rathshause gegenwärtig zu sein.

Hatte man in einer solchen patriotischen Beschränkung⁸ kaum ein halbes Jahr hingebracht, so traten schon die Messen⁹ wieder ein, welche in den sämtlichen Kinderköpfen¹⁰ jederzeit eine unglaubliche Gährung¹¹ hervorbrachten. Eine durch Erbauung¹² so vieler Buden innerhalb der Stadt in weniger Zeit¹³ entspringende neue Stadt, das Wogen und Treiben¹⁴, das Abladen und Auspacken der Waaren erregte von den ersten Momenten des Bewußtseins an eine unbezwinglich¹⁵ thätige Neugierde und ein unbegrenztes Verlangen nach kindischem Besitz¹⁶, das der Knabe mit wachsenden Jahren¹⁷, bald auf diese, bald auf jene Weise, wie es die Kräfte seines kleinen Beutels erlauben wollten, zu befriedigen suchte. Zugleich aber bildete sich die Vorstellung von dem, was die Welt Alles¹⁸ hervorbringt, was sie bedarf und was die Bewohner ihrer verschiedenen Theile gegen einander¹⁹ austauscheln.

Diese großen, im Frühjahr und Herbst eintretenden Epochen wurden durch seltsame Feierlichkeiten angekündigt, welche um desto würdiger²⁰ schienen, als sie die alte Zeit, und was von dort her noch auf uns gekommen, lebhaft vergegenwärtigten²¹. Am Geleitsstag²² war das ganze Volk auf den Beinen, drängte sich nach der Fahrgasse, nach der Brücke, bis über Sachsenhausen²³ hinaus; alle Fenster waren besetzt²⁴, ohne daß den

Tag über¹ was Besonderes vorgieng; die Menge schien nur da zu sein, um sich zu drängen, und die Zuschauer, um sich unter einander zu betrachten: denn das, worauf es eigentlich ankam², ereignete sich erst³ mit sinkender Nacht und wurde mehr geglaubt als mit Augen gesehen⁴.

In jenen ältern unruhigen Zeiten⁵ nämlich, wo ein Jeder nach Belieben⁶ Unrecht that, oder nach Lust das Rechte⁷ beförderte, wurden die auf die Messen ziehenden Handelsleute⁸ von Wegelagerern⁹, edlen und unedlen Geschlechts, willkürlich geplagt und geplackt¹⁰, so daß Fürsten und andere mächtige Stände die Ihrigen mit gewaffneter Hand¹¹ bis nach Frankfurt geleiten ließen. Hier wollten nun aber die Reichstädter sich selbst und ihrem Gebiet nichts vergeben¹²; sie zogen den Ankömmlingen entgegen: da gab es denn manchmal Streitigkeiten, wie weit jene Geleitenden herankommen, oder ob sie wohl gar¹³ ihren Eintritt in die Stadt nehmen könnten. Weil nun dieses nicht allein bei Handels- und Messgeschäften stattfand, sondern auch, wenn hohe Personen¹⁴ in Kriegs- und Friedenszeiten, vorzüglich aber zu Wahltagen¹⁵, sich heranbegaben, und es auch öfters zu Thätlichkeiten kam¹⁶, sobald irgend ein Gefolge, das man in der Stadt nicht dulden wollte, sich mit seinem Herrn hereinzudrängen beehrte: so waren jeither¹⁷ darüber manche Verhandlungen gepflogen¹⁸, es waren viele Reccess¹⁹ deshalb, obgleich stets mit beiderseitigen Vorbehalten, geschlossen worden, und man gab die Hoffnung nicht auf, den seit Jahrhunderten dauernden Zwist²⁰ endlich einmal beizulegen, als die ganze Anstalt, weßhalb er so lange und oft sehr heftig geführt²¹ worden war, beinah für unnütz, wenigstens für überflüssig angesehen werden konnte.

Unterdessen ritt die bürgerliche Cavallerie in mehreren Abtheilungen, mit den Oberhäuptern²² an ihrer Spitze, an jenen

Tagen zu verschiedenen Thoren hinaus, fand an einer gewissen Stelle einige Reiter oder Husaren der zum Geleit berechtigten Reichsstände, die nebst ihren Anführern wohl empfangen und bewirthet¹ wurden; man zögerte² bis gegen Abend und ritt alsdann, kaum von der wartenden Menge gesehen³, zur Stadt herein; da denn mancher bürgerliche Reiter weder sein Pferd noch sich selbst auf dem Pferde zu erhalten⁴ vermochte. Zu dem Brückenthore⁵ kamen die bedeutendsten Züge herein, und deswegen war der Andrang dorthin am Stärksten. Ganz zuletzt⁶ und mit sinkender Nacht langte der auf gleiche Weise geleitete Nürnberger Postwagen an, und man trug sich mit der Rede⁷, es müsse jederzeit⁸, dem Herkommen gemäß, eine alte Frau darin sitzen; weshalb denn die Straßenjungen⁹ bei Ankunft des Wagens in ein gellendes¹⁰ Geschrei auszubringen pflegten, ob man gleich¹¹ die im Wagen sitzenden Passagiere keineswegs mehr unterscheiden konnte. Unglaublich und wirklich die Sinne verwirrend¹² war der Drang¹³ der Menge, die in diesem Augenblick durch das Brückenthor herein dem Wagen nachstürzte, deswegen¹⁴ auch die nächsten Häuser von den Zuschauern am Meisten gesucht wurden.

Eine andere, noch viel seltsamere Feierlichkeit, welche am hellen Tage¹⁵ das Publicum aufregte, war das Pfeifergericht. Es erinnerte diese Ceremonie an jene ersten¹⁶ Zeiten, wo bedeutende Handelsstädte sich von den Zöllen, welche mit Handel und Gewerbe in gleichem Maaße zunahmen, wo nicht¹⁷ zu befreien, doch wenigstens eine Milderung derselben zu erlangen suchten. Der Kaiser, der ihrer bedurfte¹⁸, ertheilte eine solche Freiheit da, wo es von ihm abhing, gewöhnlich aber nur auf ein Jahr, und sie mußte daher jährlich erneuert werden. Dieses geschah durch symbolische Gaben, welche dem

kaiserlichen Schultheißen¹, der auch wohl gelegentlich² Obergericht sein konnte, vor Eintritt der Bartholomäi-Messe gebracht wurden, und zwar des Anstands wegen³, wenn er mit den Schöffen zu Gericht saß⁴. Als der Schultheiß späterhin nicht mehr vom Kaiser gesetzt⁵, sondern von der Stadt selbst gewählt wurde, behielt er doch diese Vorrechte, und sowohl die Zollfreiheiten⁶ der Städte, als die Ceremonien, womit die Abgeordneten von Worms, Nürnberg und Alt-Bamberg diese uralte⁷ Vergünstigung anerkannten, waren bis auf unsere Zeiten gekommen. Den Tag vor Mariä Geburt⁸ ward ein öffentlicher Gerichtstag angekündigt. In dem großen Kaisersaale, in einem umschränkten⁹ Raume, saßen erhöht¹⁰ die Schöffen, und eine Stufe höher der Schultheiß in ihrer Mitte; die von den Parteien bevollmächtigten¹¹ Procuratoren unten zur rechten Seite. Der Actuarius fängt an, die auf diesen Tag gesparten¹² wichtigen Urtheile laut vorzulesen: die Procuratoren bitten um Abschrift, appelliren, oder was sie sonst zu thun nöthig finden.

Auf einmal meldet eine wunderliche¹³ Musik gleichsam die Ankunft voriger¹⁴ Jahrhunderte. Es sind drei Pfeifer, deren einer eine alte Schalmei¹⁵, der andere einen Bass, der dritte einen Pommer¹⁶ oder Hoboe bläst. Sie tragen blaue, mit Gold verbrämte¹⁷ Mäntel, auf den Armen die Noten befestigt, und haben das Haupt bedeckt. So waren sie aus ihrem Gasthause, die Gesandten und ihre Begleitung hinterdrein¹⁸, Punkt Zehn¹⁹ ausgezogen, von Einheimischen und Fremden angestaunt, und so treten sie in den Saal. Die Gerichtsverhandlungen halten inne, Pfeifer und Begleitung bleiben vor den Schranken, der Abgesandte tritt hinein und stellt sich dem Schultheißen gegenüber. Die symbolischen Gaben, welche auf das Genaueste nach dem alten Herkommen gefordert wur-

den, bestanden gewöhnlich in solchen Waaren, womit die darbringende Stadt¹ vorzüglich zu handeln pflegte. Der Pfeffer galt gleichsam für alle Waaren, und so brachte auch hier der Abgesandte einen schön gebrechselten hölzernen Pokal mit Pfeffer angefüllt². Ueber demselben lagen ein Paar Handschuhe, wundersam geschlitz, mit Seide besteppt und bequastet³, als Zeichen einer gestatteten und angenommenen Vergünstigung, dessen sich auch wohl der Kaiser selbst in gewissen Fällen bediente. Daneben sah man ein weißes Stäbchen⁴, welches vormals bei gesellschaftlichen und gerichtlichen Handlungen nicht leicht fehlen durfte. Es waren noch einige kleine Silbermünzen⁵ hinzugefügt, und die Stadt Worms brachte einen alten Filzhut, den sie immer wieder einlöste⁶, so daß derselbe viele Jahre ein Zeuge dieser Ceremonien gewesen.

Nachdem der Gesandte seine Anrede gehalten, das Geschenk abgegeben, von dem Schultheissen die Versicherung fortwauernder Begünstigung empfangen, so entfernte er sich aus dem geschlossenen Kreise; die Pfeifer bliesen, der Zug gieng ab, wie er gekommen war, das Gericht verfolgte seine Geschäfte, bis der zweite und endlich der dritte Gesandte eingeführt wurden; denn sie kamen erst einige Zeit nach einander, theils damit das Vergnügen des Publicums länger daure, theils auch weil es immer dieselben alterthümlichen Virtuosen⁷ waren, welche Nürnberg für sich und seine Mitstädte⁸ zu unterhalten und jedes Jahr an Ort und Stelle⁹ zu bringen übernommen hatte.

Wir Kinder waren bei diesem Feste besonders interessirt, weil es uns nicht wenig schmeichelte, unsern Großvater an einer so ehrenvollen Stelle zu sehen, und weil wir gewöhnlich noch selbigen Tag¹⁰ ihn ganz bescheiden zu besuchen pflegten, um, wenn die Großmutter den Pfeffer in ihre Gewürzladen¹¹

geschüttet hätte, einen Becher und Stäbchen¹, ein Paar Handschuh² oder einen alten Räder-Albus³ zu erhaschen. Man konnte sich diese symbolischen, das Alterthum gleichsam her- vorzaubernden⁴ Ceremonien nicht erklären lassen, ohne in vergangene Jahrhunderte wieder zurückgeführt zu werden, ohne sich nach Sitten, Gebräuchen und Gesinnungen unserer Altvordern⁵ zu erkundigen, die sich durch wieder auferstandene Pfeifer und Abgeordnete, ja durch handgreifliche und für uns bestimmbare Gaben auf eine so wunderliche Weise vergegenwärtigten.

Solchen altehrwürdigen Feierlichkeiten folgte in guter Jahreszeit manches für uns Kinder lustreichere⁶ Fest außerhalb der Stadt unter freiem Himmel. An dem rechten Ufer des Mains unterwärts⁷, etwa eine halbe Stunde vom Thor, quillt ein Schwefelbrunnen⁸, sauber eingefasst und mit uralten Linden umgeben⁹. Nicht weit davon steht der Hof zu den guten Leuten¹⁰, ehmal's ein um dieser Quelle willen erbautes Hospital¹¹. Auf den Gemeinweiden¹² umher versammelte man zu einem gewissen Tage des Jahres die Rindviehheerden aus der Nachbarschaft, und die Hirten sammt ihren Mädchen¹³ feierten ein ländliches Fest, mit Tanz und Gesang, mit mancherlei Lust und Ungezogenheit¹⁴. Auf der andern Seite der Stadt lag ein ähnlicher, nur größerer Gemeindeplatz¹⁵, gleichfalls durch einen Brunnen und durch noch schönere Linden geziert. Dorthin trieb man zu Pfingsten die Schafheerden, und zu gleicher Zeit¹⁶ ließ man die armen verbleichten¹⁷ Waisenkinder aus ihren Mauern¹⁸ ins Freie; denn man sollte¹⁹ erst später auf den Gedanken gerathen, daß man solche verlassene Kreaturen²⁰, die sich einst durch die Welt durchzuhelfen genöthigt sind, früh mit der Welt in Verbindung bringen, anstatt sie auf eine traurige Weise zu

hegen¹; sie lieber gleich zum Dienen und Dulden² gewöhnen müsse und alle Ursach³ habe, sie von Kindesbeinen an⁴ sowohl physisch als moralisch zu kräftigen. Die Ammen und Mägde, welche sich selbst immer gern einen Spaziergang bereiten, verfehlten nicht, von den frühesten Zeiten, uns an dergleichen Orte zu tragen und zu führen, so daß diese ländlichen Feste wohl mit zu den ersten Eindrücken gehören; deren ich mich erinnern kann.

Das Haus war indessen fertig geworden, und zwar in ziemlich kurzer Zeit, weil alles wohl überlegt, vorbereitet und für die nöthige Geldsumme⁵ gesorgt war. Wir fanden uns nun Alle wieder versammelt und fühlten uns behaglich⁶; denn ein wohlausgedachter Plan, wenn er ausgeführt dasteht, läßt Alles vergessen, was die Mittel, um zu diesem Zweck zu gelangen, Unbequemes mögen gehabt haben⁷. Das Haus war für eine Privatwohnung geräumig genug, durchaus hell und heiter⁸, die Treppe frei, die Vorfälle⁹ lustig, und jene Aussicht über die Gärten aus mehreren Fenstern bequem zu genießen. Der innere Ausbau, und was zur Vollendung und Zierde¹⁰ gehört, ward nach und nach vollbracht und diente zugleich zur Beschäftigung und zur Unterhaltung.

Das Erste, was man in Ordnung brachte, war die Büchersammlung¹¹ des Vaters, von welcher die besten, in Franz- oder Halbfranzband¹² gebundenen Bücher die Wände seines Arbeits- und Studierzimmers schmücken sollten. Er besaß die schönen holländischen Ausgaben der lateinischen Schriftsteller¹³, welche er der äußern Uebereinstimmung wegen sämmtlich in Quart anzuschaffen suchte; sodann Vieles, was sich auf die römischen Antiquitäten und die elegantere Jurisprudenz¹⁴ bezieht. Die vorzüglichsten italienischen Dichter fehlten nicht, und für den Tasso¹⁵ bezeugte¹⁶ er eine große Vorliebe. Die besten neusten

Reisebeschreibungen waren auch vorhanden, und er selbst machte sich ein Vergnügen daraus¹, den Keyßler und Nemeiz² zu berichtigen und zu ergänzen. Nicht weniger hatte er sich mit den nöthigsten Hilfsmitteln umgeben, mit Wörterbüchern aus verschiedenen Sprachen³, mit Realleriken⁴, daß man sich also nach Belieben Rath⁵ erhalten konnte, so wie mit manchem Andern, was zum Nutzen und Vergnügen gereicht.

Die andere Hälfte dieser Büchersammlung, in saubern Pergamentbänden mit sehr schön geschriebenen Titeln, ward in einem besondern Mansardzimmer⁶ aufgestellt. Das Nachschaffen⁷ der neuen Bücher, so wie das Binden und Einreihen⁸ derselben betrieb er mit großer Gelassenheit⁹ und Ordnung. Dabei hatten die gelehrten Anzeigen¹⁰, welche diesem oder jenem Werk besondere Vorzüge beilegten, auf ihn großen Einfluß. Seine Sammlung juristischer Dissertationen vermehrte sich jährlich um einige Bände.

Zunächst aber wurden die Gemälde, die sonst in dem alten Hause zerstreut herumgehungen, nunmehr zusammen an den Wänden eines freundlichen Zimmers neben der Studierstube, alle in schwarzen, mit goldenen Stäbchen verzierten Rahmen, symmetrisch angebracht. Mein Vater hatte den Grundsatz, den er öfters und sogar leidenschaftlich aussprach, daß man die lebenden Meister beschäftigen und weniger auf die abgeschiedenen wenden¹¹ solle, bei deren Schätzung sehr viel Vorurtheil mit unterlaufe. Er hatte die Vorstellung, daß es mit den Gemälden völlig wie mit den Rheinweinen beschaffen sei, die, wenn ihnen gleich¹² das Alter einen vorzüglichen Werth beilege, dennoch in jedem folgenden Jahre ebenso vortrefflich als in den vergangenen könnten hervorgebracht werden¹³. Nach Verlauf einiger Zeit werde der neue Wein auch ein alter, ebenso kostbar und vielleicht noch

schmachhafter. In dieser Meinung bestätigte¹ er sich vorzüglich durch die Bemerkung, daß mehrere alte Bilder hauptsächlich dadurch für die Liebhaber einen großen Werth zu erhalten schienen, weil sie dunkler und bräuner geworden und der harmonische Ton eines solchen Bildes öfters² gerühmt wurde. Mein Vater versicherte dagegen, es sei ihm gar nicht bange³, daß die neuen Bilder künftig nicht auch schwarz werden sollten; daß sie aber gerade dadurch gewinnen, wollte er nicht zugestehen.

Man schritt auf diese Weise mit Vollenbung der übrigen Zimmer nach ihren verschiedenen Bestimmungen weiter⁴. Reinlichkeit und Ordnung herrschten im Ganzen; vorzüglich trugen große Spiegelscheiben⁵ das Ihrige zu einer vollkommenen Helligkeit⁶ bei, die in dem alten Hause aus mehreren Ursachen, zunächst aber auch wegen meist runder Fensterscheiben⁷ gefehlt hatte. Der Vater zeigte sich heiter, weil ihm Alles gut gelungen war; und wäre der gute Humor nicht manchmal dadurch unterbrochen worden, daß nicht immer der Fleiß und die Genauigkeit⁸ der Handwerker seinen Forderungen entsprachen, so hätte man kein glücklicheres Leben denken können⁹, zumal da manches Gute theils in der Familie selbst entsprang, theils ihr von außen zusfloß.

Durch ein außerordentliches Weltereigniß¹⁰ wurde jedoch die Gemüthsruhe¹¹ des Knaben zum erstenmal im Tiefsten¹² erschüttert. Am ersten November 1755 ereignete sich das Erdbeben von Lissabon und verbreitete über die in Frieden und Ruhe schon eingewohnte Welt¹³ einen ungeheuren Schrecken. Eine große, prächtige Residenz¹⁴, zugleich Handels- und Hafenstadt, wird ungewarnt¹⁵ von dem furchtbarsten Unglück betroffen. Die Erde bebt und schwankt, das Meer braust auf, die Schiffe schlagen zusammen¹⁶, die Häuser stürzen

ein, Kirchen und Thürme darüber her, der königliche Palast zum Theil wird¹ vom Meere verschlungen, die geborstene Erde scheint Flammen zu speien; denn überall meldet sich Rauch und Brand in den Ruinen. Sechzigtausend Menschen², einen Augenblick zuvor noch ruhig und behaglich, gehen mit einander zu Grunde, und der glücklichste darunter ist der zu nennen, dem keine Empfindung, keine Besinnung über das Unglück mehr gestattet³ ist. Die Flammen wüthen fort⁴, und mit ihnen wüthet eine Schaar sonst verborgener⁵ oder durch dieses Ereigniß in Freiheit gesetzter Verbrecher. Die unglücklichen Uebriggebliebenen sind dem Raube, dem Morde, allen Mißhandlungen bloßgestellt⁶, und so behauptet von allen Seiten die Natur ihre schrankenlose Willkür.

Schneller als die Nachrichten hatten schon Andeutungen⁷ von diesem Vorfall sich durch große Landstrecken⁸ verbreitet; an vielen Orten waren schwächere Erschütterungen zu verspüren, an manchen Quellen, besonders den heilsamen, ein ungewöhnliches Innehalten zu bemerken gewesen⁹: um desto größer war die Wirkung der Nachrichten selbst, welche erst im Allgemeinen, dann aber mit schrecklichen Einzelheiten sich rasch verbreiteten. Hierauf ließen es die Gottesfürchtigen nicht an Betrachtungen, die Philosophen nicht an Trostgründen, an Strafpredigten die Geistlichkeit nicht fehlen. So vieles zusammen richtete die Aufmerksamkeit der Welt eine Zeit lang auf diesen Punkt, und die durch fremdes Unglück aufgeregten Gemüther wurden durch Sorgen für sich selbst und die Ihrigen um so mehr geängstigt, als über die weitverbreitete Wirkung dieser Explosion von allen Orten und Enden immer mehrere und umständlichere¹⁰ Nachrichten einliefen. Ja, vielleicht hat der Dämon des Schreckens zu

seiner Zeit¹ so schnell und so mächtig seine Schauer über die Erde verbreitet.

Der folgende Sommer gab eine nähere Gelegenheit, den zornigen Gott, von dem das Alte Testament so viel überliefert, unmittelbar kennen zu lernen. Unversehens² brach ein Hagelwetter herein und schlug die neuen Spiegelscheiben der gegen Abend³ gelegenen Hinterseite des Hauses unter Donner und Blitzen⁴ auf das Gewaltsamste zusammen, beschädigte die neuen Möbeln⁵, verderbte einige schätzbare⁶ Bücher und sonst werthe Dinge und war für die Kinder um so fürchterlicher, als das ganz außer sich gesetzte Hausgesinde⁷ sie in einen dunklen Gang mit fortriß und dort auf den Knien liegend durch schreckliches Geheul und Geschrei die erzürnte Gottheit zu versöhnen glaubte; indessen der Vater, ganz allein gefaßt⁸, die Fensterflügel⁹ aufriß und aushob; wodurch er zwar manche Scheiben rettete, aber auch dem auf den Hagel folgenden Regenguß¹⁰ einen desto offnern Weg bereitete, so daß man sich nach endlicher Erholung¹¹ auf den Vorfällen und Treppen von fluthendem und rinnendem Wasser umgeben sah.

Solche Vorfälle, wie störend sie auch im Ganzen waren, unterbrachen doch nur wenig den Gang und die Folge¹² des Unterrichts, den der Vater selbst uns Kindern zu geben sich einmal¹³ vorgenommen. Er hatte seine Jugend auf dem Koburger Gymnasium¹⁴ zugebracht, welches unter den deutschen Lehranstalten eine der ersten Stellen einnahm. Er hatte daselbst einen guten Grund in den Sprachen und was man sonst zu einer gelehrten Erziehung rechnete, gelegt, nachher in Leipzig sich der Rechtswissenschaft beflissen¹⁵ und zuletzt in Gießen promovirt¹⁶. Seine mit Ernst und Fleiß verfaßte Dissertation: *Electa de additione hereditatis*, wird noch von den Rechtslehrern¹⁷ mit Lob angeführt.

Es ist ein frommer Wunsch¹⁸ aller Väter, das, was ihnen

selbst abgegangen¹, an den Söhnen realisir² zu sehen, so ohngefähr³ als wenn man zum zweitenmal lebte und die Erfahrungen des ersten Lebenslaufes nun erst recht nutzen⁴ wollte. Im Gefühl seiner Kenntnisse, in Gewißheit einer treuen Ausdauer und im Mißtrauen gegen die damaligen Lehrer, nahm der Vater sich vor, seine Kinder selbst zu unterrichten und nur soviel, als es nöthig schien, einzelne Stunden durch eigentliche Lehrmeister⁵ zu besetzen.

Meinem Vater war sein eigner Lebensgang bis dahin ziemlich nach Wunsch gelungen; ich sollte denselben Weg gehen, aber bequemer und weiter⁶. Er schätzte meine angeborenen Gaben um so mehr, als sie ihm mangelten: denn er hatte Alles nur durch unsäglichen⁷ Fleiß, Anhaltbarkeit⁸ und Wiederholung erworben. Er versicherte mir öfters, früher und später, im Ernst und Scherz⁹, daß er mit meinen Anlagen¹⁰ sich ganz anders würde benommen und nicht so lieberlich¹¹ damit würde gewirthschaftet¹² haben.

Durch schnelles Ergreifen, Verarbeiten und Festhalten¹³ entwuchs ich sehr bald dem Unterricht, den mir mein Vater und die übrigen Lehrmeister geben konnten, ohne daß ich doch in irgend etwas begründet¹⁴ gewesen wäre. Die Grammatik mißfiel mir, weil ich sie nur als ein willkürliches Gesetz ansah; die Regeln schienen mir lächerlich, weil sie durch so viele Ausnahmen aufgehoben¹⁵ wurden, die ich alle wieder besonders lernen sollte. Und wäre nicht der gereimte angehende Lateiner¹⁶ gewesen, so hätte es schlimm mit mir ausgesehen; doch diesen trommelte und sang ich mir gern vor. So hatten wir auch eine Geographie in solchen Gedächtnißversen¹⁷, wo uns die abgeschmacktesten¹⁸ Reime das zu Behaltende am besten einprägten, z. B.

Ober-Oßel¹⁹; viel Morast
Macht das gute Land verhaßt²⁰.

Die Sprachformen und Wendungen¹ faßte ich leicht; so auch entwickelte ich mir schnell, was in dem Begriff einer Sache lag. In rhetorischen Dingen, Chyrien² und dergleichen that es mir Niemand zuvor, ob ich schon wegen Sprachfehler oft hintanstehen mußte. Solche Aufsätze waren es jedoch, die meinem Vater besondre Freude machten, und wegen deren er mich mit manchem für einen Knaben bedeutenden Geldgeschenk belohnte.

Mein Vater lehrte die Schwester³ in demselben Zimmer Italienisch, wo ich den Cellarius auswendig zu lernen hatte. Indem ich nun mit meinem Pensum bald fertig war und doch still sitzen sollte, horchte ich über das Buch weg⁴ und faßte das Italienische, das mir als eine lustige Abweichung⁵ des Lateinischen auffiel, sehr behende⁶.

Anderer Frühzeitigkeiten⁷ in Absicht auf⁸ Gedächtniß und Combination hatte ich mit jenen Kindern gemein⁹, die dadurch einen frühen Ruf erlangt haben¹⁰. Deshalb konnte mein Vater kaum erwarten, bis ich auf Akademie¹¹ gehen würde. Sehr bald erklärte er, daß ich in Leipzig, für welches er eine große Vorliebe behalten¹², gleichfalls Jura¹³ studieren, alsdann noch eine andre Universität besuchen und promoviren sollte. Was diese zweite betraf, war es ihm gleichgültig, welche ich wählen würde; nur gegen Göttingen hatte er, ich weiß nicht warum, einige Abneigung, zu meinem Leidwesen; denn ich hatte gerade auf diese viel Zutrauen und große Hoffnungen gesetzt.

Ferner erzählte er mir, daß ich nach Wezlar¹⁴ und Regensburg¹⁵, nicht weniger nach Wien und von da nach Italien gehen sollte; ob er gleich wiederholt behauptete, man müsse Paris voraus¹⁶ sehen, weil man aus Italien kommend sich an nichts mehr ergebe.

Dieses Märchen meines künftigen Jugendganges¹ ließ ich mir gern wiederholen, besonders da es in eine Erzählung von Italien und zuletzt in eine Beschreibung von Neapel auslief. Sein sonstiger Ernst und Trockenheit² schien sich jederzeit aufzulösen und zu beleben, und so erzeugte sich in uns Kindern der leidenschaftliche Wunsch, auch dieser Paradiese theilhaft³ zu werden.

Wir Knaben hatten eine sonntägliche Zusammenkunft, wo jeder von ihm selbst verfertigte Verse produciren⁴ sollte. Und hier begegnete mir etwas Wunderbares, was mich sehr lange in Unruh setzte⁵. Meine Gedichte, wie sie auch sein mochten, mußte ich immer für die bessern halten. Allein ich bemerkte bald, daß meine Mitwerber, welche sehr lahme Dinge vorbrachten, in dem gleichen Falle waren und sich nicht weniger dünkten⁶; ja, was mir noch bedenklicher schien, ein guter, obgleich zu solchen Arbeiten völlig unfähiger Knabe, dem ich übrigens gewogen war, der aber seine Reime sich vom Hofmeister⁷ machen ließ, hielt diese nicht allein für die allerbesten, sondern war völlig überzeugt, er habe sie selbst gemacht; wie er mir, in dem vertrauteren Verhältniß, worin ich mit ihm stand, jederzeit aufrichtig behauptete. Da ich nun solchen Irrthum und Wahnsinn offenbar vor mir sah, fiel es mir eines Tages aufs Herz⁸, ob ich mich vielleicht selbst in dem Fall befände, ob nicht jene Gedichte wirklich besser seien als die meinigen, und ob ich nicht mit Recht jenen Knaben ebenso toll als⁹ sie mir vorkommen¹⁰ möchte? Dieses beunruhigte mich sehr und lange Zeit: denn es war mir durchaus unmöglich, ein äußeres Kennzeichen¹¹ der Wahrheit zu finden; ja, ich stockte sogar in meinen Hervorbringungen¹², bis mich endlich Leichtsinns und Selbstgefühl und zuletzt eine Probebearbeit beruhigten, die uns Lehrer und Eltern, welche auf

unsere Scherze aufmerksam geworden, aus dem Stegreif¹ aufgaben, wobei ich gut bestand und allgemeines Lob davontrug.

Man hatte zu der² Zeit noch keine Bibliotheken für Kinder veranstaltet. Die Alten hatten selbst noch kindliche Gefinnungen und fanden es bequem, ihre eigene Bildung der Nachkommenschaft mitzutheilen. Außer dem Orbis pictus des Amos Comenius³ kam uns kein Buch dieser Art in die Hände; aber die große Foliobibel, mit Kupfern von Merian⁴, ward häufig von uns durchblättert; Gottfrieds Chronik⁵, mit Kupfern desselben Meisters, belehrte uns von den merkwürdigsten Fällen der Weltgeschichte; die Acerra philologica⁶ that noch allerlei Fabeln, Mythologien⁷ und Seltsamkeiten hinzu; und da ich gar bald die Ovidischen Verwandlungen⁸ gewahr wurde und besonders die ersten Bücher fleißig studirte, so war mein junges Gehirn schnell genug mit einer Masse von Bildern und Begebenheiten, von bedeutenden und wunderbaren Gestalten und Ereignissen angefüllt, und ich konnte niemals lange Weile⁹ haben, indem ich mich immerfort¹⁰ beschäftigte, diesen Erwerb zu verarbeiten, zu wiederholen, wieder hervorzubringen¹¹.

Einen frommern sittlichen Effect, als jene mitunter¹² rohen und gefährlichen Alterthümlichkeiten¹³, machte Fenelons Telemach¹⁴, den ich erst nur in der Neukirchischen Uebersetzung kennen lernte, und der, auch so unvollkommen überliefert, eine gar süße und wohlthätige Wirkung auf mein Gemüth äußerte. Daß Robinson Crusoe¹⁵ sich zeitig angeschlossen, liegt wohl in der Natur der Sache; daß die Insel Felsenburg nicht gefehlt habe, läßt sich denken. Lord Ansons Reise um die Welt¹⁶ verband das Würdige der Wahrheit mit dem Phantasiereichen des Märchens, und indem wir diesen trefflichen Seemann mit

den Gedanken¹ begleiteten, wurden wir weit in alle Welt² hinausgeführt und versuchten, ihm mit unsern Fingern auf dem Globus zu folgen.

Wie eine Familienspazierfahrt³ im Sommer durch ein plötzliches Gewitter auf eine höchst verdrießliche⁴ Weise gestört und ein froher Zustand in den widerwärtigsten verwandelt wird, so fallen auch die Kinderkrankheiten unerwartet in die schönste Jahreszeit⁵ des Frühlebens⁶. Mir erging es auch nicht anders. Ich hatte mir eben den Fortunatus mit seinem Sessel und Wünschhütlein⁷ gekauft, als mich ein Mißbehagen⁸ und ein Fieber überfiel, wodurch die Pocken⁹ sich ankündigten. Die Einimpfung derselben¹⁰ ward bei uns noch immer für sehr problematisch¹¹ angesehen, und ob sie gleich populäre Schriftsteller schon faßlich¹² und eindringlich empfohlen, so zauberten doch die deutschen Aerzte mit einer Operation, welche der Natur vorzugreifen¹³ schien. Speculirende Engländer kamen daher aufs feste Land¹⁴ und impften, gegen¹⁵ ein ansehnliches Honorar, die Kinder solcher Personen, die sie wohlhabend und frei von Vorurtheil fanden. Die Mehrzahl jedoch war noch immer dem alten Unheil¹⁶ ausgesetzt; die Krankheit wüthete durch¹⁷ die Familien, tödtete und entstellte viele Kinder, und wenige Eltern wagten es, nach einem Mittel zu greifen, dessen wahrscheinliche Hülfe doch schon durch den Erfolg mannigfaltig¹⁸ bestätigt war. Das Uebel betraf¹⁹ nun auch unser Haus und überfiel mich mit ganz besonderer Heftigkeit. Der ganze Körper war mit Blattern übersät, das Gesicht zugebedt, und ich lag mehrere Tage blind und in großen Leiden²⁰. Man suchte die möglichste Linderung²¹ und versprach mir goldene Berge²², wenn ich mich ruhig verhalten und das Uebel nicht durch Reiben und Kratzen vermehren wollte. Ich gewann es²³ über mich; indessen hielt man uns,

nach herrschendem Vorurtheil, so warm als möglich und schärfste¹ dadurch nur das Uebel. Endlich, nach traurig verfloßener Zeit², fiel es mir wie eine Maske vom Gesicht, ohne daß die Blattern eine sichtbare Spur auf der Haut zurückgelassen³; aber die Bildung war merklich verändert. Ich selbst war zufrieden, nur wieder das Tageslicht zu sehen und nach und nach die fleckige Haut zu verlieren; aber Andere waren unbarmherzig genug, mich öfters an den vorigen Zustand zu erinnern; besonders eine sehr lebhafte Tante, die früher Abgötterei⁴ mit mir getrieben hatte, konnte mich, selbst noch in spätern Jahren, selten ansehen, ohne auszurufen: Pfui! Better, wie garstig⁵ ist Er⁶ geworden! Dann erzählte sie mir umständlich, wie sie sich sonst an mir ergeht, welches Aussehen sie erregt, wenn sie mich umhergetragen; und so erfuhr ich frühzeitig, daß uns die Menschen für das Vergnügen, das wir ihnen gewährt haben, sehr oft empfindlich büßen lassen.

Weber von Masern, noch Windblattern, und wie die Quälgeister⁷ der Jugend heißen mögen, blieb ich verschont, und jedesmal versicherte man mir⁸, es wäre ein Glück, daß dieses Uebel nun für immer vorüber sei; aber leider drohte schon wieder ein andres im Hintergrund und rückte heran.

Bei Gelegenheit dieses Familienleidens⁹ will ich auch noch eines Bruders gedenken, welcher, um drei Jahr jünger als ich, gleichfalls von jener Ansteckung ergriffen wurde und nicht wenig davon litt. Er war von zarter Natur, still und eigensinnig, und wir hatten niemals ein eigentliches Verhältniß zusammen¹⁰. Auch überlebte er kaum die Kindersjahre¹¹. Unter mehreren nachgeborenen¹² Geschwistern, die gleichfalls nicht lang am Leben blieben, erinnere ich mich nur eines sehr schönen und angenehmen Mädchens, die¹³ aber auch bald verschwand, da wir denn nach Verlauf einiger

Jahre, ich und meine Schwester, uns allein übrig sahen und nur um so inniger und liebevoller verbanden.

Jene Krankheiten und andere unangenehme Störungen wurden in ihren Folgen doppelt lästig: denn mein Vater, der sich einen gewissen Erziehungs- und Unterrichtskalender gemacht zu haben schien, wollte jedes Versäumniß unmittelbar wieder einbringen¹ und belegte die Genesenden² mit doppelten Lectionen, welche zu leisten mir zwar nicht schwer, aber in sofern beschwerlich fiel, als es meine innere Entwicklung, die eine entschiedene Richtung genommen hatte, aufhielt und gewissermaßen zurückdrängte.

Vor diesen didaktischen und pädagogischen Bedrängnissen flüchteten wir gewöhnlich zu den Großeltern. Ihre Wohnung lag auf der Friedberger Gasse und schien ehemals eine Burg gewesen zu sein: denn wenn man herankam, sah man nichts als ein großes Thor mit Zinnen, welches zu beiden Seiten an zwei Nachbarhäuser stieß. Trat man hinein³, so gelangte man durch einen schmalen Gang endlich⁴ in einen ziemlich breiten Hof, umgeben von ungleichen⁵ Gebäuden, welche nunmehr alle zu Einer Wohnung vereinigt waren. Gewöhnlich eilten wir sogleich in den Garten, der sich ansehnlich⁶ lang und breit hinter den Gebäuden hin erstreckte und sehr gut unterhalten⁷ war; die Gänge meistens mit Rebgeländer⁸ eingefast, ein Theil des Raums den Küchengewächsen, ein andrer den Blumen gewidmet, die vom Frühjahr bis in den Herbst in reichlicher Abwechslung die Rabatten⁹ so wie die Beete schmückten. Die lange, gegen Mittag gerichtete Mauer war zu wohl gezogenen Spalier-Pfirsichbäumen genützt¹⁰, von denen uns die verbotenen Früchte den Sommer über gar appetitlich entgegenreisten. Doch vermieden wir lieber diese Selte, weil wir unsere Genähsigkeit¹¹ hier nicht befriedigen

durften, und wandten uns zu der entgegengesetzten, wo eine unabsehbare¹ Reihe Johannis- und Stachelbeerbüsche unserer Gierigkeit eine Folge von Ernten bis in den Herbst eröffnete. Nicht weniger war uns² ein alter, hoher, weitverbreiteter Maulbeerbaum bedeutend, sowohl wegen seiner Früchte, als auch weil man uns erzählte, daß von seinen Blättern die Seidenwürmer sich ernährten. In diesem friedlichen Revier³ fand man jeden Abend den Großvater mit behaglicher Geschäftigkeit⁴ eigenhändig die feinere Obst- und Blumenzucht besorgend, indeß ein Gärtner die gröbere Arbeit verrichtete. Die vielfachen Bemühungen, welche nöthig sind, um einen schönen Nelkenflor⁵ zu erhalten und zu vermehren, ließ er sich niemals verbrießen. Er selbst band sorgfältig die Zweige der Pfirsichbäume fächerartig⁶ an die Spaliere, um einen reichlichen und bequemen Wachsthum⁷ der Früchte zu befördern. Das Sortiren der Zwiebeln von Tulpen, Hyacinthen und verwandter Gewächse⁸, so wie die Sorge für Aufbewahrung derselben überließ er Niemanden; und noch erinnere ich mich gern, wie eifrig er sich mit dem Oculiren⁹ der verschiedenen Rosenarten beschäftigte. Dabei zog er, um sich vor den Dornen zu schützen, jene alterthümlichen lebernen Handschuhe an, die ihm beim Pfeifergericht jährlich in Triplo¹⁰ überreicht wurden, woran es ihm deshalb niemals mangelte. So trug er auch immer einen talarähnlichen Schlafrock, und auf dem Haupt eine faltige schwarze Sammtmütze, so daß er eine mittlere Person zwischen Alcinous und Laertes¹¹ hätte vorstellen können.

Alle diese Gartenarbeiten betrieb er ebenso regelmäßig und genau als¹² seine Amtsgeschäfte: denn eh er herunterkam, hatte er immer die Registrande seiner Proponenten¹³ für den andern Tag in Ordnung gebracht und die Acten gelesen.

Ebenso fuhr er Morgens aufs Rathhaus, speiste nach seiner Rückkehr, nicht¹ hierauf in seinem Großstuhl², und so gieng Alles einen Tag wie den andern. Er sprach wenig, zeigte keine Spur von Heftigkeit; ich erinnere mich nicht, ihn zornig gesehen zu haben. Alles, was ihn umgab, war alterthümlich. In seiner getäfelten Stube habe ich niemals irgend eine Neuerung wahrgenommen. Seine Bibliothek enthielt außer juristischen Werken nur die ersten Reisebeschreibungen, Seefahrten und Länder-Entdeckungen. Ueberhaupt erinnere ich mich keines Zustandes, der so wie dieser das Gefühl eines unverbrüchlichen³ Friedens und einer ewigen Dauer gegeben hätte.

Wir waren auf gar mannigfaltige Weise beschäftigt und unterhalten, wenn wir die an einen Materialienhändler⁴ Melber verheirathete zweite Tochter besuchten, deren Wohnung und Laden mitten im lebhaftesten, gedrängtesten⁵ Theile der Stadt an dem Markte lag. Hier sahen wir nun dem Gewühl und Gedränge, in welches wir uns scheuten zu verlieren⁶, sehr vergnüglich⁷ aus den Fenstern zu; und wenn uns im Laden unter so vielerlei Waaren anfänglich nur das Süßholz und die daraus bereiteten braunen gestempelten Zeltlein⁸ vorzüglich interessirten, so wurden wir doch allmählich mit der großen Menge von Gegenständen bekannt, welche bei einer solchen Handlung aus- und einfließen⁹. Diese Tante war unter den Geschwistern die lebhafteste. Wenn meine Mutter in jüngern Jahren sich in reinlicher Kleidung, bei einer zierlichen weiblichen Arbeit, oder im Lesen eines Buches gesiel¹⁰, so fuhr jene in der Nachbarschaft umher, um sich dort versäumter Kinder anzunehmen, sie zu warten, zu kämmen und herumzutragen, wie sie es denn auch mit mir eine gute Weile¹¹ so getrieben. Zur Zeit öffentlicher Feierlichkeiten, wie

bei Krönungen, war sie nicht zu Hause zu halten. Als kleines Kind schon hatte sie nach dem bei solchen Gelegenheiten ausgeworfenen Gelde gehascht, und man erzählte sich: wie sie einmal eine gute Partie¹ beisammen gehabt und solches vergnüglich in der flachen Hand beschaut, habe ihr einer² dagegen geschlagen, wodurch denn die wohlworbene Beute auf einmal verloren gegangen. Nicht weniger wußte sie sich viel damit³, daß sie dem vorbeifahrenden Kaiser Karl dem Siebenten⁴, während eines Augenblicks, da alles Volk schwieg, auf einem Prallsteine⁵ stehend, ein heftiges Vivat in die Kutsche gerufen und ihn veranlaßt habe, den Hut vor ihr abzuziehen und für diese feste Aufmerksamkeit gar⁶ gnädig zu danken.

Auch in ihrem Hause war um sie her Alles bewegt, lebenslustig und munter, und wir Kinder sind ihr manche frohe Stunde schuldig geworden⁷.

In einem ruhigen, aber auch ihrer Natur angemessenen Zustande befand sich eine zweite Tante, welche mit dem bei der St. Katharinen-Kirche angestellten Pfarrer Stark verheirathet war. Er lebte seiner Gesinnung und seinem Stande gemäß sehr einsam und besaß eine schöne Bibliothek. Hier lernte ich zuerst den Homer kennen, und zwar in einer prosaischen Uebersetzung, wie sie im siebenten Theil der durch Herrn von Loen besorgten neuen Sammlung der merkwürdigsten Reisege schichten, unter dem Titel: Homers Beschreibung der Eroberung des trojanischen Reichs, zu finden ist, mit Kupfern im französischen Theater sinne⁸ geziert. Diese Bilder verdarben mir dermaßen die Einbildungskraft, daß ich lange Zeit die Homerischen Helden mir nur unter diesen Gestalten vergegenwärtigen⁹ konnte. Die Begebenheiten selbst gefielen mir unsäglich; nur hatte ich an dem Werke sehr auszusetzen, daß es uns von der Eroberung Troja's keine Nachricht gebe

und so stumpf¹ mit dem Tode Hektors endige. Mein Oheim, gegen den ich diesen Tadel äußerte, verwies mich auf den Virgil, welcher denn meiner Forderung vollkommen Genüge that².

Zweites Buch.

Alles bisher Vorgetragene¹ deutet auf jenen glücklichen und gemächlichen Zustand, in welchem sich die Länder während eines langen Friedens befinden. Nirgends aber genießt man eine solche schöne Zeit wohl mit größerem Behagen, als in Städten, die nach ihren eigenen Gesetzen leben, die groß genug sind, eine ansehnliche Menge Bürger zu fassen, und wohl² gelegen, um sie durch Handel und Wandel³ zu bereichern. Fremde finden ihren Gewinn, da aus- und einzuziehen⁴, und sind genöthigt Vorthail zu bringen, um Vorthail zu erlangen. Beherrschen solche Städte auch kein weites Gebiet⁵, so können sie desto mehr im Innern Wohlthätigkeit⁶ bewirken, weil ihre Verhältnisse nach außen sie nicht zu kostspieligen Unternehmungen oder Theilnahmen⁷ verpflichten.

Auf diese Weise verfloß den Frankfurtern während meiner Kindheit eine Reihe glücklicher Jahre. Aber kaum hatte ich am 28. August 1756 mein siebentes Jahr zurückgelegt, als gleich darauf jener weltbekannte Krieg ausbrach, welcher auf die nächsten sieben Jahre meines Lebens auch großen Einfluß haben sollte. Friedrich der Zweite, König von Preußen, war mit 60,000 Mann in Sachsen eingefallen, und statt einer vorgängigen⁸ Kriegserklärung folgte ein Manifest, wie man

sagte, von ihm selbst verfaßt, welches die Ursachen enthielt, die ihn zu einem solchen ungeheuren¹ Schritt bewogen und berechtigt. Die Welt, die sich nicht nur als Zuschauer, sondern auch als Richter aufgefordert fand², spaltete sich sogleich in zwei Parteien, und unsere Familie war ein Bild des großen Ganzen.

Mein Großvater, der als Schöff von Frankfurt über Franz dem Ersten³ den Krönungshimmel⁴ getragen und von der Kaiserin eine gewichtige⁵ goldene Kette mit ihrem Bildniß erhalten hatte, war mit einigen Schwiegersöhnen und Töchtern auf österreichischer Seite. Mein Vater, von Karl dem Siebenten zum kaiserlichen Rath ernannt und an dem Schicksale dieses unglücklichen Monarchen gemüthlich⁶ theilnehmend, neigte sich mit der kleinern Familienhälfte gegen Preußen. Gar bald wurden unsere Zusammenkünfte, die man seit mehreren Jahren Sonntags ununterbrochen fortgesetzt hatte, gestört. Die unter Verschwägerten gewöhnlichen Mißhelligkeiten⁷ fanden nun erst eine Form, in der sie sich aussprechen konnten. Man stritt, man überwarf sich⁸, man schwieg, man brach los⁹. Der Großvater, sonst ein heittrer, ruhiger und bequemer Mann, ward ungeduldig. Die Frauen suchten vergebens das Feuer zu tüschen¹⁰, und nach einigen unangenehmen Scenen blieb mein Vater zuerst aus der Gesellschaft¹¹. Nun freuten wir uns ungestört zu Hause der preussischen Siege¹², welche gewöhnlich durch jene leidenschaftliche Tante mit großem Jubel verkündigt wurden. Alles¹³ andere Interesse mußte diesem weichen, und wir brachten den Ueberrest¹⁴ des Jahres in beständiger Agitation¹⁵ zu. Die Besitznahme von Dresden¹⁶, die anfängliche Mäßigung des Königs, die zwar langsamen, aber sichern Fortschritte, der Sieg bei Lomossig¹⁷, die Gefangennehmung der Sachsen waren für

unsere Partei ebenso viele Triumphe. Alles, was zum Vortheil der Gegner angeführt werden konnte, wurde geläugnet oder verkleinert; und da die entgegengesetzten¹ Familienglieder das Gleiche thaten, so konnten sie einander nicht auf der Straße begegnen, ohne daß es Händel setzte, wie in Romeo und Julie².

Und so war ich denn auch Preussisch, oder um richtiger zu reden, Frigisch³ gesinnt: denn was gieng uns Preußen an! Es war die Persönlichkeit des großen Königs, die auf alle Gemüther wirkte⁴. Ich freute mich mit dem Vater unserer Siege, schrieb sehr gern die Siegeslieder ab, und fast noch lieber die Spottlieder auf die Gegenpartei, so platt⁵ die Reime auch sein mochten.

Als ältester Enkel und Pathe⁶ hatte ich seit meiner Kindheit jeden Sonntag bei den Großeltern gespeist⁷: es waren meine vergnügtesten Stunden der ganzen Woche⁸. Aber nun wollte mir kein Bissen mehr schmecken: denn ich mußte meinen Helden aufs Gräulichste verleumden hören. Hier wehte ein anderer Wind, hier klang ein anderer Ton, als zu Hause. Die Neigung, ja die Verehrung für meine Großeltern nahm ab. Bei den Eltern durfte ich nichts davon erwähnen; ich unterließ es aus eigenem Gefühl und auch weil die Mutter mich gewarnt hatte. Dadurch war ich auf mich selbst zurückgewiesen, und ich fieng nun, wegen Friedrichs des Zweiten, die Gerechtigkeit des Publicums zu bezweifeln an. Die größten und augenfälligsten⁹ Verdienste wurden geschmäht und angefeindet, die höchsten Thaten, wo nicht geläugnet, doch wenigstens entstellt und verkleinert; und ein so schönes Unrecht geschah dem einzigen, offenbar über alle seine Zeitgenossen erhabenen Manne, der täglich bewies und darthat, was er vermöge; und dies nicht etwa vom Pöbel,

sondern von vorzüglichen Männern, wofür ich doch¹ meinen Großvater und meine Oheime zu halten hatte. Daß es Parteien geben könne, ja, daß er selbst zu einer Partei gehörte, davon hatte der Knabe keinen Begriff. Er glaubte um so viel mehr Recht zu haben und seine Gesinnung für die bessere erklären zu dürfen, da er und die Gleichgesinnten² Marien Theresien, ihre Schönheit und übrigen guten Eigenschaften ja gelten ließen³ und dem Kaiser Franz seine Juwelen- und Gelbliebhaberei weiter auch nicht verargten⁴; daß Graf Daun⁵ manchmal eine Schlafmütze geheißen wurde, glaubten sie verantworten zu können.

Ob nun gleich die meisten sich dieser wichtigen, in der Ferne vorgehenden Ereignisse nur zu einer leidenschaftlichen Unterhaltung bedienten, so waren doch auch andere, welche den Ernst dieser Zeiten wohl einsahen und befürchteten, daß bei einer Theilnahme Frankreichs⁶ der Kriegsschauplatz sich auch in unsern Gegenden aufthun könne⁷. Man hielt uns Kinder mehr als bisher zu Hause und suchte uns auf mancherlei Weise zu beschäftigen und zu unterhalten. Zu solchem Ende hatte man das von der Großmutter hinterlassene Puppenspiel⁸ wieder aufgestellt, und zwar dergestalt eingerichtet, daß die Zuschauer in meinem Stiebelzimmer saßen, die spielenden und dirigirenden Personen aber, so wie das Theater selbst vom Proscaenium an, in einem Nebenzimmer Platz und Raum⁹ fanden. Durch die besondere Vergünstigung, bald diesen, bald jenen Knaben als Zuschauer einzulassen, erwarb ich mir anfangs viele Freunde; allein die Unruhe, die in den Kindern steckt¹⁰, ließ sie nicht lange geduldige Zuschauer bleiben. Sie störten das Spiel, und wir mußten uns ein jüngeres Publicum aussuchen, das noch allenfalls¹¹ durch Ammen und Mägde in der Ordnung

gehalten werden konnte. Wir hatten das ursprüngliche Hauptdrama, worauf die Puppengesellschaft eigentlich eingerichtet war, auswendig gelernt und führten es anfangs auch ausschließlich auf; allein dies ermüdete uns bald, wir veränderten die Garderobe¹, die Decorationen, und wagten uns an verschiedene Stücke, die freilich für einen so kleinen Schauplatz zu weitzläufig² waren.

Ich hatte früh gelernt, mit Zirkel und Lineal³ umzugehen, indem ich den ganzen Unterricht, den man uns in der Geometrie ertheilte, sogleich in das Thätige verwandte⁴, und Pappenarbeiten⁵ konnten mich höchlich beschäftigen. Doch blieb ich nicht bei geometrischen Körpern, bei Kästchen und solchen Dingen stehen, sondern ersann mir artige⁶ Lusthäuser, welche mit Pilastern, Freitreppen und flachen Dächern ausgeschmückt wurden; wovon jedoch wenig zu Stande kam.

Weit beharrlicher⁷ hingegen war ich, mit Hülfe unser Bedienten, eines Schneiders von Profession⁸, eine Rüstkammer auszustatten, welche zu unsern Schau- und Trauerspielen dienen sollte, die wir, nachdem wir den Puppen über den Kopf gewachsen waren⁹, selbst aufzuführen Lust hatten. Meine Gespielen verfertigten sich zwar auch solche Rüstungen und hielten sie für ebenso schön und gut als¹⁰ die meinigen; allein ich hatte es nicht bei den Bedürfnissen einer Person bewenden lassen, sondern konnte mehrere des kleinen Heeres mit allerlei Requisiten ausstatten und machte mich daher unserm kleinen Kreise immer nothwendiger. Daß solche Spiele auf Parteiungen, Gefechte und Schläge hinwiesen und gewöhnlich auch mit Händeln und Verdruss ein schreckliches Ende nahmen, läßt sich denken. In solchen Fällen hielten gewöhnlich gewisse bestimmte Gespielen an mir¹¹, andre auf der Gegenseite, ob es gleich öfter manchen Partei-

wechsel gab. Ein einziger Knabe, den ich Pylades¹ nennen will, verließ nur ein einzigmal², von den andern aufgehebt, meine Partei, konnte es aber kaum eine Minute aushalten, mir feindselig gegenüber zu stehen; wir versöhnten uns unter vielen Thränen und haben eine ganze Weile³ treulich zusammengehalten.

Den Lügen und der Verstellung war ich abgeneigt und überhaupt keineswegs leichtsinnig; vielmehr zeigte sich der innere Ernst, mit dem ich schon früh mich und die Welt betrachtete, auch in meinem Aeußern, und ich ward, oft freundlich, oft auch spöttisch, über eine gewisse Würde berufen⁴, die ich mir herausnahm. Denn ob es mir zwar⁵ an guten, ausgesuchten⁶ Freunden nicht fehlte, so waren wir doch immer die Minderzahl⁷ gegen jene, die uns mit rohem Muthwillen anzufechten⁸ ein Vergnügen fanden und uns freilich oft sehr unansft aus jenen märchenhaften, selbstgefälligen Träumen aufweckten, in die wir uns, ich erfindend, und meine Gespielen theilnehmend, nur allzugern verlören. Nun wurden wir abermals gewahr, daß man, anstatt sich der Weichlichkeit und phantastischen Vergnügungen⁹ hinzugeben, wohl eher Ursache habe, sich abzuhärten, um die unvermeidlichen Uebel entweder zu ertragen, oder ihnen entgegen zu wirken.

Da ich von einem solchen Leidenstroz¹⁰ gleichsam Profession machte, so wuchsen die Zudringlichkeiten der andern; und wie¹¹ eine unartige Grausamkeit keine Grenzen kennt, so wußte sie mich doch aus meiner Grenze hinauszutreiben. Ich erzähle einen Fall statt vieler. Der Lehrer war eine Stunde¹² nicht gekommen; so lange wir Kinder alle beisammen waren, unterhielten wir uns recht artig; als aber die mir Wohlwollenden, nachdem sie lange genug gewartet, hinweggiengen und ich mit drei Mißwollenden¹³ allein blieb, so dachten diese mich zu

quälen, zu beschämen¹ und zu vertreiben. Sie hatten mich einen Augenblick im Zimmer verlassen² und kamen mit Ruthen zurück, die sie sich aus einem geschwind zerschnittenen Besen verschafft hatten. Ich merkte ihre Absicht, und weil ich das Ende der Stunde nahe glaubte, so setzte ich aus dem Stegreife³ bei mir fest, mich bis zum Glockenschlage nicht zu wehren. Sie stiegen darauf unbarmherzig an, mir die Beine und Waden auf das Grausamste zu peitschen. Ich rührte mich nicht, fühlte aber bald, daß ich mich verrechnet⁴ hatte, und daß ein solcher Schmerz die Minuten sehr verlängert. Mit der Duldung wuchs meine Wuth⁵, und mit dem ersten Stunden-schlag⁶ fuhr ich dem einen, der sich's am Wenigsten versah⁷, mit der Hand in die Nackenhaare und stürzte ihn augenblicklich zu Boden, indem ich mit dem Knie seinen Rücken drückte⁸; den andern, einen jüngeren und schwächeren, der mich von hinten anfiel, zog ich bei dem Kopfe durch den Arm und erdrosselte ihn fast, indem ich ihn an mich presste. Nun war der letzte noch übrig und nicht der schwächste⁹, und mir blieb nur die linke Hand zu meiner Vertheidigung. Allein ich ergriff ihn beim Kleide, und durch eine geschickte Wendung von meiner Seite, durch eine übereilte von seiner brachte ich ihn nieder und stieß ihn mit dem Gesicht gegen den Boden. Sie ließen es nicht an Beißen, Kratzen und Treten fehlen; aber ich hatte nur meine Rache im Sinn und in den Gliedern. In dem Vortheil, in dem ich mich befand, stieß ich sie wiederholt mit den Köpfen zusammen. Sie erhuben¹⁰ zuletzt ein entsetzliches Zetergeschrei¹¹, und wir sahen uns bald von allen Hausgenossen¹² umgeben. Die umhergestreuten Ruthen und meine Beine, die ich von den Strümpfen entblößte, zeugten bald für mich. Man behielt sich die Strafe vor und ließ mich aus dem Hause; ich erklärte aber, daß ich künftig bei der

geringsten Beleidigung einem oder dem andern die Augen auskratzen, die Ohren abreißen, wo nicht gar ihn erdroffeln würde.

Dieser Vorfall, ob man ihn gleich, wie es in kindischen Dingen zu geschehen pflegt, bald wieder vergaß und sogar belachte¹, war jedoch Ursache, daß die gemeinsamen Unterrichtsstunden seltener wurden und zuletzt ganz aufhörten. Ich war also wieder wie vorher mehr ins Haus gebannt, wo ich an meiner Schwester Cornelia, die nur ein Jahr weniger zählte als ich, eine an Annehmlichkeit immer wachsende Gesellschafterin fand.

Ich will jedoch diesen Gegenstand nicht verlassen, ohne noch einige Geschichten zu erzählen, wie mancherlei Unannehmes mir von meinen Gespielen begegnet: denn das ist ja eben das Lehrreiche solcher sittlichen Mittheilungen, daß der Mensch erfahre, wie es Andern ergangen, und was auch er vom Leben zu erwarten habe, und daß er, es mag sich ereignen was will, bedenke, dieses widerfahre ihm als Menschen² und nicht als einem besonders Glücklichen oder Unglücklichen. Nützt ein solches Wissen nicht viel³, um die Uebel zu vermeiden, so ist es doch sehr dienlich, daß wir uns in die Zustände finden⁴, sie ertragen, ja sie überwinden lernen.

Gewalt ist eher mit Gewalt zu vertreiben; aber ein gutgesinntes, zur Liebe und Theilnahme geneigtes Kind weiß dem Hohn und dem bösen Willen wenig entgegenzusetzen. Wenn ich die Thätlichkeiten meiner Gefellen so ziemlich⁵ abzuhalten wußte, so war ich doch keineswegs ihren Sticheleien⁶ und Mißreden⁷ gewachsen, weil in solchen Fällen derjenige, der sich vertheidigt, immer verlieren muß. Es wurden also auch Angriffe dieser Art, in sofern sie zum Zorn reizten, mit physischen Kräften zurückgewiesen, oder sie regten wunder-

same¹ Betrachtungen in mir auf, die denn nicht ohne Folgen bleiben konnten. Unter andern Vorzügen mißgönnten mir die Uebelwollenden auch, daß ich mir in einem Verhältniß gefiel, welches aus dem Schultheßenamt meines Großvaters für die Familie entsprang: denn indem er als der erste unter seines Gleichen² dastand, hatte dieses doch auch auf die Seinen nicht geringen Einfluß. Und als ich mir einmal nach gehaltenem Pfeifergerichte³ etwas darauf einzubilden schien, meinen Großvater in der Mitte des Schöffentraths, eine Stufe höher als die Andern, unter dem Bilde des Kaisers gleichsam⁴ thronend gesehen zu haben, so sagte einer der Knaben höhnißlich: ich sollte doch, wie der Pfau auf seine Füße⁵, so auf meinen Großvater väterlicher Seite hinsehen, welcher Gastgeber⁶ zum Weidenhof gewesen und wohl an die Thronen⁷ und Kronen keinen Anspruch gemacht hätte. Ich erwiderte darauf, daß ich davon keineswegs beschämt sei, weil gerade darin das Herrliche und Erhebende unserer Vaterstadt bestehe, daß alle Bürger sich einander gleich halten⁸ dürften, und daß einem jeden seine Thätigkeit nach seiner Art förderlich und ehrenvoll sein könne. Es sei mir nur leid, daß der gute Mann schon so lange gestorben: denn ich habe mich auch ihn persönlich zu kennen⁹ öfters gesehnt, sein Bildniß vielmals betrachtet, ja, sein Grab besucht und mich wenigstens bei der Inschrift an dem einfachen Denkmal seines vorübergegangenen Daseins gefreut. Ich hatte von meinem Großvater wenig reden hören, außer daß sein Bildniß mit dem meiner Großmutter in einem Besuchzimmer¹⁰ des alten Hauses gehangen hatte, welche beide, nach Erbauung des neuen, in einer obern Kammer aufbewahrt wurden. Meine Großmutter mußte¹¹ eine sehr schöne Frau gewesen sein, und von gleichem Alter mit ihrem Manne.

Doch wende ich lieber meinen Blick von jenen schönen

Zeiten hinweg: denn wer wäre im Stande, von der Fülle¹ der Kindheit würdig² zu sprechen! Wir können die kleinen Geschöpfe, die vor uns herumwandeln, nicht anders als mit Vergnügen, ja mit Bewunderung ansehen: denn meist versprechen sie mehr, als sie halten, und es scheint, als wenn die Natur unter andern schelmischen Streichen, die sie uns spielt, auch hier sich ganz besonders vorgesetzt³, uns zum Besten zu haben. Die ersten Organe, die sie Kindern mit auf die Welt giebt, sind dem nächsten unmittelbaren Zustande des Geschöpfes gemäß; es bedient sich derselben kunst- und anspruchslos⁴, auf die geschickteste Weise zu den nächsten Zwecken. Das Kind, an und für sich betrachtet, mit seines Gleichen und in Beziehungen, die seinen Kräften angemessen sind, scheint⁵ so verständig, so vernünftig, daß nichts drüber geht⁶, und zugleich so bequem⁷, heiter und gewandt, daß man keine weitere Bildung⁸ für dasselbe wünschen möchte. Wachsen die Kinder in der Art fort⁹, wie sie sich andeuten, so hätten wir lauter Genies; aber das Wachsthum ist nicht bloß Entwicklung; von manchen Fähigkeiten, von manchen Kraftäußerungen ist nach einer gewissen Zeit kaum eine Spur mehr zu finden. Wenn auch die menschlichen Anlagen im Ganzen eine entschiedene Richtung haben, so wird es doch dem größten und erfahrensten Kenner schwer sein, sie mit Zuverlässigkeit¹⁰ voraus zu verkünden; doch kann man hinterdrein¹¹ wohl bemerken, was auf ein Künftiges hingedeutet hat.

Hier muß ich bemerken, welchen stärkeren Einfluß nach und nach die Kriegebegebenheiten auf unsere Gesinnungen und unsere Lebensweise ausübten.

Der ruhige Bürger steht zu den großen Weltereignissen in einem wunderbaren Verhältniß. Schon aus der Ferne regen sie ihn auf und beunruhigen ihn, und er kann sich

selbst wenn sie ihn nicht berühren, eines Urtheils, einer Theilnahme¹ nicht enthalten. Schnell ergreift er eine Partei, nachdem² ihn sein Charakter oder äußere Anlässe bestimmen. Mühen³ so große Schicksale, so bedeutende Veränderungen näher, dann bleibt ihm bei manchen äußern Unbequemlichkeiten noch immer jenes innre Mißbehagen, verdoppelt und schärft das Uebel meistens und zerstört das noch mögliche Gute. Dann hat er von Freunden und Feinden wirklich zu leiden, oft mehr von jenen als von diesen, und er weiß weder, wie er seine Neigung, noch wie er seinen Vortheil wahren⁴ und erhalten soll.

Das Jahr 1757, das wir noch in völlig bürgerlicher⁵ Ruhe verbrachten, wurde demungeachtet⁶ in großer Gemüthsbewegung verlegt. Reicher an Begebenheiten als dieses war vielleicht kein anderes⁷. Die Siege, die Grothaten, die Unglücksfälle, die Wiederherstellungen folgten auf einander, verschlangen sich und schienen sich aufzuheben; immer aber schwebte die Gestalt Friedrichs, sein Name, sein Ruhm, in Kurzem wieder oben. Der Enthusiasmus seiner Verehrer ward immer größer und belebter⁸, der Haß seiner Feinde bitterer, und die Verschiedenheit der Ansichten, welche selbst Familienerspaltete, trug nicht wenig dazu bei, die ohnehin schon auf mancherlei Weise von einander getrennten Bürger noch mehr zu isoliren⁹. Denn in einer Stadt wie Frankfurt, wo die Religionen die Einwohner in drei ungleiche Massen theilen¹⁰, wo nur wenige Männer, selbst von der herrschenden¹¹, zum Regiment¹² gelangen können, muß es gar manchen Wohlhabenden und Unterrichteten geben, der sich auf sich zurückzieht und durch Studien und Liebhabereien¹³ sich eine eigne und abgeschlossene Existenz bildet.

Mein Vater hatte, sobald er von Reisen zurückgekommen,

nach seiner eigenen Sinnesart¹ den Gedanken gefaßt, daß er, um sich zum Dienste der Stadt fähig zu machen, eins der subalternen Aemter übernehmen und solches ohne Emolumente² führen wolle, wenn man es ihm ohne Ballotage übergäbe. Er glaubte nach seiner Sinnesart, nach dem Begriffe, den er von sich selbst hatte, im Gefühl seines guten Willens, eine solche Auszeichnung zu verdienen, die freilich weder gesetzlich noch herkömmlich³ war. Daher, als ihm sein Gesuch abgeschlagen wurde, gerieth er in Aerger und Mißmuth, schwur⁴, niemals irgend eine Stelle anzunehmen, und um es unmöglich zu machen, verschaffte er sich den Charakter⁵ eines kaiserlichen Rathes, den der Schultheiß und die ältesten Schöffen als einen besondern Ehrentitel tragen. Dadurch hatte er sich zum Gleichen der Obersten gemacht und konnte nicht mehr von unten anfangen. Derselbe Beweggrund führte ihn auch dazu, um die älteste Tochter des Schultheißen zu werben, wodurch er auch auf dieser Seite von dem Rathe ausgeschlossen ward. Er gehörte nun unter die Zurückgezogenen, welche niemals unter sich eine Societät⁶ machen. Sie stehen so isolirt gegen einander wie gegen das Ganze, und um so mehr, als sich in dieser Abgeschlossenheit das Eigenthümliche der Charakter⁷ immer schroffer ausbildet. Mein Vater mochte⁸ sich auf Reisen und in der freien Welt⁹, die er gesehen, von einer elegantern und liberalern¹⁰ Lebensweise einen Begriff gemacht haben, als sie vielleicht unter seinen Mitbürgern gewöhnlich war.

• Ihm fehlte keine der Eigenschaften, die zu einem rechtlichen und angesehenen Bürger gehören. Auch brachte er, nachdem er sein Haus erbaut¹¹, seine Besizungen von¹² jeder Art in Ordnung. Eine vortreffliche Landartensammlung der Schenkischen und anderer damals vorzüglicher geos-

graphischen Blätter, jene oberwähnten¹ Verordnungen und Mandate, jene Bilbnisse, ein Schrank alter Gewehre², ein Schrank merkwürdiger Venetianischer Gläser³, Becher und Pokale, Naturalien, Elfenbeinarbeiten, Bronzen und hundert andere Dinge wurden gesondert⁴ und aufgestellt, und ich verfehlte nicht, bei vorfallenden Auctionen⁵ mir jederzeit einige Aufträge zur Vermehrung des Vorhandenen zu erbitten.

Aus der Ferne machte der Name Klopstock⁶ auch schon auf uns eine große Wirkung. Im Anfang wunderte man sich, wie ein so vortrefflicher Mann so wunderbar heißen könne⁷, doch gewöhnte man sich bald daran und dachte nicht mehr an die Bedeutung dieser Sylben. In meines Vaters Bibliothek hatte ich bisher nur die früheren, besonders die zu seiner Zeit nach und nach herausgekommenen⁸ und gerühmten Dichter gefunden. Alle diese hatten gereimt⁹, und mein Vater hielt den Reim für poetische Werke unerlässlich. Caniz¹⁰, Hagedorn¹¹, Drollinger¹², Gellert¹³, Creuz¹⁴, Haller¹⁵ standen in schönen Franzbänden in einer Reihe. An diese schlossen sich Neufirchs Telemach¹⁶, Koppens befreites Jerusalem¹⁷ und andere Uebersetzungen. Ich hatte diese sämtlichen Bände von Kindheit auf¹⁸ fleißig durchgelesen und theilweise memorirt¹⁹, weshalb ich denn zur Unterhaltung der Gesellschaft öfters aufgerufen wurde. Eine verdrießliche²⁰ Epoche im Gegentheil eröffnete sich für meinen Vater, als durch Klopstocks Messias Verse, die ihm keine Verse schienen, ein Gegenstand der öffentlichen Bewunderung wurden. Er selbst hatte sich wohl gehütet, dieses Werk anzuschaffen; aber unser Hausfreund, Rath Schneider, schwärzte es ein²¹ und steckte es der Mutter und den Kindern zu.

Auf diesen geschäftsthitigen¹ Mann, welcher wenig las, hatte der Messias gleich bei seiner Erscheinung² einen mächtigen Eindruck gemacht. Diese so natürlich ausgedrückten und doch so schön veredelten frommen Gefühle, diese gefällige Sprache, wenn man sie auch nur für harmonische Prosa gelten ließ, hatten den übrigens trocknen Geschäftsmann so gewonnen, daß er die zehn ersten Gesänge, denn von diesen ist eigentlich die Rede, als das herrlichste Erbauungsbuch³ betrachtete und solches alle Jahre einmal in der Charwoche⁴, in welcher er sich von allen Geschäften zu entbinden⁵ wußte, für sich im Stillen durchlas und sich daran fürs ganze Jahr erquidte. Anfangs dachte er seine Empfindungen seinem alten Freunde mitzutheilen; allein er fand sich sehr bestürzt⁶, als er eine unheilbare Abneigung vor einem Werke von so köstlichem Gehalt, wegen einer, wie es ihm schien, gleichgültigen äußern Form, gewahr werden mußte. Es fehlte, wie sich leicht denken läßt, nicht an Wiederholung des Gesprächs über diesen Gegenstand; aber beide Theile entfernten sich immer weiter von einander⁷, es gab heftige Scenen, und der nachgiebige Mann ließ sich endlich gefallen⁸, von seinem Lieblingswerke zu schweigen, damit er nicht zugleich einen Jugendfreund und eine gute Sonntagsuppe⁹ verlöre.

Profelyten¹⁰ zu machen ist der natürlichste Wunsch eines jeden Menschen, und wie sehr fand sich unser Freund im Stillen belohnt, als er in der übrigen Familie für seinen Heiligen¹¹ so offen gesinnte Gemüther entdeckte. Das Exemplar, das er jährlich nur eine Woche brauchte, war uns für die übrige Zeit gewidmet¹². Die Mutter hielt es heimlich, und wir Geschwister bemächtigten uns desselben, wann wir konnten, um in Freistunden, in irgend einem Winkel

verborgen; die auffallendsten¹ Stellen auswendig zu lernen² und besonders die zartesten und heftigsten so geschwind als möglich ins Gedächtniß zu fassen.

Portia's Traum³ recitirten wir um die Wette, und in das wilde verzweifelnde Gespräch zwischen Satan und Abdramelech, welche ins rothe Meer gestürzt worden⁴, hatten wir uns getheilt. Die erste Rolle, als die gewaltsamste, war auf mein Theil gekommen⁵, die andere, um ein wenig kläglicher, übernahm meine Schwester. Die wechselseitigen, zwar gräßlichen, aber doch wohlklingenden Verwünschungen flossen nur so vom Munde, und wir ergriffen jede Gelegenheit, uns mit diesen höllischen⁶ Redensarten zu begrüßen.

Es war ein Samstagabend⁷ im Winter — der Vater ließ sich immer bei Licht rasiren, um Sonntags früh sich zur Kirche bequemlich⁸ anziehen zu können — wir saßen auf einem Schemel hinter dem Ofen und murmelten, während der Barbier einseifte, unsere herkömmlichen⁹ Flüche ziemlich leise. Nun hatte aber Abdramelech den Satan mit eisernen Händen zu fassen, meine Schwester packte mich gewaltig an und recitirte, zwar leise genug, aber doch mit steigender Leidenschaft:

Hilf mir! ich flehe dich an, ich bete, wenn du es forderst,
Ungeheuer, dich an! Verworfenner, schwarzer Verbrecher,
Hilf mir! ich leide die Pein des rächenden ewigen Todes!...
Vormals konnt' ich mit heißem, mit grimmigem Hasse dich
hassen!

Jetzt vermag ich's nicht mehr! Auch dies ist stechender
Jammer¹⁰!

Bisher war alles leidlich¹¹ gegangen; aber laut, mit fürchterlicher Stimme, rief sie die folgenden Worte:

O wie bin ich zermalmt!...

Der gute Chirurgus¹ erschraf und goß dem Vater das Seifenbecken in die Brust. Da gab es einen großen Aufstand², und eine strenge Untersuchung ward gehalten, besonders in Betracht des Unglücks, das hätte entstehen können, wenn man schon im Rasiren begriffen gewesen wäre. Um allen Verdacht des Muthwillens von uns abzulehnen, bekannten wir uns zu unsern teuflischen Rollen, und das Unglück, das die Hexameter angerichtet hatten, war zu offenbar, als daß man sie nicht aufs Neue hätte verrufen³ und verbannen sollen.

So pflegen Kinder und Volk das Große, das Erhabene in ein Spiel, ja in eine Posse zu verwandeln; und wie sollten sie auch sonst im Stande sein, es auszuhalten und zu ertragen!

Drittes Buch.

Der Neujahrstag ward zu jener Zeit durch den allgemeinen Umlauf¹ von persönlichen Glückwünschen für die Stadt sehr belebend. Wer sonst nicht leicht aus dem Hause kam, warf sich in seine besten Kleider², um Gönnern und Freunden einen Augenblick freundlich und höflich zu sein. Für uns Kinder war besonders die Festlichkeit in dem Hause des Großvaters an diesem Tage ein höchst erwünschter Genuß. Mit dem frühesten Morgen waren die Enkel schon daselbst⁴ versammelt, um die Trommeln, die Hoboen und Klarinetten, die Posaunen und Zinken, wie sie das Militär, die Stadtmusici und wer sonst alles⁵ ertönen ließ, zu vernehmen. Die versiegelten und überschriebenen Neujahrsgeschenke wurden von den Kindern unter die geringern⁶ Gratulanten ausgetheilt, und wie der Tag wuchs, so vermehrte sich die Anzahl der Honoratioren⁷. Erst erschienen die Vertrauten und Verwandten, dann die untern Staatsbeamten; die Herren vom Rathe selbst verfehlten nicht, ihren Schultheiß zu begrüßen, und eine ausermählte Anzahl wurde Abends in Zimmern bewirthet, welche das ganze Jahr über kaum sich öffneten⁸. Die Torten, Biscuitkuchen, Marzipane⁹, der süße Wein übte den größten Reiz auf die Kinder aus,

wozu noch kam, daß der Schultheiß so wie die beiden Burgesmeister aus einigen Stiftungen¹ jährlich etwas Silberzeug erhielten, welches denn den Enkeln und Pächtern nach einer gewissen Abstufung verehrt ward; genug, es fehlte diesem Feste im Kleinen an nichts, was die größten zu verherrlichen pflegt.

Der Neujahrstag 1759 kam heran, für uns Kinder erwünscht und vergnüglich² wie die vorigen, aber den ältern Personen bedenklich und ahnungsvoll³. Die Durchmärsche der Franzosen war man zwar gewohnt, und sie ereigneten sich öfters und häufig, aber doch am häufigsten in den letzten Tagen des vergangenen Jahres. Nach alter reichsstädtischer Sitte posaunte der Thürmer des Hauptthurms⁴, so oft Truppen heranrückten, und an diesem Neujahrstage wollte er gar nicht aufhören⁵, welches ein Zeichen war, daß größere Heereszüge von mehreren Seiten in Bewegung seien. Wirklich zogen sie auch in größeren Massen an diesem Tage durch die Stadt; man lief, sie vorbeipassiren zu sehen. Sonst war man gewohnt, daß sie nur in kleinen Parteen durchmarschirten; diese aber vergrößerten sich nach und nach, ohne daß man es verhindern konnte oder wollte⁶. Genug, am 2. Januar, nachdem eine Colonne durch Sachsenhausen über die Brücke durch die Fahrgasse bis an die Constablerwache gelangt war, machte sie Halt, überwältigte das kleine, sie durchführende⁷ Commando, nahm Besitz von gedachter Wache, zog die Zeile hinunter, und nach einem geringen Widerstand mußte sich auch die Hauptwache ergeben⁸. Augenblicks⁹ waren die friedlichen Straßen in einen Kriegsschauplatz verwandelt. Dort verharreten und bivouakirten¹⁰ die Truppen, bis durch regelmäßige Einquartierung für ihr Unterkommen gesorgt wäre.

Diese unerwartete, seit vielen Jahren unerhörte Last drückte die behaglichen¹ Bürger gewaltig, und Niemand² konnte sie beschwerlicher sein als dem Vater, der in sein kaum vollendetes Haus fremde militärische Bewohner aufnehmen, ihnen seine wohlaufgeputzten und meist verschlossenen Staatszimmer³ einräumen und das, was er so genau zu ordnen und zu regieren pflegte, fremder Willkür preisgeben sollte; er, ohnehin preussisch gesinnt, sollte sich nun von Franzosen in seinen Zimmern belagert sehen: es war das Traurigste, was ihm nach seiner Denkweise⁴ begegnen konnte. Wäre es ihm jedoch möglich gewesen, die Sache leichter zu nehmen, da er gut französisch sprach und im Leben sich wohl mit Würde und Anmuth betragen konnte, so hätte er sich und uns manche trübe Stunde ersparen mögen⁵; denn man quartierte bei uns den Königsleutenant⁶, der, obgleich Militärperson, doch nur die Civilvorfälle, die Streitigkeiten zwischen Soldaten und Bürgern, Schuldsachen und Handel zu schlichten⁷ hatte. Es war Graf Thorane, von Grasse in der Provence, unweit Antibes, gebürtig, eine lange hagre ernste Gestalt, das Gesicht durch die Blattern sehr entstellt, mit schwarzen feurigen Augen, und von einem würdigen, zusammengekommenen⁸ Betragen. Gleich sein Eintritt war für den Hausbewohner günstig. Man sprach von den verschiedenen Zimmern, welche theils abgegeben werden, theils der Familie verbleiben sollten, und als der Graf ein Gemäldezimmer erwähnen hörte, so erbat er sich gleich, ob es schon⁹ Nacht war, mit Kerzen die Bilder wenigstens flüchtig zu besehen. Er hatte an diesen Dingen eine übergroße Freude, zeigte¹⁰ sich gegen den ihn begleitenden Vater auf das Verbindlichste, und als er vernahm, daß die meisten Künstler noch lebten, sich in Frankfurt und in der Nachbarschaft aufhielten, so ver-

sicherte er, daß er nichts mehr wünsche, als sie baldigst kennen zu lernen und sie zu beschäftigen.

Aber auch diese Annäherung von Seiten der Kunst vermochte nicht die Gesinnung meines Vaters zu ändern, noch seinen Charakter zu beugen. Er ließ geschehen, was er nicht verhindern konnte, hielt sich aber in unwirksamer¹ Entfernung, und das Außerordentliche, was nun um ihn vorgieng, war ihm bis auf die geringste Kleinigkeit unerträglich.

Graf Thorane indessen betrug sich musterhaft. Nicht einmal seine Landkarten wollte er an die Wände genagelt haben, um die neuen Tapeten nicht zu verderben. Seine Leute waren gewandt, still und ordentlich; aber freilich, da den ganzen Tag und einen Theil der Nacht nicht Ruhe bei ihm ward, da ein Klager der dem andern folgte, Arrestanten² gebracht und fortgeführt, alle Officiere und Adjutanten vorgelassen wurden, da der Graf noch überdies täglich offene Tafel³ hielt: so gab es in dem mäßig großen, nur für eine Familie eingerichteten Hause, das nur eine durch alle Stockwerke unverschlossen durchgehende Treppe hatte, eine Bewegung und ein Geseum wie in einem Bienenkorbe, obgleich Alles sehr gemäßigt, ernsthaft und streng zugieng.

Zum Vermittler zwischen einem verdrießlichen, täglich mehr sich hypochondrisch quälenden Hausherrn und einem zwar wohlwollenden, aber sehr ernsten und genauen Militärgast⁴ fand sich glücklicherweise ein behaglicher Dolmetscher, ein schöner, wohlbeleibter, heitrer Mann, der Bürger von Frankfurt war und gut französisch sprach, sich in Alles zu schicken wußte⁵ und mit mancherlei kleinen Unannehmlichkeiten nur seinen Spaß trieb⁶. Durch diesen hatte meine Mutter dem Grafen ihre Lage bei dem Gemüthszustande

ihrer Gatten vorstellen lassen; er hatte die Sache so klüglich¹ ausgemalt, das neue noch nicht einmal ganz eingerichtete Haus, die natürliche Zurückgezogenheit des Besizers², die Beschäftigung mit der Erziehung seiner Familie, und was sich alles sonst noch sagen ließ, zu bedenken gegeben, so daß der Graf, der an seiner Stelle³ auf die höchste Gerechtigkeit, Unbestechlichkeit und ehrenvollen Wandel⁴ den größten Stolz setzte, auch hier sich als Einquartierter musterhaft zu betragen vornahm, und es wirklich die einigen Jahre⁵ seines Dableibens unter mancherlei Umständen unverbrüchlich gehalten hat.

Meine Mutter besaß einige Kenntniß des Italienischen, welche Sprache überhaupt Niemanden⁶ von der Familie fremd war; sie entschloß sich daher sogleich Französisch zu lernen, zu welchem Zweck der Dolmetscher⁷, dem sie unter diesen stürmischen Ereignissen ein Kind aus der Taufe gehoben hatte⁸, und der nun auch als Gevatter zu dem Hause eine doppelte Neigung⁹ spürte, seiner Gevatterin jeden abgemüßigten¹⁰ Augenblick schenkte (denn er wohnte gerade gegenüber) und ihr vor allen Dingen diejenigen Phrasen einlernte¹¹, welche sie persönlich dem Grafen vorzutragen habe; welches denn zum Besten¹² gerieth. Der Graf war geschmeichelt von der Mühe, welche die Hausfrau sich in ihren Jahren¹³ gab, und weil er einen heitern geistreichen Zug in seinem Charakter hatte, auch eine gewisse trockne Galanterie gern ausübte, so entstand daraus das beste Verhältniß, und die verbündeten Gevattern konnten erlangen, was sie wollten.

Wäre es, wie schon gesagt, möglich gewesen, den Vater zu erheitern, so hätte dieser veränderte Zustand wenig Drückendes gehabt. Der Graf übte die strengste Uneigennützigkeit; selbst Gaben, die seiner Stelle gebührten, lehnte er ab; das

Geringste, was einer Bestechung hätte ähnlich sehen können¹, wurde mit Zorn, ja mit Strafe weggewiesen²; seinen Leuten war aufs Strengste befohlen, dem Hausbesitzer nicht die mindesten Unkosten³ zu machen. Dagegen wurde uns Kindern reichlich vom Nachtsche⁴ mitgetheilt. Bei dieser Gelegenheit muß ich, um von der Unschuld⁵ jener Zeiten einen Begriff zu geben, anführen, daß die Mutter uns eines Tages höchlich⁶ betrübt, indem sie das Gefrorene⁷, das man uns von der Tafel sendete, weggoß, weil es ihr unmöglich vorkam, daß der Magen ein wahrhaftes⁸ Eis, wenn es auch noch so durchzuckert sei, vertragen könne.

Außer diesen Leckereien, die wir denn doch allmählich ganz gut genießen und vertragen lernten, dächte es uns Kindern auch noch gar behaglich, von genauen Lehrstunden und strenger Zucht einigenmaßen⁹ entbunden zu sein. Des Vaters üble Laune nahm zu, er konnte sich nicht in das Unvermeidliche ergeben. Wie sehr quälte er sich, die Mutter und den Gevatter¹⁰, die Rathsherrn, alle seine Freunde, nur um den Grafen los zu werden! Vergebens stellte man ihm vor¹¹, daß die Gegenwart eines solchen Mannes im Hause, unter den gegebenen Umständen, eine wahre Wohlthat sei, daß ein ewiger Wechsel, es sei nun von Officieren oder Gemeinen, auf die Umquartierung des Grafen folgen würde. Keins von diesen Argumenten wollte bei ihm greifen¹². Das Gegenwärtige schien ihm so unerträglich, daß ihn sein Unmuth¹³ ein Schlimmeres, das folgen könnte, nicht gewahr werden ließ.

Auf diese Weise ward seine Thätigkeit gelähmt, die er sonst hauptsächlich auf uns zu wenden gewohnt war. Das, was er uns ausgab, forderte er nicht mehr mit der sonstigen Genauigkeit, und wir suchten, wie es nur möglich schien,

unsere Neugierde an militärischen und andern öffentlichen Dingen zu befriedigen, nicht allein im Hause, sondern auch auf den Straßen, welches¹ um so leichter angienß, da die Tag und Nacht unverschlossene Hausthüre von Schildwachen besetzt war, die sich um das Hin- und Wiederlaufen² unruhiger Kinder nichts bekümmerten.

Die mancherlei Angelegenheiten, die vor dem Richter-
stuhle des Königsleutenants geschlichtet wurden, hatten dadurch noch einen ganz besondern Reiz, daß er einen eigenen³ Werth darauf legte, seine Entscheidungen zugleich mit einer witzigen, geistreichen, heitern Wendung zu begleiten. Was er befahl, war streng gerecht; die Art, wie er es ausdrückte, war launig und pikant⁴. Er schien sich den Herzog von Ossuna⁵ zum Vorbilde genommen zu haben. Es vergienß kaum ein Tag, daß der Dolmetscher nicht⁶ eine oder die andere solche Anekdote uns und der Mutter zur Aufheiterung erzählte. Es hatte dieser muntere Mann eine kleine Sammlung solcher Salomonischen⁷ Entscheidungen gemacht; ich erinnere mich aber nur des Eindrucks im Allgemeinen, ohne im Gedächtniß ein Besonderes⁸ wieder zu finden.

Den wunderbaren Charakter des Grafen lernte man nach und nach immer mehr kennen. Dieser Mann war sich selbst seiner Eigenheiten aufs deutlichste bewußt, und weil er gewisse Zeiten haben mochte, wo ihn eine Art von Unmuth, Hypochondrie, oder wie man den bösen Dämon nennen soll, überfiel, so zog er sich in solchen Stunden, die sich manchmal zu Tagen verlängerten, in sein Zimmer zurück, sah Niemanden als seinen Kammerdiener und war selbst in dringenden Fällen nicht zu bewegen, daß er Audienz gegeben hätte⁹. Sobald aber der böse Geist von ihm gewichen war, erschien er nach wie vor, mild, heiter und thätig. Aus den Reden seines

Kammerdieners Saint Jean, eines kleinen hagern Mannes von muntre Gutmüthigkeit¹, konnte man schließen, daß er in frühern Jahren, von solcher Stimmung überwältigt, großes Unglück angerichtet und sich nun vor ähnlichen Abwegen², bei einer so wichtigen, den Blicken aller Welt ausgesetzten Stelle, zu hüten ernstlich vornehme.

Nun aber scheint es nöthig, umständlicher³ anzuzeigen und begreiflich zu machen, wie ich mir in der französischen Sprache, die ich doch nicht gelernt, mit mehr oder weniger Bequemlichkeit durchgeholfen. Auch hier kam mir die angeborene Gabe zu Statte, daß ich leicht den Schall und Klang einer Sprache, ihre Bewegung, ihren Accent, den Ton, und was sonst von äußern Eigenthümlichkeiten, fassen konnte. Aus dem Lateinischen waren mir viele Worte bekannt; das Italienische vermittelte noch mehr, und so horchte ich in kurzer Zeit von Bedienten und Soldaten, Schildwachen und Besuchern so viel heraus, daß ich mich, wo nicht ins Gespräch mischen, doch wenigstens einzelne Fragen und Antworten bestehen konnte⁴. Aber dieses war alles nur wenig gegen⁵ den Vortheil, den mir das Theater brachte. Von meinem Großvater hatte ich ein Freibillet erhalten, dessen ich mich, mit Widerwillen meines Vaters⁶, unter dem Beistand meiner Mutter, täglich bediente. Hier saß ich nun im Parterre⁷ vor einer fremden Bühne und paßte um so mehr auf Bewegung, mimischen⁸ und Rede-Ausdruck, als ich wenig oder nichts von dem verstand, was da oben gesprochen wurde, und also meine Unterhaltung nur vom Geberdenspiel und Sprachton nehmen konnte⁹. Von der Komödie verstand ich am wenigsten, weil sie geschwind gesprochen wurde und sich auf Dinge des gemeinen¹⁰ Lebens bezog, deren Ausdrücke¹¹ mir gar nicht bekannt waren. Die Tragödie kam seltner vor,

und der gemessene Schritt, das Taktartige der Alexandriner¹, das Allgemeine des Ausdrucks² machten sie mir in jedem Sinne faßlicher. Es dauerte nicht lange, so nahm ich den Racine³, den ich in meines Vaters Bibliothek antraf, zur Hand und declamirte mir die Stücke nach theatralischer Art und Weise, wie sie das Organ meines Ohrs und das ihm so genau verwandte Sprachorgan gefaßt hatte, mit großer Lebhaftigkeit, ohne daß ich noch eine ganze Rede im Zusammenhang hätte verstehen können. Ja, ich lernte ganze Stellen auswendig und recitirte sie, wie ein eingelernter Sprachvogel⁴. Das versificirte französische Lustspiel war damals sehr beliebt; die Stücke von Destouches⁵, Marivaux⁶, La Chaussée⁷ kamen häufig vor, und ich erinnere mich noch deutlich mancher charakteristischen Figuren. Von den Molière'schen⁸ ist mir weniger im Sinn geblieben. Was am meisten Eindruck auf mich machte, war die Hypernestra von Lemierre⁹, die als ein neues Stück mit Sorgfalt aufgeführt und wiederholt gegeben wurde. Höchst anmuthig war der Eindruck, den der Devin du Village¹⁰, Rose et Colas¹¹, Annette et Lubin¹² auf mich machten. Ich kann mir die behänderten¹³ Buben und Mädchen und ihre Bewegungen noch jetzt zurückerufen¹⁴. Es dauerte nicht lange, so regte sich der Wunsch bei mir, mich auf dem Theater¹⁵ selbst umzusehen, wozu sich mir so mancherlei Gelegenheit darbot. Denn da ich nicht immer die ganzen Stücke auszuheören¹⁶ Geduld hatte und manche Zeit in den Corridors, auch wohl bei gelinderer Jahreszeit¹⁷ vor der Thür, mit andern Kindern meines Alters allerlei Spiele trieb, so gefellte sich ein schöner munterer Knabe zu uns, der zum Theater gehörte und den ich in manchen kleinen Rollen, obwohl nur beiläufig¹⁸, gesehen hatte. Mit mir konnte er

sich am besten verständigen, indem ich mein Französisch bei ihm geltend zu machen¹ wußte; und er knüpfte sich um so mehr an mich², als kein Knabe seines Alters und seiner Nation beim Theater oder sonst in der Nähe war. Wir giengen auch außer der Theaterzeit zusammen, und selbst während der Vorstellungen ließ er mich selten in Ruhe. Er war ein allerliebster kleiner Aufschneider³, schwächte Charmant⁴ und unaufhörlich und wußte so viel von seinen Abenteuern⁵, Handeln und andern Sonderbarkeiten zu erzählen, daß er mich außerordentlich unterhielt und ich von ihm, was Sprache und Mittheilung durch dieselbe betrifft, in vier Wochen mehr lernte, als man sich hätte vorstellen können; so daß Niemand wußte, wie ich auf einmal, gleichsam durch Inspiration, zu der fremden Sprache gelangt war.

Es währte nicht lange, so entspann sich aber für mich ein eignes und besondres Interesse. Der junge Verones, so will ich den Knaben nennen⁶, mit dem ich mein Verhältniß immer fortsetzte, war außer seinen Aufschneiderereien ein Knabe von guten Sitten und recht artigem Betragen. Er machte mich mit seiner Schwester bekannt, die ein paar Jahre älter als wir und ein gar angenehmes Mädchen war, gut gewachsen, von einer regelmäßigen Bildung⁷, brauner Farbe, schwarzen Haaren und Augen; ihr ganzes Betragen hatte etwas Stilles, ja Trauriges. Ich suchte ihr auf alle Weise gefällig zu sein; allein ich konnte ihre Aufmerksamkeit nicht auf mich lenken.

Alle theatralische Mannigfaltigkeit⁸ konnte jedoch uns Kinder nicht immer im Schauspielhause festhalten. Wir spielten bei schönem Wetter vor demselben und in der Nähe und begiengen allerlei Thorheiten, welche besonders an Sonn- und Festtagen keineswegs zu unserm Außern paß-

ten¹: denn ich und meines Gleichen erschienen alsdann, den Hut unterm Arm, mit einem kleinen Degen, dessen Bügel² mit einer großen seidenen Bandschleife geziert war. Einst, als wir eine ganze Zeit unser Wesen getrieben und Derones sich unter uns gemischt hatte, fiel es diesem ein, mir zu be-
theuern, ich hätte ihn beleidigt und müsse ihm Satisfaction geben. Ich begriff zwar nicht, was ihm Anlaß geben konnte, ließ mir aber seine Ausforderung gefallen³ und wollte ziehen. Er versicherte mir aber, es sei in solchen Fällen gebräuchlich, daß man an einsame Dörter gehe, um die Sache desto be-
quemer ausmachen⁴ zu können. Wir verfügten uns deshalb hinter einige Scheunen und stellten uns in gehörige Positur. Der Zweikampf erfolgte auf eine etwas theatralische Weise⁵, die Klingen klirrten, und die Stöße giengen neben aus; doch im Feuer der Action blieb er mit der Spitze seines Degens an der Bandschleife meines Bügels hängen. Sie ward durchbohrt, und er versicherte mir⁶, daß er nun die vollkom-
menste Satisfaction habe, umarmte mich sodann, gleichfalls recht theatralisch, und wir giengen in das nächste Caffeehaus, um uns mit einem Glase Mandelmilch⁷ von unserer Ge-
müthsbewegung zu erholen und den alten Freundschaftsbund nur desto fester zu schließen.

Nun fehlte es von dem ersten Tage der Besitznehmung⁸ unserer Stadt, zumal⁹ Kindern und jungen Leuten, nicht an immernährender Zerstreuung. Theater und Bälle, Paraden¹⁰ und Durchmärsche zogen unsere Aufmerksamkeit hin und her. Die letztern besonders nahmen immer zu, und das Soldaten-
leben schien uns ganz lustig und vergnüglich.

Der Aufenthalt des Königsleutnants in unserm Hause verschaffte uns den Vortheil, alle bedeutenden Personen der französischen Armee¹¹ nach und nach zu sehen und besonders

die Ersten¹, deren Name schon durch den Ruf zu uns gekommen war, in der Nähe zu betrachten. So sahen wir von Treppen und Podesten², gleichsam wie von Galerien, sehr bequem die Generalität³ bei uns vorübergehn. Vor Allen erinnere ich mich des Prinzen Soubise⁴ als eines schönen leutseligen⁵ Herrn; am deutlichsten aber des Marschalls von Broglie⁶ als eines jüngern, nicht großen, aber wohlgebauten, lebhaften, geistreich um sich blickenden, behenden⁷ Mannes.

Er kam mehrmals⁸ zum Königsleutnant, und man merkte wohl, daß von wichtigen Dingen die Rede war. Wir hatten uns im ersten Vierteljahr der Einquartierung kaum in diesen neuen Zustand gefunden, als schon die Nachricht sich dunkel⁹ verbreitete: die Allirten¹⁰ seien im Anmarsch, und Herzog Ferdinand von Braunschweig¹¹ komme, die Franzosen vom Main zu vertreiben. Man hatte von diesen, die sich keines besondern Kriegsglückes rühmen¹² konnten, nicht die größte¹³ Vorstellung, und seit der Schlacht von Roßbach glaubte man sie verachten zu dürfen; auf den Herzog Ferdinand setzte man das größte Vertrauen, und alle preussisch Gesinnten erwarteten mit Sehnsucht ihre Befreiung von der bisherigen Last. Mein Vater war etwas heiterer, meine Mutter in Sorgen¹⁴. Sie war klug genug, einzusehen, daß ein gegenwärtiges geringes Uebel leicht mit einem großen Ungemach vertauscht werden könne: denn es zeigte sich nur allzu deutlich, daß man dem Herzog nicht entgegen gehen, sondern einen Angriff in der Nähe der Stadt abwarten werde. Eine Niederlage der Franzosen, eine Flucht, eine Vertheidigung der Stadt, wäre es auch nur, um den Rückzug zu decken und um die Brücke zu behalten¹⁵, ein Bombardement¹⁶, eine Plünderung, Alles stellte sich der erregten Ein-

bildungskraft dar und machte beiden Parteien¹ Sorge. Meine Mutter, welche Alles, nur nicht die Sorge ertragen konnte², ließ durch den Dolmetscher ihre Furcht bei dem Grafen anbringen³; worauf sie die in solchen Fällen gebräuchliche Antwort erhielt: sie solle ganz ruhig sein, es sei nichts zu befürchten⁴, sich übrigens still halten und mit Niemand von der Sache sprechen.

Mehrere Truppen zogen durch die Stadt; man erfuhr, daß sie bei Bergen⁵ Halt machten. Das Kommen und Gehen, das Reiten und Laufen vermehrte sich immer, und unser Haus war Tag und Nacht in Aufruhr⁶. In dieser Zeit habe ich den Marschall Broglio öfter gesehen, immer heiter, ein wie das andre Mal an Geberden und Betragen völlig gleich, und es hat mich auch nachher gefreut, den Mann, dessen Gestalt einen so guten und dauerhaften Eindruck gemacht hatte, in der Geschichte rühmlich⁷ erwähnt zu finden.

So kam denn endlich, nach einer unruhigen Charwoche⁸, 1759 der Charfreitag heran. Eine große Stille verkündigte den nahen Sturm. Uns Kindern war verboten, aus dem Hause zu gehen; der Vater hatte keine Ruhe und gieng aus. Die Schlacht begann; ich stieg auf den obersten Boden⁹, wo ich zwar die Gegend zu sehen verhindert war, aber den Donner der Kanonen und das Massenfeser¹⁰ des kleinen Gewehrs recht gut vernehmen konnte. Nach einigen Stunden sahen wir die ersten Zeichen der Schlacht an einer Reihe Wagen, auf welchen Verwundete in mancherlei traurigen Verfümmelungen und Geberden sachte¹¹ bei uns vorbeigefahren wurden, um in das zum Lazareth¹² umgewandelte Liebfrauenkloster¹³ gebracht zu werden. Sogleich regte sich die Barmherzigkeit¹⁴ der Bürger. Bier, Wein, Brod, Geld

ward denjenigen hingereicht, die noch etwas empfangen konnten¹. Als man aber einige Zeit darauf blesirte² und gefangne Deutsche unter diesem Zug gewahr wurde, fand das Mitleid keine Grenze, und es schien, als wollte Jeder sich von Allem entblößen, was er nur Bewegliches besaß, um seinen bedrängten³ Landsleuten beizustehen.

Diese Gefangenen waren jedoch Anzeichen einer für die Allirten unglücklichen Schlacht. Mein Vater, in seiner Parteilichkeit ganz sicher, daß diese gewinnen würden, hatte die leidenschaftliche Berwegenheit⁴, den gehofften Siegern entgegen zu gehen, ohne zu bedenken, daß die geschlagene Partei erst über ihn wegfliehen müßte. Erst begab er sich in seinen Garten vor dem Friedberger⁵ Thore, wo er Alles einsam und ruhig fand; dann wagte er sich auf die Bornheimer⁶ Heide, wo er aber bald verschiedene zerstreute Nachzügler und Trostknechte ansichtig⁷ ward, die sich den Spaß machten, nach den Grenzsteinen zu schießen, so daß dem neugierigen Wanderer das abprallende⁸ Blei um den Kopf sauste. Er hielt es deshalb doch für gerathner, zurückzugehen, und erfuhr bei einiger Nachfrage, was ihm schon der Schall des Feuerns⁹ hätte klar machen sollen, daß Alles für die Franzosen gut stehe und an kein Weichen zu denken sei. Nach Hause gekommen, voll Unmuth, gerieth er beim Erblicken der verwundeten und gefangenen Landsleute ganz aus der gewöhnlichen Fassung. Auch er ließ den Vorbeiziehenden mancherlei Spende¹⁰ reichen; aber nur die Deutschen sollten¹¹ sie erhalten, welches nicht immer möglich war, weil das Schicksal Freunde und Feinde zusammen aufgepackt¹² hatte.

Die Mutter und wir Kinder, die wir schon früher auf des Grafen Wort gebaut¹³ und deshalb einen ziemlich be-

ruhigten Tag hingebracht hatten, waren höchlich¹ erfreut; wir wünschten unserm Vater gleichen Glauben und gleiche Gesinnung, wir schmelzelten ihm, was wir konnten², wir baten ihn, etwas Speise zu sich zu nehmen, die er den ganzen Tag entbehrt³ hatte; er verweigerte unsre Liebkosungen⁴ und jeden Genuß und begab sich auf sein Zimmer. Unsre Freude ward indessen nicht gestört; die Sache war entschieden⁵; der Königsleutenant, der diesen Tag gegen seine Gewohnheit zu Pferde gewesen, kehrte endlich⁶ zurück; seine Gegenwart zu Hause war nöthiger als je. Wir sprangen ihm entgegen, küßten seine Hände und bezeigten⁷ ihm unsere Freude. Es schien ihm sehr zu gefallen. „Wohl!“ sagte er freundlicher als sonst, „ich bin auch um euertwillen⁸ vergnügt, liebe Kinder!“ Er befahl sogleich, uns Zuckerwerk, süßen Wein, überhaupt das Beste zu reichen, und gieng auf sein Zimmer, schon von einer großen Masse Dringender, Forrender und Bittender umgeben.

Wir hielten nun eine köstliche Collation¹⁰, bedauerten den guten¹¹ Vater, der nicht Theil daran nehmen mochte¹², und drangen in die Mutter, ihn herbei zu rufen; sie aber, klüger als wir, wußte wohl, wie unerfreulich ihm solche Gaben sein würden. Indessen hatte sie etwas Abendbrod¹³ zurecht gemacht und hätte ihm gern eine Portion auf das Zimmer geschickt, aber eine solche Unordnung¹⁴ litt er nie, auch nicht in den äußersten Fällen; und nachdem man die süßen Gaben bei Seite geschafft¹⁵, suchte man ihn zu bereben, herab in das gewöhnliche Speisezimmer zu kommen. Endlich ließ er sich bewegen, ungern¹⁶, und wir ahneten¹⁷ nicht, welches Unheil wir ihm und uns bereiteten. Die Treppe lief frei durchs ganze Haus an allen Vorfällen vorbei. Der Vater mußte, indem er herabstieg, unmittelbar an des Grafen

Zimmer vorübergehen. Sein Vorsaal stand so voller¹ Leute, daß der Graf sich entschloß, um Mehreres auf einmal abzu-
thun, herauszutreten; und dieß geschah leider in dem Augen-
blick, als der Vater herabkam. Der Graf gieng ihm heiter
entgegen, begrüßte ihn und sagte: „Ihr werdet uns und
euch Glück wünschen, daß diese gefährliche Sache so glücklich
abgelaufen² ist.“ — Keinesweges! versetzte mein Vater mit
Ingrimm³; ich wollte, sie hätten euch zum Teufel gejagt⁴, und
wenn ich hätte mitfahren⁵ sollen. — Der Graf hielt einen
Augenblick inne, dann aber fuhr er mit Wuth auf: „Dieses
sollt ihr büßen!“ rief er; „Ihr sollt nicht umsonst der gerechten
Sache und mir eine solche Beleidigung zugefügt haben!“

Der Vater war indeß gelassen⁶ heruntergestiegen, setzte
sich zu uns, schien heiterer als bisher und fieng an zu essen.
Wir freuten uns darüber und wußten nicht, auf welche
bedenkliche Weise er sich den Stein vom Herzen gewälzt
hatte⁷. Kurz darauf wurde die Mutter herausgerufen, und
wir hatten große Lust, dem Vater auszulaudern, was uns
der Graf für Süßigkeiten⁸ verehrt habe. Die Mutter kam
nicht zurück. Endlich trat der Dolmetscher herein. Auf
seinen Wink schickte man uns zu Bette; es war schon spät,
und wir gehorchten gern. Nach einer ruhig durchschlafenen
Nacht⁹ erfuhren wir die gewaltsame Bewegung, die gestern
Abend das Haus erschüttert hatte. Der Königsleutnant
hatte sogleich befohlen, den Vater auf die Wache¹⁰ zu führen.
Die Subalternen¹¹ wußten wohl, daß ihm niemals zu wider-
sprechen war; doch hatten sie sich manchmal Dank verdient,
wenn sie mit der Ausführung zauderten. Diese Gefinnung
wußte der Gevatter Dolmetsch, den die Geistesgegenwart
niemals verließ, aufs Lebhafteste bei ihnen rege zu machen¹².
Der Tumult war ohnehin so groß, daß eine Zögerung sich

von selbst versteckte¹ und entschuldigte. Er hatte meine Mutter herausgerufen und ihr den Adjutanten gleichsam in die Hände gegeben, daß sie durch Bitten und Vorstellungen nur² einigen Aufschub erlangen möchte. Er selbst eilte schnell hinauf zum Grafen, der sich bei der großen Beherrschung seiner selbst³ sogleich ins innere Zimmer zurückgezogen hatte und das dringendste Geschäft lieber einen Augenblick stocken ließ, als daß er den einmal in ihm erregten bösen Muth an einem Unschuldigen gefühlt⁴ und eine seiner Würde nachtheilige Entscheidung gegeben hätte.

Die Anrede des Dolmetschers an den Grafen, die Führung des ganzen Gesprächs⁵ hat uns der dicke Gevatter, der sich auf den glücklichen Erfolg nicht wenig zu Gute that⁶, oft genug wiederholt, so daß ich sie aus dem Gedächtniß wohl noch aufzeichnen kann.

Der Dolmetsch hatte gewagt, das Cabinet zu eröffnen und hineinzutreten, eine Handlung, die höchst verpönt⁷ war. „Was wollt Ihr?“ rief ihm der Graf zornig entgegen. „Hinaus mit Euch! Hier hat Niemand das Recht, hereinzutreten, als Saint Jean.“

So haltet mich einen Augenblick für Saint Jean, versetzte der Dolmetsch.

„Dazu gehört eine gute⁸ Einbildungskraft. Seiner¹⁰ zwei machen noch nicht einen, wie Ihr seid. Entfernt Euch!“

Herr Graf, Ihr habt eine große Gabe vom Himmel empfangen, und an die appellire ich.

„Ihr denkt mir zu schmeicheln! Glaubt nicht, daß es Euch gelingen werde.“

Ihr habt die große Gabe, Herr Graf, auch in Augenblicken der Leidenschaft, in Augenblicken des Zorns die Gesinnungen Anderer anzuhören.

„Wohl, wohl! Von Gesinnungen ist eben die Rede, die ich zu lange angehört habe, Ich weiß nur zu gut, daß man uns hier nicht liebt, daß uns diese Bürger scheel ansehen¹.“
Nicht alle!

„Sehr viele! Was! diese Städter, Reichstädter wollen sie sein²? Ihren Kaiser haben sie wählen und krönen sehen, und wenn dieser, ungerecht angegriffen, seine Länder zu verlieren und einem Usurpator³ zu unterliegen Gefahr läuft, wenn er glücklicherweise getreue Wirthe findet, die ihr Geld, ihr Blut zu seinem Vortheil verwenden, so wollen sie die geringe Last nicht tragen, die zu ihrem Theil⁴ sie trifft, daß der Reichsfeind⁵ gedemüthigt werde.“

Freilich kennt Ihr diese Gesinnungen schon lange und habt sie als ein weiser Mann geduldet; auch ist es nur die geringere Zahl⁶. Wenige, verblendet⁷ durch die glänzenden Eigenschaften des Feindes, den Ihr ja selbst als einen außerordentlichen Mann schätzt, wenige nur, Ihr wißt es!

„Ja wohl! zu lange habe ich es gewußt und geduldet, sonst hätte dieser sich nicht unterstanden⁸, mir in den bedeutendsten Augenblicken solche Beleidigungen ins Gesicht zu sagen. Es mögen sein, so viel ihrer wollen⁹, sie sollen in diesem ihrem kühnen Repräsentanten gestraft werden und sich merken¹⁰, was sie zu erwarten haben.“

Nur Aufschub, Herr Graf!

„In gewissen Dingen kann man nicht zu geschwind verfahren.“

Nur einen kurzen Aufschub!

„Nachbar¹¹! Ihr denkt mich zu einem falschen Schritt¹² zu verleiten; es soll Euch nicht gelingen.“

Weder verleiten will ich Euch zu einem falschen Schritt, noch von einem falschen zurückhalten; Euer Entschluß ist

gerecht: er geizt¹ dem Franzosen, dem Königsleutenant; aber bedenkt, daß Ihr auch Graf Thorane seid.

„Der hat hier nicht mitzusprechen.“

Man sollte den braven Mann² doch auch hören.

„Nun, was würde er denn sagen?“

Herr Königsleutenant! würde er sagen, Ihr habt lange mit so viel dunklen³, unwilligen, ungeschickten Menschen Geduld gehabt, wenn sie es Euch nur nicht gar zu arg machten⁴. Dieser hat's freilich sehr arg gemacht; aber gewinnt es über Euch⁵, Herr Königsleutenant! und jeder mann wird Euch deswegen loben und preisen.

„Ihr wißt, daß ich Eure Pöffen⁷ manchmal leiden kann; aber mißbraucht nicht mein Wohlwollen. Diese Menschen, sind sie denn ganz verblendet⁸? Hätten wir die Schlacht verloren, in diesem Augenblick was würde ihr Schicksal sein? Wir schlagen uns bis vor die Thore, wir sperren die Stadt, wir halten, wir vertheidigen uns, um unsere Retirade⁹ über die Brücke zu decken. Glaubt Ihr, daß der Feind die Hände in den Schooß gelegt hätte¹⁰? Er wirft Granaten und was er bei der Hand¹¹ hat, und sie zünden, wo sie können. Dieser Hausbesitzer da, was will er¹²? In diesen Zimmern hier pläzte¹³ jetzt wohl eine Feuerkugel, und eine andere folgte hinterdrein; in diesen Zimmern, deren vermaledeite¹⁴ Peking-Tapeten ich geschont, mich genirt habe, meine Landkarten nicht¹⁵ aufzunageln! Den ganzen Tag¹⁶ hätten sie auf den Knieen liegen sollen.“

Wie viele haben das gethan!

„Sie hätten sollen den Segen für uns erflehen, den Generalen und Officieren mit Ehren- und Freudenzeichen, den ermatteten Gemeinen mit Erquickung entgegen gehen. Anstatt dessen verdirbt mir der Gift¹⁷ dieses Parteigeistes die

schönsten, glücklichsten, durch so viel Sorgen und Anstrengungen erworbenen Augenblicke meines Lebens!"

Es ist ein Parteigeist; aber Ihr werdet ihn durch die Bestrafung dieses Mannes nur vermehren. Die mit ihm Gleichgesinnten werden Euch als einen Tyrannen, als einen Barbaren ausschreien¹; sie werden ihn als einen Märtyrer betrachten, der für die gute Sache gelitten hat; und selbst die anders Gesinnten, die jetzt seine Gegner sind, werden in ihm nur den Mitbürger sehen, werden ihn bedauern und, indem sie Euch Recht geben, dennoch finden, daß Ihr zu hart verfahren seid.

„Ich habe Euch schon zu lange angehört; macht, daß Ihr fortkommt!"

So hört nur noch dieses! Bedenkt, daß es das Unerhörteste ist, was diesem Manne, was dieser Familie begegnen könnte. Ihr hattet nicht Ursache, von dem guten Willen des Hausherrn erbaut² zu sein; aber die Hausfrau ist allen Euren Wünschen zuvorgekommen³, und die Kinder haben Euch als ihren Oheim betrachtet⁴. Mit diesem einzigen Schlag werdet Ihr den Frieden und das Glück dieser Wohnung auf ewig zerstören. Ja, ich kann wohl sagen, eine Bombe, die ins Haus gefallen wäre, würde nicht größere Verwüstungen darin angerichtet haben. Ich habe Euch so oft über Eure Fassung bewundert⁵, Herr Graf; gebt mir diesmal Gelegenheit, Euch anzubeten⁶. Ein Krieger ist ehrwürdig, der sich selbst in Feindes Haus als einen Gastfreund betrachtet; hier ist kein Feind, nur ein Verirrter. Gewinnt es über Euch, und es wird Euch zu ewigem Ruhme gereichen!

„Das müßte wunderbarlich zugehen," versetzte der Graf mit einem Lächeln.

Nur ganz natürlich, erwiederte der Dolmetscher. Ich

habe die Frau, die Kinder nicht zu Euren Füßen geschickt: denn ich weiß, daß Euch solche Scenen verdrießlich sind; aber ich will Euch die Frau, die Kinder schildern, wie sie Euch danken: ich will sie Euch schildern, wie sie sich zeitlebens von dem Tage der Schlacht bei Bergen und von Eurer Großmuth an diesem Tage unterhalten, wie sie es Kindern und Kindeskindern erzählen und auch Fremden ihr Interesse für Euch einzulößen wissen: eine Handlung dieser Art kann nicht untergehen!

„Ihr trefft meine schwache Seite nicht¹, Dolmetscher. An den Nachruhm pfleg' ich nicht zu denken, der ist für Andere, nicht für mich; aber im Augenblick recht zu thun, meine Pflicht nicht zu versäumen, meiner Ehre nichts zu vergeben, das ist meine Sorge. Wir haben schon zu viel Worte gemacht! jezt geht hin—und laßt Euch von den Undankbaren danken, die ich verschone!“

Der Dolmetsch, durch diesen unerwartet² glücklichen Ausgang überrascht und bewegt, konnte sich der Thränen nicht enthalten³ und wollte dem Grafen die Hände küssen; der Graf wies ihn ab und sagte streng und ernst: „Ihr wißt, daß ich dergleichen nicht leiden kann!“ Und mit diesen Worten trat er auf⁴ den Vorfaal, um die andringenden Geschäfte zu besorgen und das Begehren so vieler wartenden Menschen zu vernehmen. So ward die Sache beigelegt, und wir feierten den andern Morgen, bei den Ueberbleibseln der gestrigen Zuckergeschenke, das Vorübergehen eines Uebels, dessen Androhen wir glücklich verschlafen⁵ hatten.

Ob der Dolmetsch wirklich so weise gesprochen, oder ob er sich die Scene nur so ausgemalt, wie man es wohl nach einer guten und glücklichen Handlung zu thun pflegt, will ich nicht entscheiden; wenigstens hat er bei Wiedererzählung derselben

niemals variiert¹. Genug, dieser Tag dünkte ihm, so wie der sorgenvollste, so auch der glorreichste seines Lebens.

Der Königsleutenant wohnte noch immer in unserm Hause. Er hatte sein Betragen in nichts geändert, besonders gegen uns; allein es war merklich, und der Gvatter Dolmetsch wußte es uns noch deutlicher zu machen, daß er sein Amt nicht mehr mit der Heiterkeit, nicht mehr mit dem Eifer verwaltete wie anfangs, obgleich immer mit derselben Rechtschaffenheit und Treue. Sein Wesen und Betragen, das eher einen Spanier als einen Franzosen ankündigte², seine Launen, die doch mitunter Einfluß auf ein Geschäft hatten, seine Unbiegsamkeit gegen die Umstände, seine Reizbarkeit gegen Alles, was seine Person oder Charakter³ berührte, dieses zusammen mochte ihn doch zuweilen mit seinen Vorgesetzten in Conflict bringen. Hierzu kam noch, daß er in einem Duell, welches sich im Schauspiel entsponnen hatte, verwundet wurde und man dem Königsleutenant übel nahm, daß er selbst eine verpönte⁴ Handlung als oberster Polizeimeister⁵ begangen. Alles dieses mochte, wie gesagt, dazu beitragen, daß er in sich gezogner⁶ lebte und hier und da vielleicht weniger energisch verfuhr.

Er verließ die Stadt und erhielt stufenweise⁷ noch verschiedene Chargen⁸, doch wie man hörte, nicht zu seiner Zufriedenheit. Er hatte indeß das Vergnügen, die so emsig von ihm besorgten Gemälde in dem Schlosse seines Bruders glücklich angebracht zu sehen, schrieb einigemale, sendete Maasse und ließ von den oben genannten Künstlern Verschiedenes nacharbeiten. Endlich vernahmen wir nichts weiter von ihm, außer daß man uns nach mehreren Jahren versichern wollte, er sei in Westindien, auf einer der französischen Kolonien, als Gouverneur gestorben.

NOTES.

TITLE.

The motto prefixed by Goethe to his autobiography is derived from the fragments of Menander, a Greek comic poet who flourished in the second half of the fourth century B.C. (see *Comic. gr. fragm.* ed. Meineke IV. 352); Hugo Grotius, a famous Dutch scholar of the seventeenth century, has thus expressed this line in a Latin verse: *male eruditur ille qui non vapulat*. It should of course be understood here in a wider sense as applied to the 'sweet uses of adversity'.

I have followed the example of Mr G. H. Lewes in adding Goethe's well-known lines as an appropriate motto of the experiences of his boyhood.

das Führen = die Führung, 'the guidance'; compare the phrase, er führt ein gutes Leben, he *leads* a good life.

die Großnatur is a compound far more expressive than die frohe Natur would be; it denotes a cheerful, merry temper.—The dim. Mütterchen expresses affection. Though in the record of his life Goethe speaks of his father much oftener than of his mother, it is well known that he cherished and loved his mother with much greater affection. It may almost be said that the elaborate description he gives of his father's manners and intentions conveys an impression as if Goethe in his later years, when he came to write his life, endeavoured to do justice to a father whose severe and austere rule had been distasteful to the impetuous boy.

fabuliren, lit. 'to invent fables', is used in a wider sense of poetical invention.

Erstes Buch.

PAGE 1.

1. mit dem Glockenschlage Zwölf, when the clock was just striking twelve; precisely at 12 o'clock.

2. We say both auf and in die Welt kommen.—We may add that Goethe's parents had been married on Tuesday, the 20th August, 1748, when his father was thirty-nine, and his mother eighteen years old.

3. The sentence begins with the general pronoun man, but goes on in the pronoun of the first person plural, wir. Though it would, perhaps, have been preferable to say at once wenn wir uns erinnern wollen, we should observe that Goethe varies his style in this manner in more than one passage, and there is indeed a certain ease, if we may say so, a *grata negligentia*, in this construction which does not disgrace a great writer.

4. in einen Fall kommen, to come into a position.

5. anschauen means 'to behold', to look at something with much attention; hence the adj. anschaulich, that which becomes quite clear on ocular inspection, lucid; er hat uns die Sache mit viel Anschaulichkeit auseinander gesetzt, he has explained the subject with much lucidity, very clearly. Anschauende Erfahrung may, therefore, be translated by 'direct experience'.

6. ohnehin, as it is, after all.

7. durchgebrochen, 'broken through'; doors had been broken through the intervening middle wall, and the two adjoining houses had thus been thrown into one. Observe the difference between durchbrechen (v. trans., ich breche durch in the original, mechanical sense) and durchbrechen (ich durchbreche which is used metaphorically); the first forms the past participle durchgebrochen, the second durchbrochen, though this may also be formed from durchbrechen; e.g. Grimm explains the present passage in his *Wörterb.* 2, 1592 by adding man hatte die Wände durchbrochen, and ib. 1591 he quotes from Goethe: die letzte Mauerecke durchbrochen zeigt einen anmutzig beschatteten Atrienzis, 'an aperture broken (made) in the farthest

edge of the wall shows a pleasant seat shaded by acacia-trees'. But it is *only* possible to say, *er hat alle Schranken des Anstandes durchbrochen*, 'he has broken through all restraints of decency', because this is metaphorical; and again, in the reflective, the only possible form is *durchgebrochen*, e. g. *der Dieb hat sich durchgebrochen*, 'the thief has broken out.'

8. *thurmartig*, lit. 'tower-like'; the stair-case was spiral, as is often the case in towers.

9. *unzusammenhängend*, 'disconnected', i.e. the rooms were not on the same level.

10. *ausgleichen*, lit. 'to make even', is often used metaphorically of 'smoothing over' a difficulty or 'remedying' a defect.

11. *eine jüngere Schwester*: Goethe's sister *Cornelia*, who will be mentioned again below, was born on Dec. 7, 1750; she married a clergyman, *Schlosser*, in 1773 (*Lewes* b. 111 ch. 4) and died in 1777 (*ib.* b. IV ch. 6); in 1779 Goethe, who was then travelling with his friend *Karl August*, Duke of Saxe-Weimar, visited her grave at *Emmendingen* (*ib.* b. V ch. 3). She was a gentle creature, and very dear to the poet's heart.

12. *weitläufig*, very extensive, spacious. In this word the *t* before the suffix is not justifiable on etymological grounds, and indeed the more correct form remains *weitläufig*; but besides Goethe, such writers as *Klopstock*, *Lessing*, *Wieland*, and others have used the form with the *t*.

13. *Gitterwerk*, lit. 'framework'; *Gitter* is, perhaps, more frequently used of an iron trellis-work, an *iron gate*. There is also another form, *Gatter*, which evidently approaches the English *gate*.

14. *Vogelbauer*, 'bird-cage'. The word *Bauer* (commonly *m.*, less correctly *n.*) is the same as the E. *bower*: M.H.G. *der bûr*, A.S. *bûr*, in Gothic probably *bûurs*, from the verb *bûuan* 'to build'. It will thus be seen that the word originally denotes a kind of aviary, in which the birds can build their nests.

15. 'In one corner of the hall there is a kind of lattice, opening by an iron or wooden grating upon the street. This is called the *Geräms* etc.' *Lewes, Life of G.* b. I ch. 2. This peculiar Southern word consists of the common prefix *ge* + *Rahmen* 'a frame'; v. *Loeper* quotes the cognate words *Ofengeräms* (from *Kurz*) and *Eijntrems* (from *B. Auerbach*).

16. *lesen* is used in the sense commonly borne by the compounds *belesen*, *auslesen*, 'to pick'.

17. ein süßliches Ansehen, a southern look; the streets then resembled the streets of a southern town, where much business is transacted outside and in the open air, while in northern towns all is limited to indoor life.

18. sich frei fühlen, to feel free and easy.

PAGE 2.

1. lieb gewinnen, to become fond of some one.—gar is more colloquial and affectionate than sehr.

2. Schultheiß denotes the highest magistrate of the city—of the dignity itself we shall hear more below. The word is a genuine old Teutonic term, derived from Schulb (O.H.G. *scult*) and the verb heißen, orig. one who orders that duties be fulfilled.

3. In E. we should say, 'in whose house we properly dwelt', or rather 'whose house it properly was in which we dwelt'. Comp. the phrase bei Jemanden zur Miethe wohnen, 'to rent a house (or tenement) of some one'.—Goethe's grandmother, Cornelia, was 81 years old at the time of the birth of our hero.

4. hinten hinaus, looking towards the back.

5. hin is, strictly speaking, unnecessary, but it enforces the meaning of bis much in the same way as *usque* does that of *ad*.

6. gleichsam, as it were, if I may say so.

7.ager is more than 'thin' or 'spare'; it means 'tall and thin'.

8. Storchgraben, not 'Stag-Ditch', but rather 'Stag-Foss', Graben meaning the 'moat defensive of a town'. This old moat had been dried up in 1333, and converted into a kind of park, in which deer were kept. The custom mentioned by Goethe was abandoned about the year 1556.

9. 'We wished to get an explanation of this expression.'

10. unterhalten, to keep, maintain. Observe the omission of the verb *sein* or *waren*.

11. bewahren, to preserve. The technical expression for this is, however, 'hegen'.

12. das Gebräuch, the tradition, custom.

13. Observe the full form of the past participle, instead of which it would, however, be more common to say *verspeist*. The verb *verspeisen* means to eat deliberately and in a dignified manner, while *essen* is the same process in its everyday aspect.

14. denn is in reality a mere expletive; we may, however, translate 'thus, therefore'.

15. wenn auch, even if, though.

16. Jagdbefugniß, right of chase.

17. verkümmern, to injure, to spoil; from *Summer*, sorrow, grief.

18. wohl gar, it might be, even.

19. eine zahme Wildbahn, a park of tame deer. (The 'Zoological Gardens' opened at Frankfort-on-the-Maine in 1856 may now be said to fulfil this *desideratum*.)

20. It is, perhaps, more usual to say, zu unsrer Zeit or in unsrer Zeit.

PAGE 3.

1. The boy was fond of this room, because it awakened in his breast longings (*Sehnsucht*) for the open country that could be espied from it.

2. Sommerzeit is a somewhat rare employment of the accusative, instead of zur Sommerzeit (omitting also the *s* in the compound). Sanders (*Wörterb.*) quotes from Bahrdr (a writer of the eighteenth century): nur Sommerzeit wurden sie auf den freien Platz geführt, 'only in summer-time were they led out into the open space'; and from Zinkgräff (17th century): ein Schalk gieng Winterzeit über die Gass, 'a roguish fellow was walking across the road in winter-time'.

3. ein Gewitter abwarten, to wait until a thunder-storm is over. ab in the compound means 'to the end'.

4. sich an etwas satt sehen, to look one's fill at something, to satisfy one's self with looking at something.

5. wandeln = lustwandeln, to walk (pace) up and down (for the sake of enjoyment and recreation).

6. besorgen is said emphatically of 'tending' the flowers.

7. sich ergehen, 'to enjoy oneself', is now commonly both spelt and pronounced with an *ö* instead of *e*; but we have thought it right to preserve Goethe's own mode of spelling, which is, moreover, borne out by etymological reasons.

8. The student will do well to observe that Goethe is fond of using the neuters of adjectives instead of abstract nouns—which is indeed a peculiarity of the German language as well as of the Greek (*τὸ καλόν*, das Schöne, which Lord Lytton ventured to translate 'the

BEAUTIFUL'.)—das Ahnungsvolle means a tendency towards presentiments, a presaging mind.

9. die Folge = die Folgezeit, is especially used in the phrase we have in the text. The citations in Grimm's *Wörterb.* 3, 1873 show how fond Goethe was of this word.

10. der Prospect, here 'the view'.

11. der Vater is more stately because less usual, than mein Vater.

12. ein Stich means 'an engraving'.

13. Vorgänger, 'predecessor'; but 'successor' is Nachfolger. There is no word Nachgänger; a similar word, Nachtreter, denotes a servile imitator, who follows in the track of another.

14. 'The Roman painter *Giambattista Piranesi* (or *Piranesi*) published a splendid work *Le Antichità Romane* (Rome 1756, 4 vols. fol.) with the designs of Roman buildings and monuments, and with explanations of them.' VON LOEPER. Piranesi, a celebrated architect and engraver, was a native of Venice, but resided at Rome during the greater part of his life. 'He was remarkable for a bold and free style of etching...he worked with such rapidity and diligence, that the magnitude and number of his plates almost exceed belief, and they are executed with a spirit and genius which are altogether peculiar to him... *Antichità Romane* comprised in 218 plates of atlas paper, commencing by a topographical view of ancient Rome, made out from the fragments of a most curious antique plan of the city found in the pavement of the temple of Romulus, and now preserved in the museum at the Capitol.... The exact time of his death we have not been able to learn, but it is supposed to have happened in, or near, the year 1780.' From the *Biographical Dictionary* (1798), vol. XII p. 243—245, where 12 great works of Piranesi are enumerated.

15. sich auf etwas verstehen, to be skilful in something. These men were masters of perspective and architecture.

16. Nadel = Nähnadel, etching-needle. The etchings of these masters were very clear and valuable, i.e. they were valuable on account of being so very clear and distinct.

17. The *Piazza del Popolo* ('Place of the People') is a large open place at Rome, at the foot of the *Monte Pincio*. From this place three streets diverge, which are among the most frequented of modern Rome, especially the *Corso* and the *Strada Ripetta*.

18. *Coliseo* is the modern appellation of the immense amphitheatre erected by the emperor Vespasian (70—79 A. D.). Now

A ruin—yet what ruin! from its mass
Walls, palaces, half-cities, have been reared;
Yet oft the enormous skeleton we pass,
And marvel where the spoil could have appear'd.

These words of Byron's (*Childe Harold* IV 143) contain an allusion to the fact that Pope Paul II. employed the stones of the *Coliseo* for erecting part of the Palazzo di Venezia at Rome; in the same barbarous manner, the ruins of the Coliseo were despoiled for the erection of the present *Palazzo Farnese* and of the *Cancellaria*. In the middle ages, these extensive ruins served as a kind of quarry for the feudal nobles of Rome—and after all these spoliations they are still immense!

19. *die Peterskirche*, St Peter's Church at Rome, the most important monument of the architectural style of the Renaissance, commenced under Pope Nicolas V. in the middle of the fifteenth century according to a design by Rossellini, recommenced in 1506 under the direction of Donato Bramante, and then after various interruptions finished by Michel Angelo and his successors, though the present immense building was not completed before the 17th century, the last parts having been carried out by Bernini in a very doubtful taste. *Der Petersplatz* is in front of the church. The proudest Church of Roman Catholicism may at the same time be said to have not a little contributed to the Reformation, inasmuch as Luther's indignation was roused by the impudent and impious manner, in which the indulgences granted by Leo X. were sold and hawked about in Germany by a monk of the name of Tetzl—the profits of which shameless traffic were to go towards the erection of St Peter's Church.

20. *die Engelsburg*, *Castel San Angelo*, the modern name of the vast structure originally erected by the emperor Hadrian (117—138) as his sepulchre; in the middle ages it served as a kind of stronghold for the Popes in their numerous feuds with the Roman nobles and citizens, and was finally converted into its present shape under the direction of the architect *Giuliano da San Gallo* (*di Bartolo*), who had also a certain share in the erection of St Peter's Church. The name is derived from the figure of the angel loftily surmounting the whole fabric.

21. *laconisch*, *laconic*, originally denoting the brevity and terseness of expression peculiar to the Lacedæmonians (*Λακωνες*). The well-

known Greek writer *Plutarch* (second century after Christ) has left us a collection of such 'Laconic' sayings.

22. Gefälligkeit, 'kindness'. Er that mir viel zu Gefallen, he does this to please me, as a favour.

PAGE 4.

1. ausgesprochen, 'pronounced'; the German bearing all the different shades of meaning of the English word.

2. *Rebaction* denotes the careful and detailed correction and elaboration of an original rough sketch. *Rebacteur* is in German frequently used to denote the editor of a newspaper or journal.—We may add that Goethe's father had travelled in Italy in 1740.

3. *Heftweise*, 'one book after the other'. *Heft* is a number of sheets stitched together (*zusammen geheftet*); hence *Heft* is often used in the sense of the French *cahier*, 'a copy-book', and for the numbers of a publication (*livraison*, *Lieferung*).

4. The German editor v. Loeper observes that no Italian teacher of that name has hitherto been traced by the Frankfort scholars, who have been very careful in their investigations concerning this period. But I should suspect that *Giovinnazzi* was merely the 'sobriquet' by which the merry old man was known in the Goethe family: 'a youth'.

5. Instead of *baran*, it would perhaps have been more usual to say *tabei*.

6. *sich bequemen etwas zu thun* means that you must *needs* do something for certain considerations which you would not have done of your own free will.

7. Goethe has preferred the foreign expression to the German *begleiten*, which we use in the same sense.

8. Goethe alludes to a stanza by Metastasio, a famous and fertile Italian poet of the 18th century (born at Rome Jan. 6, 1698, died April 12, 1782), who wrote many opera-books. The stanza is as follows—

Solitario, o bosco ombroso,
A te vien l' affitto cor,
Per trovar qualche riposo
Nel silenzio e nell' orror.

'O shady bushes, to your solitude comes the sad heart, to find some rest in your silence and in your awe.' This was a favourite song of the period.

9. By means of the suffix *haft* we form adjectives denoting tendency, bent, inclination: *lehrehaft*, inclined to teach, of a didactic nature; *lebhaft*, inclined to live, lively, vivid, etc.

10. Goethe means that his father had not much real work to do, and was therefore glad to find an occupation to fill up his time.

11. *wissen* denotes the theoretic, and *vermögen* the practical side of his accomplishments.

12. *nothbürftig*, 'just enough for urgent necessity'; she acquired just enough to satisfy her husband's expectations, not a whit more.

13. *die Freistunde*, leisure-hour, leisure-time.

14. *hinlänglich*, 'sufficient'; *es langt* means 'it suffices, it will do'.

15. Compare the Latin phrase *finis coronat opus*.

16. *Puppenſpiel*, 'puppet-show'. We have still many of the puppet-plays that used to be exhibited on the stages of these theatres: they have been collected by Carl Engel, *Deutsche Puppenkomödien*, Oldenburg, Schulze. (*Puppe* by itself means 'a doll'.) It may be interesting to know that the *beaux restes* of the *Puppenſpiel* which the good grandmother presented to her grandsons, at Christmas, 1753—the last she lived to see—are still to be seen among the curiosities of the Public Library at Frankfort-on-the-Maine.

17. *nachklingen* denotes the weaker vibrations of the sound, after the chief tone has passed away. The use of the prep. *in* with the acc. is peculiar, to denote the result into which the sounding is finally resolved. A very free, but still not an incorrect translation would be 'which continued to vibrate with a great and lasting effect'. (Oxenford).

18. *das stumme Perſonal*, 'the mute (speechless) personages' are the dolls (*marionettes*), by means of which the plays are acted. Observe that *Perſonal*, being a foreign word, is pronounced with the accent on the last syllable.

PAGE 5.

1. *dramatiſche Belebung*, 'dramatic vivification'; by being employed for acting, a kind of life was breathed into the 'lifeless actors' of the puppet-show.

2. *muſte* should be translated with an adverbial expression ('of necessity, of course'), and the infin. *ſein* should become the finite verb.

3. Frau Cornelia Goethe was born in 1668, and died on March 28, 1754, about three months after she had so greatly rejoiced her grand-

children's hearts by her last Christmas present, at the advanced age of 86 years.

4. *Abſchieden* is (like 'departure') an euphemism for 'death'.

5. 'My father had abstained from making even the very slightest change or renovation.' We have heard before that the house belonged by right to the grandmother during her life-time.

6. *Hauptbau*, here: a great building design, a sweeping scheme of building. In other places, the word means 'the principal part of a building'.

7. *etwas vornehmen*, to take a matter in hand. In this sense we say also, *etwas in Angriff nehmen*.

8. It should be observed that in *mehreren alten Städten* means in *compluribus antiquis urbibus*, 'in several (many) old cities'; in *pluribus* ('in more') would be in *mehr alten Städten*.

9. 'Whenever people erected wooden structures.'

10. Instead of this, Goethe might have used the German word *Raum*.

11. It would be more correct to say *Stodwerfen*. *Die Stöcke* means 'the sticks', but the oblique cases may also, though rarely, be used in the sense of 'stories'.

12. *überbauen*, to build so that part of the building projects into the street. This is afterwards called *herausrücken*.

13. *enn* is a mere expletive; cf. p. 2, 14.

14. *besonders* qualifies the adjective *enge*: 'streets which were especially narrow'.

15. *ängstlich* commonly means 'anxious'; here, however, it should be understood in an active sense = *ängstlich machend* or *bedrückend* 'narrowing up', 'oppressive'.

16. *ein Gesetz geht durch*, a bill (law) is passed.

17. *von Grund auf*, *funditus*, 'from the foundations'.

18. There are still many old houses of this description to be seen at Frankfurt-on-the-Maine.

19. *sich um etwas befummern*, to trouble one's head about, care for, something. *Um etwas besorgt sein*, which follows directly, expresses the same notion.

20. *Ausflucht* (or *Ausweg*) denotes an expedient (evasion) by which something unpleasant is avoided.

21. *unterstützen* is here used in its original sense 'to prop up, to underprop'; but it has more frequently the metaphorical sense 'to help, aid, assist'. Hence the subst. *Unterstützung* (fem.), 'assistance'.

22. einſchalten, to insert.
23. gewiſſermaßen, 'in a manner', is used as an adverb, though it is originally a genitive plural.
24. ganz is the adverb 'totally'. If it were adj., it ought to be ganze.

PAGE 6.

1. das Techniſche = die techniſche Seite, 'the technicalities'.
 2. wenig erfreulich, 'not at all pleasant'.
 3. der Gang, 'the passage' (in a building).
 4. die Haue, 'the hatchet'.
 5. Zimmermann, 'carpenter', still preserves in its first part the original meaning of Zimmer = *timber*. The same appears in the verb jimmern.
 6. von der Jugend = von uns jungen Leuten, 'by the young people'. Jugend is used as an abstract, a concrete, and a collective noun.
 7. Spielraum, lit. 'space for playing'; they were allowed to play about more freely and were not confined so strictly as before.
 8. ſchaukeln, 'to swing'; hence 'a swing' is called eine Schaukel.
 9. ſich auf Brettern zu ſchwingen, 'to play at see-saw with the boards'.
- (O.)
10. abtragen, lit. 'to carry away' (e.g. dishes from the table); then in general 'to remove'.
 11. ohngeachtet is used as a kind of preposition, and joined with the genitive; it means 'notwithstanding, in spite of'.
 12. überſpannt is 'stretched over'; but überſpannt has the metaphorical sense of 'excited, *exalté*'.
 13. The carpets (Teppiche) had been turned up and did the service of tarpawling.
 14. obgleich ungern, though much against his wish, reluctantly—in Homeric phrase, ἐκὼν ἀέκορρι γὰρ θυμῷ.
 15. wohlwollend, kind.
 16. etwas gewahr werden, to become aware of something; to become actually acquainted (familiar) with something.

PAGE 7.

1. immer freier, with ever increasing freedom.
2. der Geſpieler, a playfellow. The prefix ge- is, as usual, the same as co and com, 'he who plays *with* another'.

3. mit etwas vorgreifen, to anticipate something.

4. The present editor feels all the more interest in explaining the descriptions of Frankfort localities, as his own boyhood was spent in that city, and as these names remind him of many happy hours, and, above all, of his own school-time.

5. The great bridge over the Maine, which connects Frankfort with the suburb of Sachsenhausen, was built in the year 1342; it rests on 14 arches, is 945 feet long, and 27½ feet broad. From it a splendid view up and down the river may be obtained.

6. es, i.e. das Baumert; it might also have been sie, sc. die Brücke.

7. Observe the prepos. nach, in place of which most Germans would probably have written auf. But Goethe means to express that the eyes of the beholder follow the course of the river, hence the river draws the eyes *after* it.

8. Brüttenkreuz (a compound omitted in Grimm's *Wörterb.*), the cross erected on the bridge. The golden cock has occupied a place on the bridge ever since the earliest times, though it is difficult to settle what it is meant to indicate. It had been gilt anew in 1750, and has since then remained in the same state as when Goethe admired it.

9. ein Kreuzer is (or was) a small silver coin, worth ⅓ of a penny. The name is derived from the cross which appeared on the earliest coins of this description, which were struck in the Tyrol in the 14th century.

10. gar beßaglich, with very great enjoyment (Besagen).

11. der Weinmarkt is before St Leonard's gate, close to the Maine, so-called because wine was always sold and drunk there.

12. der Kran, the crane, is seen on the ancient plans of Frankfort.

13. das Marktschiff appears to have been a very primitive communication by river with the cities of Höchst and Mayence. It has, of course, long since ceased to ply on the river.

14. der Saalhof is still one of the most conspicuous buildings by the riverside. Lewis the Pious, who erected the original building, lived in it during the winter of 823, and Charles the Bald was born in it. The Carolingian, Saxon and Hohenstaufen Emperors often resided in this palace, but in the 17th century it fell into private hands, and was magnificently rebuilt at the beginning of the 18th century.

15. Gemarkstatt, 'the merchant's town', the original and oldest part of the town in which most business is transacted even now, and in which the half-yearly fairs are held.

16. *Markttag* is the genitive of time, used adverbially, like *Abends*, *Morgens* and many others. We might also say, *an einem Markttag*.

17. St Bartholomew's is more commonly known as *der Dom*. Part of the great tower (which had never been completed) and of the building itself was seriously injured by a fire in August 1867.

18. *Anstalt* means in the first place 'arrangement', then also more commonly 'institution, establishment'; here we should translate it as equal in sense to *Veranstellung*, *Einrichtung*, 'arrangement'.

PAGE 8.

1. *das Pforten* denotes the part adjacent to the *Dom* on the town-side, where an *iron* gate appears to have once shut in the cemetery which originally surrounded the church.

2. *der Bär* was an old coin = 4 Kreuzer; Grimm explains it 'nummus ursi typum gerens', from the bear which appeared on the earliest coins of this kind, struck at Berne. This coin is but very rarely seen nowadays.

3. *mochte* man is not the same as *konnte* man; the little people did not often feel inclined to push their way through the crowded and dirty market-place.

4. *Fleischbänke*, shambles, meat-stalls. These stalls which excited Goethe's horror and disgust more than a hundred years ago, continued to disgrace the city of Frankfort a few years ago when I last visited it, nor do I doubt their still being there. We boys often passed them with much disgust on our way to school.

5. *der Römerberg* is a large place not far from the Maine, with the elegant *Nicolaitirche* on the south side, and the *Römer* (or Townhall), in which there is also the Emperors' Hall (*Kaiserstuhl*) with the full-length portraits of all the German Emperors from Conrad I. down to Franz II. The name is most probably derived from the fact that the *Roman* Emperors of the German nation first presented themselves as such from the balcony of the *Römer*.

6. *Spazierplatz*, a place for walking, a promenade.

7. *architektonisch* is the adv., which it would, however, be impossible to render in English by one word. We may translate: 'architecturally speaking', or 'in the way of architecture'.

8. *alt* denotes the old city, such as it was founded originally. It was subsequently extended and enlarged. Hence we find in many German towns separate parts designated as *Altstadt* and *Neustadt*.

9. bezeichnen, lit. 'to serve as a *token* (Zeichen) of something'; hence, to define, designate.
10. weiterhin should be taken in its original local sense: 'farther on'.
11. 'All still showed (but) too plainly.'
12. breiter and schöner are adverbs: 'the new streets which had been laid out so as to be broader and more beautiful'.
13. die Willkür, lit. 'arbitrariness'; personal fancy, caprice.
14. In this phrase we commonly use the compound: Einem (or einer Sache) seinen Ursprung verdanken.
15. Rathhaus, 'Townhall', *hôtel de ville*. The German name indicates that the City-Council (der Rath) holds its meetings in the building.
16. gewölbähnlich, 'vault-like'. Ein Gewölbe is a vaulted room or hall.
17. The expression sich verlieren ('to lose one's way') is of course somewhat exaggerated instead of meandering or wandering about.
18. Instead of the half-foreign compound, Goethe might have said Sitzungszimmer. But he seems to have preferred the pedantic appellation actually applied to the room at that time.
19. getäfelt, 'panelled'.
20. Wölbung, vaulted (arched) ceiling.
21. Goethe has quoted the inscription from mere recollection. It actually runs as follows:

Eyns mans rebbe ein halbe rebbe
man sal sie billich verhören bede.

'One man's speech is half a speech; they should in justice both be heard.' The corresponding Latin maxim *audiat ut altera pars* is well-known.

PAGE 9.

1. ältesthümlichst, 'most antique'.
2. Vertäfelung, lit. the 'over-paneling', the inseparable prefix ver- being in many cases the same as 'over', both in sense and origin.
3. begreifen, to comprehend, understand.
4. linker Hand is an adverbial use of the genitive, = links, or zur Linken, 'to the left'. Compare what follows directly afterwards.
5. The more usual expression is, die gegenüber liegende Gasse.
6. der Rathse (pl. die Rathse) denotes a counsellor of plebeian origin, while the Rathsherren were those of patrician origin. Both 'benches' were equal in number, fourteen each. Rathse is an old German word,

derived from the Old High German *scafan* (=modern G. *schaffen*), 'to award justice'.

7. For *ſchultheiß* see n. on p. 2, 2.

8. ein *kleines Tiſchchen* is, in a certain sense, a tautology, the dim. *Tiſchchen* expressing something small by itself without the adj. *klein*. But the sense may be 'a *very* small table'.

9. die *Feſterſeite* is that side of the room where the windows are.

10. nunmehr, then.

11. ſich *ziehen*, here: to extend, run.

12. der *Protokollführer*, 'the registrar', who takes down the minutes of the proceedings of the Senate. In this sense we also say der *Protokollſt.* The word *das Protokoll* is of Greek origin, τὸ πρωτόκολλον (*πρώτος* and *κόλλα*) which denotes in Byzantine Greek 'a paper containing the substance of a legal instrument, to be filled with names, date, and so forth' (Sophocles, *Lex. of Byz. Greek*, p. 958).

13. This is a shortened conditional clause=*wenn wir einmal in dem Römer waren*.

14. *wohl* denotes repetition: 'we *would* mingle'.

15. Goethe has the old form, in which the *u* remains without modification, also in *Hermann and Dorothea*: der *würbige* *Burgemeister* 4, 21. The modern form is *Bürgermeister*.

16. der *ſchließt*, lit. he who turns the key on something (compare die *Thüre ſchließen*), i.e. a keeper.

17. die *Kaisertreppe*, the grand staircase, had been made in 1742, when the frescoes were also painted.

18. The 'election-chamber' joins the 'Kaisersaal'; it is still in the same state as when the boy Goethe beheld it with respect and awe. 'The allegorical and jocular representations which are painted on the ceiling and over the doors, and in which pretty little angels are seen playing at hide-and-seek with the *insignia* of the empire, date from the year 1740, like the rest of the outfit of the room.' (Bädeker).—*Goldleisten* are gold borders; these are said to be in curious (strange, fantastic) arabesques (*ſchönförmig*).

19. die *Thürſtücke* are 'the paintings over the doors'. In this sense *Stück* is also used in the expression ein *Knieſtück* (a half-figure portrait).

20. *beſaſtet* expresses that the *insignia* seem to be too heavy a burden (*Laſt*) for their tiny bodies.

21. eine *wunderliche Figur ſpielen*, to *cut* a strange figure.

22. The expression is somewhat strange on account of its brevity.

All would be clear, if it were eine Krönung zu erleben und mit (eigenen) Augen zu sehen. Young Goethe's wish was fulfilled, and the coronation he witnessed is splendidly described in the fifth book of his Autobiography.

23. hineinschlüpfen, to steal in.

24. die Brustbilder, i.e. the half-length portraits of the Emperors, which Goethe saw were not the same as those seen by the present visitor. The old portraits were in 1840 either removed or covered over with new ones executed by the principal painters of Germany.

25. mochte, who felt inclined to tell us something.

PAGE 10.

1. Charlemagne (768—814) was crowned Roman Emperor by Pope Leo III. on Christmas-day, 800.

2. märchenhaft, fabulous.

3. Rudolf von Habsburg was German Emperor from 1273 till 1291. Compare Schiller's famous ballad 'Der Graf von Habsburg'.

4. The 'great disorders' alluded to are the troubles of the period called 'the interregnum' (1250—1273), in which the 'robber-knights' (Raubritter) had carried on their depredations without the least fear of punishment.

5. Karl IV. (1346—1378) of the House of Luxemburg, King of Bohemia and Emperor of Germany, had determined the mode of election of his successors in the famous act called die goldene Bulle, a copy of which is still shown at the Römer. This document dates from the year 1356, and has received its name from the golden capsule attached to the parchment.

6. Goethe makes a strange mistake in ascribing the 'order of criminal law' given by the Emperor Charles V. (1519—1556) to Charles IV. who lived nearly two centuries before. For the exact sense of the adj. peinlich, see our note on *Hermann and Dorothea* 1, 73.

7. ein Gegenkaiser, an Emperor elected in opposition to another. Günther von Schwarzburg was opposed to Charles IV. in 1349, but died very soon afterwards on June 19 of the same year, not without a suspicion of having been poisoned. He lies buried in the Dom at Frankfurt.

8. Etwas entgelten lassen, to visit something on some one, make him suffer for it. The verb entgelten is generally construed with the accusative of the person: e.g. Ich lasse es dich nicht entgelten. But Loeper quotes two instances of the dative, one from Lessing: Warum soll ich meiner Gesundheit seine Grobheit entgelten lassen? and another from

Thümmel: den Enteln entgelten lassen. In the Frankfort dialect, the dative is very commonly used after entgelten.

9. Maximilian I. of the House of Habsburg, the grandfather of Charles V., reigned 1493—1519. He is commonly called der letzte Ritter.

10. Observe the quaint omission of the final verb *ist*.

11. Charles V. was the son of Philip of Habsburg and Johanna of Castille, the daughter of Ferdinand and Isabella of Spain. He had become king of Spain in 1516.

12. François I., king of France, 1515—1547, the powerful and valiant adversary of Charles V.

13. *bedenklich*, lit. thoughtfully; with some anxiety.

14. *umgehen*, lit. to go about, to circulate.

15. Compare the expression, *es fällt in die Augen*, it strikes the eye. Hence *augenfällig* is 'obvious'.

16. *Ein* is spelt with a capital, because it denotes 'only one'.—In Goethe's boyhood there seemed to be only room left for one more portrait, that of Joseph II. By removing a clock between the windows, room was made for Leopold II., and subsequently even Franz II. was provided with accommodation. But now the hall is actually quite full.

17. *die Patriotichefinnten*, men of a patriotic mind.

18. *seinen Umgang halten*, to make one's circuit.

19. The sepulchral monument of Günther was not seen by Goethe in its original place, i.e. the choir of the Dom, but in a place by the side of the choir, to which it had been removed by Charles VII. in 1743, in order to gain more space in the body of the church. It is for this reason that Goethe uses the expression *ehemals* directly afterwards, as the stone had been removed from the grave itself.

20. *Conclave* is the Latin term, a German equivalent of which would be *die Bischofskapelle*.

21. *Einbildungskraft*, 'imagination'. Instead of this German term, we often use the foreign word *die Phantasie*.

PAGE II.

1. *die mächtigsten Fürsten* should be understood of the most powerful princes of the Holy Roman Empire, i.e. the electors.

2. *würdig*, becomingly, in a manner suitable to the importance of the place.

3. *obenein*, 'moreover'; i.e. besides its being not at all properly decorated.

4. das Gerüst, a scaffold.
5. das Gesperri, is the collective of Sparrn, a beam, a rafter. The word is not very common.
6. verunstalten, to disfigure.
7. This is a good instance of the peculiar German use of the dative of the personal pronouns equivalent to a possessive. Goethe might also have said unser Herz in the same way as he has unsere Einbildungskraft before, but he preferred to vary the construction.
8. In E. we might invert the relation of the words by translating 'narrow patriotism'. The expression means properly that there was something patriotic in thus limiting oneself to the accurate study of one's native town.
9. die Messe means (1) 'the mass' (from the expression 'ite, missa est concio'), (2) a great market, fair (F. *foire*); an intermediate sense 'a feast-day' (which explains the transition from (1) to (2) has now gone out of use.
10. in den sämtlichen Kinderköpfen = in den Köpfen sämtlicher Kinder.
11. Gährung, lit. 'fermentation', is often used metaphorically, like the English word.
12. die Erbauung is (1) originally: building up; (2) metaphorically: edification (of the soul). Here it appears, of course, in its original sense.
13. A more usual phrase is in kurzer or in geringer Zeit.
14. Wogen is frequently used of the waving and rolling of a large multitude. Treiben is 'the going on': compare was treibst du da? What are you doing there?
15. unbegreiflich is an adverb, but in E. we shall prefer translating it, as if we had two adjectives before us.
16. kindischer Besitz denotes those things which children are fond of possessing.
17. mit wachsenden Jahren is an elegant expression to denote that he gradually grew older.
18. We might also have said die Vorstellung von all' dem, was die Welt hervorbringt. But alles is often put in the relative clause, which thus receives a wider sense, corresponding to *whatever, quodcunque*.
19. gegen einander = das eine gegen das andre, mutually.
20. würdiger = ehrwürdiger, solemn, dignified.
21. vergegenwärtigen is to exhibit something as present which properly belongs to the past.
22. das Geleit, 'escort'; hence also the verb geleiten.

23. The 'Fahrgasse' leads from the 'Zeil' (the principal street of Frankfort) to the old bridge, and passing this, we reach the suburb of Sachsenhausen situated on the left side of the river Main.

24. *besetzt*, 'occupied' by lookers-on, spectators.

PAGE 12.

1. *den Tag über* = während des Tags.

2. *es kommt auf etw. an*, something is of importance. Here we may translate 'that which was of chief importance to them'.

3. *erst* corresponds to the English 'not...until'.—*mit finsterner Nacht*, 'by nightfall'; thus we say *der Abend* and *die Nacht* sinkt herab.

4. The sense is 'it was more a matter of imagination than an actual beholding with eyes'.

5. The writer means the middle ages.

6. *nach Belieben*, just as he pleased. *Es beliebt mir*, I have a liking, a fancy. The expression *nach Lust* (which follows directly) has the same sense.

7. *das Recht* is a subst. 'right, law'; *das Rechte* is originally an adj. and, being used as a subst., bears a wider sense: '*aequum*'.

8. It should be observed that the sing. is *der Handelsmann*, but in the plural we do not say *Handelsmänner*. Compare our note on Goethe's *Hermann and Dorothea*, 3, 106 (*Arbeitsleute*).

9. *ein Wegelagerer*, lit. a 'waylayer', a highwayman.

10. *plagen und plägen* is an alliterative phrase which has to some extent a proverbial character.

11. *mit gewaffneter Hand* is a phrase which might, in a certain way, remind us of the Latin *manus* in the sense of 'force' and 'power'; it means 'with an armed escort'.

12. *ich verzeihe mir etw.*, I make some concession; properly, I give away something belonging to me. The citizens of the imperial town did not wish to make a concession that might be interpreted to involve some sacrifice of their rights and privileges—one of these being that no armed troops of another Estate of the Empire were to enter their territory.

13. *gar*, even.—*Seinen Eintritt nehmen* is a somewhat unusual phrase, instead of *eingehen*.

14. *hohe Personen* is a frequent expression to denote princes and other persons of rank.

15. In the word *Wahltag* we should take the second part not as

'day', but as 'meeting'. Thus we say, einen Gerichtstag abhalten, to hold a court (of law).

16. Es kommt zu Thätlichkeiten, the affair comes to blows.

17. zeither, 'some time since'. (Lit. es war eine Zeit her, daß man Verhandlungen g. h.)

18. eine Verhandlung pflegen, to carry on a negotiation.

19. (der) Recés (from the Lat. *recessus*) is a law term meaning the same as the German word Vergleich.

20. Zwist is connected with zwei; compare the verb sich entzweien, to (be divided by a) quarrel. Einen Zwist (or Streit) beilegen, means to 'allay' a quarrel, to compose it.

21. We do not say einen Zwist führen, but we do say einen Streit, Kampf, or Prozeß führen.

22. Instead of the definite article, we should more commonly use the possessive pronoun ihren.

PAGE 13.

1. They were well (i. e. liberally) received and treated.

2. Instead of zögern ('to delay'), another writer would perhaps have used warten in this place.

3. See the passage explained at p. 12, note 4.

4. We have here an instance of the figure called *zeugma*, i. e. one verb is made to govern two nouns, though properly only one of them agrees with it idiomatically. Here, e.g., the phrase sich auf dem Pferde erhalten is quite legitimate ('to maintain oneself on the horse'); but sein Pferd erhalten would be quite different in sense from what is meant here. The fact is that we should rather understand sein Pferd halten, 'to restrain (manage) one's horse'. The liberal welcome accorded to the guests had powerfully affected many a city knight's brains, and seriously interfered with his balance and firmness of grasp.

5. We might also say durch das Bräutchen herein, and this we read directly afterwards.

6. The very last of all.

7. Man trägt sich mit der Rede (dem Gerücht, einem Gedanken) means that a rumour, or idea, is entertained by the people.

8. jederzeit (adv.), always.

9. Straßenjungen are vulgar lads, and (so far as the expression is applicable to a German town) 'street-Arabs'.

10. geßen is the same word as the E. yell. Compare also die Nach-

tigall, 'nightingale', this being the bird which utters its loud note ('yells') at night-time. See Aue, p. 234.

11. It might also be *abgesehen* man, and this would be even more in accordance with common usage.

12. *die Sinne verwirrend*, lit. confusing the senses, bewildering. This is a very strong expression. In the same sense, Schiller uses *Befinnung raubend* in his ballad *Die Kraniche des Jbykus*.

13. Instead of *Drang*, it would, perhaps, have been more usual to say either *das Drängen*, or *das Gesträng*, or *der Antrang*. The simple word *der Drang* is commonly used metaphorically, of a vehement inclination, e. g. *er zeigt großen Drang zu den gelehrten Studien*.

14. The position of the verb at the end of the sentence shows that *bewegen* should be understood as the relative, though we should more commonly say *weswegen*. In modern German the whole sentence would be expressed in this way: *und deswegen* (and for this reason) *wurden auch die nächsten Häuser v. d. S. a. M. gesucht*.

15. The expression *am hellen Tage*, ('in broad daylight') is the opposite of the one used in the preceding page, *mit finsterner Nacht*.

16. *erste Zeiten* is said in the sense of *früheste Zeiten*. Or we might express the same sense by omitting *ersten*, and inserting the adverb *zuerst* in the relative sentence.

17. *wo nicht*, if not, unless.

18. *bedürfen* takes both the genitive and the accusative. See our note on *Hermann and Dorothea* 4, 248. Here only the genitive is appropriate, as an enduring, and not merely a passing want and requirement is denoted.

PAGE 14.

1. The *Schultheiß* was originally entrusted with looking after the taxes and tolls due to the Emperor. He thus appeared in this ceremony in his genuine old character, though Goethe does not seem to have been aware of this.

2. *gelegentlich*, when occasion served.

3. For the sake of decorum, i.e. in order to make the ceremony more solemn and impressive.

4. Observe the idiomatic use of the preposition *zu* in the phrase *zu Gericht sitzen*.

5. *gesetzt* instead of the compound *eingesetzt*.

6. *Stollfreiheit*, immunity from toll.

7. *uralt* is 'very old'. For the inseparable prefix *ur-*, see Aue § 277, 4 (p. 234).

8. The day before Ladyday.

9. *umſchränkt* = mit *Schranken* umgeben, *railed in*; *umſchränken* is not a very frequent word, and *einſchränken* is now always used metaphorically: 'to limit, confine, restrain'. Of this the past participle is *eingefchränkt*, e. g. *ſie leben ſehr eingefchränkt*, they live in very reduced circumstances.

10. *erhöht* = auf einem erhöhten *Siße*.

11. *Vollmacht* is literally 'full power', and is often employed of legal power to represent some other person (*iſch habe ihm Vollmacht für mich gegeben*, I have appointed him my representative); hence *bevollmächtigen*, to grant representative power.

12. It is more common to use the compound *auffparen* in the sense of 'keeping and reserving' for a certain time.

13. *wunderlich*, 'strange, singular'; *wunderbar*, 'admirable, wonderful'.

14. *voriger* = *vergänger*.

15. *Œſalmel* still bears in its accent the traces of its Romance origin: Fr. *chalumeau*, derived from the Lat. *calamus* (originally it was *calamel*). The English *shawm* (which is a further corruption of the German and French terms) is explained by Webster as 'a wind instrument of music, formerly in use, by some supposed to have the form of the clarionet, by others, of the hautboy'. In German we also use *Œirtenspiſſe*, *Œirtensflöte*.

16. *Baß* is used in the sense of the Fr. *basson*, a fagotto, *basoon*.—*Pommer* is quite an obsolete expression nowadays.

17. *verbrämen*, to trim.

18. We may take this either as a kind of absolute construction ('the ambassadors...following behind'), or as a second subject of the verb *waren ausgezogen*. The latter is, perhaps, more probable.

19. *Punft Zehn*, just when it struck ten o'clock.

PAGE 15.

1. *die Statt*, welche dieselben darbrachte.

2. In the olden times, the amount of toll to be paid was always expressed in pepper (this being then a most valuable article). Hence the custom, which Goethe does not appear to have explained quite correctly.—*Potál* should be pronounced with the accent on the last; it is, of course, a foreign word, from Lat. *poculum*.

3. *beſteppen* and *bequaſten* are rare words, quoted by Grimm only

from the present passage. The first he explains *acu pradextere*, the second *cirris ornare*.

4. The 'white staff' was an emblem of the judicial privileges of the city.

5. The small silver coins were called ein *Albus*, or ein *Weißpfennig* (= 2 kreuzers and 8 'heller', not quite an English penny).

6. einlösen, to redeem.

7. der *Virtuos*, from the Italian *virtuoso*, which merely denotes an artist. See, on this degradation of a noble word, Archbishop Trench's observations in his *Lectures on the Study of Words*, p. 86.

8. die *Mittstadt* is a word doubtlessly formed by Goethe himself after the analogy of *Müßpieler*, *Müßesser*, etc. It means a city in the same predicament as Nuremberg.

9. *Ort und Stelle* is a frequent phrase, in which two synonyms serve to express one idea very forcibly.

10. noch selbigen Tag, the very same day. Compare Schiller: und verläßt sie zur selbigen Stunde (*Der Hantischuß*).

11. eine *Gewürzlade*, a spice-box.

PAGE 16.

1. The omission of the indefinite article ein before *Stäbchen* is contrary to the general rule, because the noun used in the first place is of different gender from the second.

2. It would be more in accordance with strict grammar to say *Hantischuße*.

3. *Räberalbus*, the coin was so called from the emblem it bore.

4. *Herzortzaubern*, to reproduce by magic.

5. *Altvordern* is a good old term = *Vorfahren*, ancestors.

6. *Iustreich*, a compound adjective readily understood, but not very commonly used. We should perhaps use *vergnüglich*, *Vergnügen bringend*, *erfreulich*.

7. *unterwärts*, going down (the river).

8. ein *Schwefelbrunnen*, a sulphurous spring.

9. Compare the description of the well in *Hermann and Dorothea*, 5, 151—158.

10. The popular name of the place described by Goethe is der *Guttenhof*.

11. A more studied writer than Goethe would have said ein um diese Quelle willen ehemals erbautes *Hospital*.—It is a large farm nowadays, but

still belongs to one of the charitable foundations of the city, which lets it out at a considerable rent.

12. *die Gemeinweiden* corresponds exactly to the E. 'commons' (lit. common pastures).

13. *Mädchen* has here the meaning of 'sweetheart'.

14. Goethe uses the strong term *Ungezügelmheit* in the sense of *Ausgelassenheit*, free, extravagant, unrestrained conduct.

15. *Gemeinplatz* means the same as *Gemeinweide* before.

16. We have here the full phrase *zu gleicher Zeit*, instead of which it is, perhaps, more usual to say *zugleich*.

17. *verblichen* is 'turned pale' of human beings, but *verblühen* is used of colours (*der Glanz dieses Stoffes ist verblühen*) and of dead persons (*der Verblühene*, the departed man).

18. *ihre Mauern* denotes the Orphan Asylum, which is surrounded with high walls.

19. *stellen* signifies the decree of fate; it was ordained that not until a later time should people conceive the idea. . .

20. The Latin word *die Kreatur* (with the accent on the last) is commonly used in German with an addition of pity and compassion; e. g. *die stumme Kreatur*, the poor, dumb beast.

PAGE 17.

1. *hegen* is used in its original sense of confining within an enclosure (*die Hege*, *der* and *das Hag*). Hence *die Hegezeit* is the time during which game must be spared.

2. Observe the alliteration in *Dienen und Dulden*. Compare the use of the verb *dulden* in *Hermann and Dorothea* 9, 117, 121.

3. *Ursach* is more colloquial than *Ursache*.

4. *von Kindesbeinen an* is another colloquial phrase, instead of which many writers would no doubt prefer *von ihrer Kindheit an*.

5. Instead of *Weltsumme*, we may use the simple word *die Summe* in exactly the same sense.

6. *sich bequemlich fühlen*, to feel at ease. The noun is *das Bequemen*.

7. The usual order of words would be *gehabt haben mögen*.

8. *Heiter* is a favourite word of Goethe's; he uses it very frequently in *Hermann and Dorothea*.

9. *Wortlein* denotes the passages which are said to be airy. This use of the word *Wortlein* is, as Loeper observes, Thuringian, and not of Frankfort origin.

10. Ornamentation and decoration.
11. Goethe uses the German *Bücher Sammlung*, instead of the foreign word *die Bibliothek*.
12. *Frankant*, 'bound in calf'. The literal meaning is, bound in the French manner, *Frank* having here the same sense as in *Frankmann* and *Frankose*.
13. There are two sets of Dutch editions which may be meant here: either the series issued by the famous firm of Elzevir, or the *Variorum* editions published by Blav and Wetstein. We are inclined to think that the latter are meant here, as they are often found in quarto, while the Elzevirs are famous for their smaller size.
14. The more elegant, not strictly technical parts of jurisprudence.
15. Tasso (Torquato), an illustrious Italian poet, the author of the greatest epic poem of Italian literature *Gerusalemme liberata*, born at Sorrento 1544, died at Rome, Apr. 25, 1595. His love for the princess Eleanor of Ferrara forms the subject of a noble tragedy by Goethe.
16. For the verb *bezeigen* see our commentary on *Hermann and Dorothea*.

PAGE 18.

1. *Sich ein Vergnügen aus etw. machen*, to find pleasure in something.
2. *Keyssler's Neueste Reisen durch Deutschland, Böhmen, Ungarn etc.* appeared in two vols. (2nd ed.) at Hanover, 1751, 4to.—*Nemeitz* is the author of a work entitled *Sjour de Paris* oder Anleitung, wie Reisende sich in Paris zu verhalten haben, 1717, 4th edition, 1750.—Both these writers are now forgotten.
3. It would be more correct to say *Wörterbücher der verschiedenen Sprachen*.
4. *Reallexikon* is a frequent title of encyclopædias, inasmuch as they are *lexica rerum* (not *verborum*).
5. We should observe the very idiomatic phrase *sich Rath ersölen*, to consult. When using the simple verb *hören*, it should be *sich Rath hören*. In the same way we say *sich Rechte ersölen*; see Grimm, *Wörterb.* 3, 854.
6. eine *Mansarde*, an attic, so called from the French 'la mansarde', a raised roof; a word coined after the name of the architect, François Mansard (1598—1666).
7. *Nachschaffen* is a somewhat rare word, meaning continued acquisition or purchase.

8. Einreihen, putting (the new books) into the proper row, arranging them.

9. Gelassenheit, quietness, composure. Goethe's father was methodical in everything, and did not like to hurry himself with anything.

10. die gelehrten Anzeigen denotes the critical reviews which were at that time often published in journals bearing that title. Goethe himself contributed to a journal called *Frankfurter Gelehrte Anzeigen* (see Hempel's edition of his works, vol. XXIX), and there is still a respectable critical paper issued under the title of *Göttinger Gelehrte Anzeigen*.

11. In this sense the compound *verwenden* is perhaps even more common than the simple verb.

12. wenn ihnen gleich = *wenngleich* (although) ihnen.

13. Compare p. 17, n. 7, according to which the usual order of words would be *hervorgebracht werden könnten*.

PAGE 19.

1. befestigen (lit. 'to steady') = *befestigen*, *bestärken*.

2. The compar. *öfter* is frequently used in the sense of *sehr* oft.

3. es ist mir nicht bange, I am not afraid. So also the verb *bangen*, es bangt mir, ich bange um ihn.

4. Instead of the phrase employed by Goethe: *man schritt . . . mit Vollenbung der übrigen Zimmer...weiter*, a modern author would probably say *fuhr mit der Vollenbung . . . fort*.

5. Spiegelscheiben, panes of plate-glass.

6. *Gelligkeit* strikes a modern reader as an obsolete word; we should probably prefer *Gelle*.

7. wegen meist runder Fenstercheiben = *weil die Fenstercheiben meist rund gewesen waren*.

8. Genauigkeit = *Sorgfalt*, *genaue Arbeit*.

9. It would be more common to say *sich denken*, or if we omit the dat. of the personal pronoun, we should use *erdenken*.

10. *Weltereigniß* (a compound probably first formed by Goethe) means an event of universal importance, which affects and interests the whole world.

11. die Gemüthsruhe = *das ruhige Gemüth*.

12. Instead of *im Tiefsten* we should more usually employ *auf's Tiefste*.

13. The world which had quite accustomed itself to rest and peace.

14. *Residenz* always means in German a princely residence; e.g.

Darmstadt ist die Residenz des Großherzogs von Hessen. Hence also Residenzstadt.

15. ungewarnt = ohne eine vorhergegangene Warnung.

16. zusammenschlagen, here: to be dashed together.

PAGE 20.

1. The more familiar arrangement would be wird zum Theil.

2. The statement is exaggerated; according to Voltaire in his *Précis du siècle de Louis XV.* (chap. xxxi): 'il y périt près de 30,000 personnes'; but in his *Art de vérifier les dates* he states the number as low as 15,000. See also Lord Mahon's *History of England*, chap. xxxii.

3. gestattet = verstattet.

4. fortwütthen, to continue raging. In this way we may form a considerable number of compound verbs with fort, e.g. fortbrennen, fortleuchten, fortgehen, fortlesen etc.

5. The words directly subjoined serve to explain that the expression sonst verborgen means here 'kept out of sight' by imprisonment.

6. bloßgestellt = ausgesetzt, preisgegeben.

7. Andeutungen, indications.

8. It is equally common to say Länderstrecken.

9. Alexander v. Humboldt says in his *Kosmos* (vol. I. p. 217): 'The great earthquake which destroyed Lisbon in 1755, was felt in the Alps, on the Swedish coast, in the Antilles, the great lakes of Canada, as well as in Thuringia, and in the plains of the north of Germany, in small inland waters of the Baltic plain. The springs of Teplitz disappeared for a time. Distant springs discontinued to flow.—It has been calculated that on Nov. 1, 1755, a space of the earth four times as large as the surface of Europe was shaken.'

10. It would be more correct to say immer mehr und immer umständlichere Nachrichten.—mehrere means 'several'. (*complures*), mehr 'more' (*plures*).

PAGE 21.

1. Goethe means zu keiner anderen Zeit.

2. unversehens, 'suddenly' = ohne daß man sich dessen versehen hätte. The expression is very common.

3. Abend is more dignified than Westen. In the same way, Morgen is used for Osten, and Mittag for Süden.

4. We say more commonly *unter Donner und Blitz*, or *Donner und Blitzen* (in which latter phrase we should see an instance of the infinitive used as subst.).

5. The common modern form of the plural is *die Möbel* (like the sing.), not *die Möbels*.

6. *schätzbar* = *teufbar*. Directly afterwards *werthe* = *wertvolle*.

7. 'The servants quite beside themselves' with fright. A more usual phrase would be *aufser sich gebracht* or *gerathen*.

8. *sich fassen*, to compose one's mind; *gefaßt sein*, to be calm, composed.

9. *Fensterflügel* denotes the two halves of the complete window, which are so made as to move sideways on their own hinges like folding-doors. 'English' windows are but rarely seen in Germany. Compare *Thürflügel*.

10. *Regenguß*, torrent of rain. (*Es gießt vom Himmel*, the rain comes down in torrents.)

11. *nach endlicher Erholung* = *als man sich endlich (von dem Schrecken) erholt hatte*.

12. *die Folge* ('sequence') denoting a methodical and connected series, is a favourite word of Goethe's; see Grimm, *Wörterb.* 3, 1872 (4).

13. *einmal* (or still more emphatically, *nun einmal*) may be translated 'once for all'; it expresses the fixed and constant purpose which cannot be shaken.

14. Coburg, the capital of the Duchy of Saxe-Coburg in Thuringia, a charmingly situated place. Goethe's father was entered in the books of the Coburg School in 1725, in his fourteenth year.

15. *sich eines Studiums befeissen* is the technical and official phrase of *pursuing* a certain branch of study.

16. *promoviren*, to take a degree.

17. *Rechtslehrer*, a professor of law; *Rechtsgelehrter*, a jurist (in a wider sense).

18. *ein frommer Wunsch* frequently denotes a wish highly laudable in itself, but not likely to be successful.

PAGE 22.

1. *es geht mir etwas ab*, I am wanting in something.

2. *realisirt* = *verwirklicht*.

3. The form *ungefähr* is more common in modern German.

4. *nutzen*, 'put to use' (very common in the compounds *ausnutzen* and *abnutzen*); *nützen*, to be of use (with the dat.).

5. eigentliche Lehrmeister, professional teachers.
6. bequemer and weiter are adverbs.
7. unsäglich (lit. 'not to be said'), is always used in the sense of 'immense, very great'.
8. Anhaltbarkeit seems to be a word of Goethe's coinage; Grimm quotes a sufficient number of passages in which he uses it, most of them, however, from the Autobiography. A modern German would say *Ausdauer*.
9. It is, perhaps, more idiomatic to say in Ernst und Scherz.
10. 'If he had possessed my talents.'
11. släberlich is the correct spelling, not läberlich. The word means 'slender, graceful' in Middle High German, but has long since lost that sense; it means only 'light, loose, dissolute' in our modern language.
12. Mit einer Sache wirthschaften = damit haushalten, a very idiomatic phrase, which is, however, more frequently used with an adverb denoting careless, than with one expressing laudable conduct.
13. Ergreifen is 'apprehension'; Verarbeiten denotes the full 'digestion' and comprehension of the subject; Festhalten (more emphatic than Behalten) means exact recollection.
14. begründet, well-grounded.
15. aufheben (lit. 'to lift up') is often used of *abolishing* and *invalidating* a law (ein Gesetz aufheben = abschaffen).
16. der gereimte angehende Lateiner is Cellarius's *Latinitatis liber memorialis*, a school-book much used in the eighteenth century. The traces of the 'rhymes' of this book may still be found in the current Latin grammars of Germany.
17. Gedächtnißwerk is a mere translation of the Latin *versus memorialis*.
18. abgeschmackt, insipid.
19. Ober-Öffel is a province of the Netherlands.
20. The doggerel expresses that the land is good enough of itself, but being so very marshy, it becomes unpleasant.

PAGE 23.

1. Wendungen are *turns* of phrase (not inflections, as Mr Oxenford has it). We should understand Sprachwendungen, compare Redewendungen.
2. Eine Örie (from the Greek *χρηλα*) is a rhetorical scheme of treating a subject in an exhaustive manner (*Quis, quid, cur, contra, simile et paradigmata, testes*).

3. His sister Cornelia.

4. über das Buch weg, pretending to study his book, but really listening to something else.

5. Abweichung is ridiculously translated by Oxenford as 'softening', as if it were derived from the adj. weich; it means 'deviation', from the verb weichen, 'to recede'. Thus we say, *bieß weicht von der Regel ab*, this is an exception to the rule. The clever boy considered Italian merely a funny deviation from Latin.

6. On the (adj. and) adv. *beiseit*, see our note on *Hermann and Dorothea*, 2, 19.

7. *Frühzeitigkeiten* is an unusual plural = Fälle (Beispiele) einer frühzeitigen Entwicklung. Goethe formed the German word after the analogy of the Latin *praecoxitas*, or rather the French *précocité* (compare a *precocious* boy, 'praecox ingenium'; lit. matured, cooked, by the sun before the usual time).

8. in Absicht auf = in Bezug auf.

9. *gemein* = gemeinschaftlich.

10. i.e. die dadurch in früher Jugend berühmt geworden sind.

11. auf Akademie gehen without the article is an unusual phrase; we say auf die Universität gehen, zur U. abgehen.

12. sc. hatte.

13. The plural is usual in this phrase on account of the two chief branches of law: Roman Law and Canon Law. Hence also the title *iuris utriusque doctor*, Doctor of Law, LL.D.

14. Wetzlar (on the river Lahn) was at that time the seat of the Reichslammergericht. Goethe subsequently spent there a considerable time, and found the subject of his *Werther* at that place.

15. Regensburg was the seat of the permanent Diet of the German Empire.

16. *vorant* = im Voraus, zuerst. As one word, *vorantsehen* means 'to foresee'.

PAGE 24.

1. Jugendgang is formed like Lebensgang, p. 22, l. 9.

2. According to the modern standard of correctness it ought to be und seine sonstige Artlosigkeit, on account of the difference of gender. But Goethe is frequently somewhat arbitrary in this detail.

3. theilhaft (or more commonly theilhaftig) governs the genitive, like *particeps* in Latin.

4. *probuiren* does not mean *bring forth* in this place, but 'show, exhibit' (like the English *produce*); but this is the rarer sense of the two.
5. More commonly in *Unruhe* *versetzen*.
6. Other phrases of the same meaning are *sich nicht geringer werthamen*; *sich nicht weniger einbildeten*.
7. More commonly *von seinem Hofmeister*.
8. *es fällt mir (schwer) aufs Herz* is a colloquial phrase; lit. 'it oppresses my heart, it weighs upon my mind'.
9. It would be more correct to say *wie*. We should use *als* after a comparative, and *wie* with a positive.
10. *Es kommt mir so vor*, it appears so to me.
11. *Kenzeichen*, lit. ein Zeichen, woran man eine Sache erkennt; a good German rendering of the Greek *criterion* (*κρίτηριον*).
12. *Hervorbringungen* is a German expression instead of the more usual foreign term, *die Productionen*.

PAGE 25.

1. *aus dem Stegreif* may well be translated 'on the spur of the moment', seeing that *Stegreif* originally denotes the stirrup, and that the phrase would thus mean 'without getting out of the stirrup'. It often means *impromptu*, *ex improviso*.
2. *der* = *dieser*. It should therefore be pronounced with greater emphasis than the article.
3. 'Orbis sensualium pictus, von Joh. Amos Comenius. Hoc est, omnium fundamentalium in mundo rerum et in vita actionum pictura et nomenclatura.' Nuremberg, 1658. Comenius's original name was Komensky. His work has been frequently imitated and modernised, and is in one guise or other still in the hands of many children.
4. Merian (Matthew) published in the seventeenth century many volumes of topographical engravings, works on geography, and collections of plates in sacred history.
5. 'Jo. Ludovici Gottfridi historische Chronica, Oder Beschreibung der Fürnemsten Geschichten, so sich von Anfang der Welt, bis auff unsere Zeiten zugetragen: Nach Auftheilung der vier Monarchien, und beigefügter Jahrrechnung, auff's fleißigste in Ordnung gebracht, und in Acht Theile abgetheilet; mit viel schönen Contrafacturen und Geschichtmäßigen Kupferstücken, zur Anweisung der Historien gezieret, an Tag gegeben und verlegt, durch Mathaeum Merianum. Gedruckt zu Frankfurt am Mayn, In Wolfgang Hoffmannes Buchdruckerei. Im Jahr nach Christi Geburt, M.DC.XXXII.' fol.

6. Peter Lauremberg's *Acerra philologica*, i.e. 200 antedilectae, nützliche, lustige und nerkwärtige Historien und Discurse aus den berühmtesten griechischen und lateinischen Scribenten zusammengebracht. Amstod, 1633. In the later editions the number of tales was increased to 700. There is also an *Acerra philologica* by Ursinus, and the new *Acerra phil.* by Boysen, Halle, 1715—1723. 2 vols.

7. The plur. *Mythologien* in the sense of 'mythological fables' is rather unusual.

8. Ovid's *Metamorphoses*.

9. There is also the compound *Langweile*, of the same meaning.

10. immerfort = fortwährend.

11. wieder hervorbringen, to reproduce. Loeper appropriately quotes a passage in *Wilhelm Meister's Lehrjahre* (8, 6), in which an ancient library in some old castle is described as consisting of eine Bibel in Gold, Gottfried's Chronik, zwei Bände Theatrum Europaeum, die *Acerra philologica*, Orphee's Schriften, und noch einige minder wichtige Bücher.

12. mitunter = bisweilen, hin und wieder.

13. *Alterthümlichkeiten* is an attempt to give a German equivalent of the Latin *antiquitates* (Antiquitäten); we now say die (griechischen und römischen) Alterthümer.

14. Fénelon (1651—1715), archbishop of Cambray, the famous author of the didactic romance entitled *Les Aventures de Télémaque*, which was first published in 1669. Neukirch's translation of this work is in verse (3 vols. Ansbach 1727—39), and cannot, therefore, be an exact reproduction of the graceful style of the French original, which is in prose.

15. Daniel Defoe's *Robinson Crusoe* was first published in 1719—one of the most widely read of novels. It appeared in a German translation not long afterwards, and was, moreover, imitated in a great many similar novels (*Robinsonaden*). One of these was *Die Insel Felsenburg*, v. i. *Wunderliche Gata einiger Seefahrer*, absonderlich Alberti Julii, eines gebornen Sachsen, entworfen von Eberhard Julia, dem Druck übergeben von Gilsanders. Nordhausen, 1731—43.

16. Lord George Anson left England about the middle of September, 1740, with a fleet of five ships, doubled Cape Horn in March, 1741, arrived off Juan Fernandez in June, stayed about the coast of America till May, 1742, crossed the southern ocean with only one ship (the *Centurion*), sailed to China and stayed there until the beginning of 1743, then cruised near the Philippine Islands, and set sail for England

- in December, 1743; on the 15th of June, 1744, he arrived at Spithead. Lord Anson's *Voyage round the World* came out in 1748, being the work of the chaplain of the *Centurion*, the Rev. R. Walter, and of Benjamin Robins; four large impressions were sold off in a twelvemonth. This work was translated into most European languages, but no German translation has hitherto been discovered anterior to that by Stolpe, Göttingen, 1763. If Goethe actually read this work before his tenth year, there surely must have existed some earlier translation. (See also Voltaire, *Précis du siècle de Louis XV.*, chap. xxvii.)

PAGE 26.

1. mit den Gedanken = in unseren Gedanken.
2. The adj. all is often added to Welt; compare also the very idiomatic phrase: Was in aller Welt tust du da? *What on earth are you doing there?*
3. Familienpazierfahrt, family-drive.
4. vertrießlich has here an active sense: *annoying, vexatious*.
5. The more usual form is Dreibeszeit (trissyllabic).
6. das Früßleben = das Jugendleben, die Kindheit, a word peculiar to Goethe, and quoted by Grimm only from the present passage.
7. This is one of those popular tales current among the people even in our own time. It was also hawked about in England as a chap-book.
8. Mißßagen, indisposition.
9. Pocken, small-pox.
10. It was Lady Mary Montague who first recommended the precautionary process of 'ingrafting' small-pox (her own expression) such as she had seen it in the East; see Lord Wharnccliffe's edition of her *Letters and Works*, vol. i. p. 308.
11. problematisch, problematical, i. e. doubtful, a subject about which doctors had not yet been able to agree. ('Vaccination' was not employed by Dr Jenner before 1796.)
12. faßlich, intelligibly, comprehensibly; compare er faßt eine Sache sehr schnell auf, he comprehends very readily.
13. vorgeifen means to anticipate, forestall—as if the spontaneous action of Nature were forestalled by artificially producing an illness.
14. Instead of das feste Land, we also have the compound, das Festland, *the continent*.
15. gegen frequently denotes the price given in exchange for some service, e.g. gegen eine Vergütung will ich es schon thun, in which sentence we might also employ the prepos. für

16. *Unheil* is a strong expression (much more powerful than 'mis-chief'); it is the negation of *heil*, whence the verb *heilen* 'to heal', and the adj. *heilig* 'holy', are derived.

17. *unangesehen* denotes extent; the illness did not spare a single family.

18. 'In a variety of cases.'

19. In this sense we generally use the simple verb *treffen*, e.g. in the familiar phrase, *mir hat ein schweres Unglück getroffen*.—*Es betraf unser Haus* might also mean 'it concerned our house'.

20. *Leiden* = *Schmerzen*.

21. 'Whatever alleviation was possible.'

22. The German phrase is exactly like the Latin, *Ter. Phorm. 68, modo non montis auri pollicens*. In French it is *promettre monts et merveilles*.

23. *es*, i. e. *nicht zu leiden und fragen*.

PAGE 27.

1. *schärfen* = *vermehrten*, *steigern*.

2. = *nachdem eine Zeit in trauriger Weise verfloßen war*.

3. *zurückgelassen*, sc. *hätten*.

4. *Abgötterei*, idolatry, from *der Abgott*, an idol; comp. *Judges xviii. 14*: *Wisset ihr auch, daß in diesen Häusern ein Leibrod, Heiligtum, Bildniß und Abgott sind?*

5. *garstig* is a colloquial word, very common in the Frankfort dialect; it means the same as *häßlich*. In old German *Wetter* is frequently used instead of *Neffe* (nephew). So also in English *cousin*, e.g. *our cousin Hamlet and our son*.

6. The pronoun *Er* is nowadays only employed in addressing persons of very inferior station.

7. *Qualgeist*, 'a tormenting (tricksy) spirit'.

8. *Versichern* takes both the dative and the accus. in this meaning, but with the accus. it also has the sense of insuring.

9. *Familienleiden* means here a disease befalling all the members of the family. The common sense of the word is an hereditary illness of a family.

10. 'We could never get to be on good terms.'

11. The brother here mentioned was called Hermann Jacob; he died at the tender age of six years and six weeks, and was buried on Jan. 13, 1759.

12. *nachgeboren* means here 'born after the writer'.

13. *wie* is said in accordance with the natural sex, while according to grammatical gender it ought to be *daß*. See our note on *Hermann and Dorothea*, 5, 86 sq.

PAGE 28.

1. *einbringen* = *einholen*, make up for.
2. = *uns bei unserer Genesung*, or *wenn wir kaum genesen waren*.
3. The author has varied the construction in order to avoid commencing a second sentence with a conditional clause and *wenn*.
4. *endlich* appears to be used in its primitive sense, = *am Ende*; reaching the end of that narrow passage you would get into a court.
5. *ungleich*, uneven, irregular. The buildings were of different height and architecture, not designed to harmonize with each other.
6. *ansehnlich* is an adverb.
7. We also say, *der Garten ist gut gehalten*.
8. *das Rebegländer* (a collective noun), 'vine trellises'. Loeper quotes from a poem *Herbstgefühl* (Goethe's *Works*, Hempel's edition, vol. I. p. 54):

*Setter grüne, du Laub,
Am Rebegländer
Hier mein Fenster herauf!*

9. *die Rabatten* is still a common expression of gardeners, denoting small beds on either side of the footpath, and before the larger beds, Fr. *plate-bandes*, and E. *platbands*.

10. Perhaps more commonly *benutzt*, or *verwandt*.
11. *Genügsamkeit* is not the common term, but rather *Bescheidenheit*.

PAGE 29.

1. For *unabsehbar* see *Herm. and Dor.* I, 107 (*unabsehlich*).
2. *uns*, in our estimation.
3. *Das Revier* is a peculiar adaptation of the French *la rivière* (Ital. *riviera*), which means the 'river-side', but has in German passed into the general sense of 'district', and in a limited acceptance 'a hunting-district'. The word belongs to the earliest importations from the Romance languages, seeing that it is in Middle High German *die riviere*.
4. *beßagliche Beschäftigkeit* is a phrase in Goethe's most racy style, one might almost say, a kind of oxymoron. *Beßaglich* 'comfortable' almost suggests the idea of leisurely work, while *Beschäftigkeit* 'activity' implies,

after all, some bustling. A writer other than Goethe would probably have said in *beßaglicher Beschäftigung*.

5. ein *Nelkenstoc*, a bed of *flowering* pinks.

6. *fächerartig* = nach Art der Fächer.

7. *Wächsthum* is more commonly used as a neuter, and so Goethe, too, has it in other passages; here the word has, moreover, the same sense as the infin. *das Wachsen*.

8. The construction might also have been continued in accordance with the preceding nouns: *von verwandten Gewächsen*.

9. *Druckten*, to inoculate.

10. Always three pairs at once.

11. Alcinous, the king of the Phaeacians, and Laërtes, the father of Ulysses—both well-known from Homer's *Odyssey*. In the 24th book of that poem, Ulysses goes to visit his old father, who has retired to a suburban estate, and finds him busily engaged tending his garden, with *gloves* on his hands (*χειρίδας τ' ἐπὶ χερσὶ βατρων ἔνεκα*, *ω.* 230).

12. More correctly *wie*.

13. *die Registrande seiner Proponenden*, a book in which he used to *register* the things he *proposed* to do each day ('*registrum eorum quae sibi agenda proponebat*').

PAGE 30.

1. *niden* is a familiar expression for having a short nap.

2. *Großfußl* is used in the sense of *Großvaterfußl*.

3. *unverbrüchlich*, that which must never be broken.

4. *Materialienhändler*, a druggist. This is in Germany quite distinct from a chemist's or apothecary's pursuit. The apothecary must have studied at a University, and is admitted by the State, while ein *Materialienhändler* carries on his business without any previous examination or legal admission.

5. *gekrängtest* = wo das größte Gedränge war, most crowded.

6. We should understand in *welches* wir scheuten uns zu verlieren. *Sich verlieren* means 'to lose one's self, one's way'; but *scheuen* is not commonly used nowadays instead of *sich scheuen*. Loeper quotes from Goethe's *Sprache*, no. 583: ein oft versengter Kreis scheut sich zu wärmen, in which sentence *sich* belongs to *wärmen*.

7. *vergnüglich* is less common than *vergnügt*.

8. *Seifein* is a small round cake; *der Seife* is still used in Bavaria,

and appears also in Middle High German. The origin of the word is unknown.

9. *aus- und einfließen* is a peculiar phrase for the outgoing and incoming of articles of sale.

10. *meine Mutter gefiel sich*, my mother was pleased with herself. This is no doubt originally a Gallicism. Compare *se plaire*.

11. *eine gute (= geraume) Weile*, a considerable time.

PAGE 31.

1. *eine gute Partie*, here: a good deal.

2. *einer* = irgend Jemand.

3. *Ich weiß mir viel mit etwas*, I boast of something.

4. Charles VII. (of Bavaria) was elected German Emperor in 1742; he died 1745.

5. *ein Eckstein*, a corner-stone, commonly called *Eckstein*. Loeper quotes a place in which Goethe uses this word to translate the French *la borne*.

6. *gar = sehr* is conversational.

7. *sind ihr . . . schuldig geworden* = *verbanken ihr*.

8. Goethe apparently means to say *im Sinne des französischen Theaters*. The characters of Homer's poems were doubtless represented in the costume of the age of Louis XIV.

9. *sich etwas vergegenwärtigen* = *sich etwas lebhaft (als gegenwärtig) vorstellen*.

PAGE 32.

1. *stumpf* seems to stand in the sense of 'abruptly'.

2. *Einem Genüge thun* = *genügen*, satisfy.

Zweites Buch.

PAGE 33.

1. *Vortragen* is a more stately and solemn expression than *erzählen* or *berichten*.

2. Here *wohl* is actually the adverb of *gut*, while two lines before it was used in the sense of 'probably'.

3. *Handel und Wandel* is an almost proverbial expression, denoting activity and commercial pursuits.

4. We might also say Fremde finden, daß es ihr Gewinn ist (ihnen Gewinn bringt), da aus- und eingeht.
5. A shortened conditional clause = wenn auch (although) f. Et. f. w. G. beßersagen.
6. Wohlthatigkeit is now a somewhat antiquated word = Wohlthat.
7. The plural die Theisnahmen is not used now, but occurs in other places in Goethe and Schiller.
8. vergänglich = vorübergehend, previous.

PAGE 34.

1. ungeheuer is a strong word, 'monstrous' or 'atrocious'; to invade a country without a previous declaration of war seemed to be a flagrant violation of all established laws and rights.
2. The world was called upon to be not merely the spectator, but also the judge of this proceeding.
3. Franz I. (of Lorraine), husband of Maria Theresa of Austria, was recognised as German Emperor after the death of Charles VII., and reigned from 1745 till 1765.
4. Himmel is sometimes used to denote a canopy, e.g. ein Himmelbett, a canopy-bed. In the present passage, Krönungshimmel serves as a German rendering of the foreign word Baldachin, a canopy borne over the head of an emperor at his coronation.
5. gewichtig is here used in its first sense, 'weighty' = schwer wiegend; it is, however, more frequently found in its metaphoric application as denoting something or somebody of weight, i.e. importance.
6. gemüthlich here = in seinem Gemüthe; as an adj. the word means 'easy-tempered, good-humoured'.
7. Mißthätigkeiten = Zornüfnisse, Streitigkeiten.
8. sich überwerfen, to quarrel.
9. The expression man schwieg means that the person in question found it difficult to restrain the expression of his dissent, but at last all the anger kept back for some time broke forth—brach los.
10. tünchen or tuschen is an old word meaning to quiet, allay, suppress; in Middle High German it is *tützen*; compare the English interjection *tush*, which means 'be quiet! don't speak of it'.
11. We also say von etwas wegleiben.
12. For the construction sich einer Sache freuen see Aue § 347.
13. Alles = jedes.
14. The usual expression is der Rest des Jahres.

15. Agitation is here employed in a passive sense, just as we say in English, 'a state of continued agitation' (i. e. of being agitated); in German the active sense is, however, more common.

16. Frederick II. occupied Dresden (the capital of Saxony) on Sept. 9, 1756.

17. In the battle of *Lowositz* (October, 1756) Frederick beat the Austrian Marshal Browne. The capitulation of the 14,000 Saxons in the camp of Pirna was the immediate result of this victory. See Carlyle, *Frederick the Great*, book XVII. ch. 6 and 7.

PAGE 35.

1. The members of the family who belonged to the opposite party (the Imperial side).

2. Compare the opening scenes of Shakespeare's tragedy.

3. *Striſch*, a ludicrous formation from the popular name of Frederick: *der große Striſch*.

4. *wirten* = *Einfluß ausüben*.

5. *platt* in the same sense as *plat* in French (*un plat sujet*).

6. *Pathe*, here: godson.

7. *ſpeiſen* should here be taken in the limited sense of dining.

8. It would perhaps be more common to say in *der ganzen Woche*.

9. Compare the phrase, *es fällt in die Augen* (or in *das Auge*), lit. it strikes the eye, it is obvious.

PAGE 36.

1. *doch*, after all.

2. Those of the same opinion (mind) with him.

3. *Ich laſſe etwas geſten*, I fully admit (allow) something.

4. *Einem etwas verargen*, to grudge someone something. (Compare the verb, *ſich über etwas ärgern*. Both are derived from the adj. *arg*, from which also we get *der Ärger* and *das Ärgerniß*.)

5. Daun was a very able general, though he is here contemptuously styled *eine Schlafmütze*, 'a sleepy old fellow'. On June 18, 1757, Daun obtained a splendid victory over Frederick II. in the battle of *Collin* (Carlyle, book XVIII. ch. 4), but on Dec. 5 of the same year the Prussian king revenged himself in the battle of *Leuthen* (*ibid.*, book XVIII. ch. 10).

6. = *da Frankreich an dem Kriege Theil nehme*.

7. *der Kriegſchauplatz ſtut ſich auf* is a phrase clearly derived from a stage (*Schauplatz*, comp. *Schaubühne*) which *opens* to the view.

8. See above, p. 4, 16.
9. *Platz* denotes merely the seats at a theatrical performance, *Raum* expresses that there was sufficient room for the spectators to move and expand.
10. This is a colloquial phrase; *es steckt in ihm*, it is in his nature, it cannot be got out of him.
11. *allenfalls*, if need were.

PAGE 37.

1. *Garberobe*, dresses.
2. *weitausfüßig*, extensive. See note on p. 1, 12.
3. Compass and ruler.
4. *in das Thätige verwenben* is a peculiar phrase: 'to put into practice, to apply'. A more familiar expression would be *in die That umsetzen, übertragen*.
5. *Papparbeiten* (= *Arbeiten in Pappe*, pasteboard) would probably be more common than the form employed by Goethe.
6. *anzig*, neat, pretty.
7. *beßtändig*, constant, persevering.
8. *von Profession*, 'by trade'; this servant had originally been a tailor, but had given up his trade to become a footman.
9. *Einem über den Kopf wachsen* is an idiomatic expression denoting 'to outgrow somebody', to become too big for him.
10. More correctly *wir*.
11. We say also *zu* (or *bei*) *Einem halten*, or *es mit Einem halten*.

PAGE 38.

1. *Pylades*, the faithful friend of Orestes. Comp. Goethe's tragedy of *Iphigenia*.
2. More commonly *ein einziges Mal*.
3. *eine ganze Weile* is a colloquial phrase: 'a considerable time'.
4. *Ueber etwas* (or *wegen einer Sache*) *Einem berufen*, lit. to call somebody to account for something, is a frequent expression for blaming or charging somebody with something.
5. *ob...war*, although.
6. *ausgesucht*, lit. *exquisite*, i.e. excellent.
7. *Minderjahrl* = *Minorität*, which, being a foreign word, has been avoided by Goethe.
8. *anfechten* is a more general term than *angreifen*; it means in general to worry and annoy.

9. Vergnügungen does the duty of a plural of das Vergnügen.
10. der Leidenstros, a new compound denoting Trost gegen Leiden.
11. wie = da ja, since.
12. This is a very free use of the accusative. The usual phrase is eine Stunde geben, to give a lesson, and in accordance with this we find eine Stunde kommen, to come for a lesson (in order to give it). The master missed his lesson.
13. Mißwollend is not a common expression; the usual term being böswillig or übel gefinnt. Below, p. 41, Goethe uses Uebelwollend.

PAGE 39.

1. beschämen = beschimpfen.
2. The common phrase would be, sie hatten mich e. A. im Zimmer allein gelassen.
3. The phrase aus dem Stegreife has been previously explained (p. 25, n. 1). In the present place it means 'at the prompting of the moment'.
4. sich verrechnen, to miscalculate. In this compound the inseparable prefix ver- denotes something erroneous; compare Aue, p. 237 (5).
5. We should understand as if it were, je mehr ich zu dulden hatte, desto mehr wuchs meine Muth.
6. When the first stroke of the hour sounded.
7. es should in this phrase probably be taken as tantamount to a genitive, as we say sich einer Sache nicht versehen, not to look for something. It would perhaps have been more correct to say, sich dessen nicht verschah.
8. brüllte = nieder brüllte, zu Boden presste.
9. und nicht is very emphatic here, = aber nicht.
10. Both erhob and erhoß are correct forms of the imperf. of erheben, though the latter is probably more usual nowadays. See note on Kohlrausch, p. 59, 3.
11. Zeter is an exclamation denoting that violence is offered to some one. Hence zetern and zeter schreien, and the subst. das Zetergeschrei, a loud call for help.
12. Hausgenossen = Hausbewohner, inmates of the house.

PAGE 40.

1. Etwas belachen = über eine Sache lachen.
2. That it is merely the common fate of man to suffer such things, and that there is nothing exceptionally fortunate or unfortunate in his life.

3. A shortened conditional clause, = wenn auch ein solches Wissen nicht viel nützt.
4. sich in etwas finden, to rest content with something.
5. so ziemlich, pretty well.
6. Sticheleien, taunts (derived from stechen, as if they were sharp, pointed words).
7. Mißreden = mißwollende (see p. 38, n. 13) Reden, malicious words.

PAGE 41.

1. wunderbar, strange, peculiar. A more usual phrase would be, sie regten mich zu wunderbaren Betrachtungen an.
2. 'Primus inter pares.'
3. In common German, einmal (einst) nachdem das Pfeifergericht abgehalten worden war.
4. gleichsam, as it were. His seat was not a throne, but resembled one (gleich einem Throne).
5. The expression is easily understood to be proverbial. The peacock is often used as the emblem of vain and shallow pride.
6. Gastgeber and Gasthalter are antiquated expressions, instead of which we now prefer Gastwirth.
7. The modern form of the plural is die Throne, not die Thronen. In the present instance Thronen seems to be preferred as rhyming with Kronen. It should be added that the ordinary phrase is, einen Anspruch auf etwas machen (or erheben).
8. halten = achten (compare in Latin *habere* = *ducere*, and so 'to hold' in English).
9. persönlich, while he was still alive.
10. das Besuchszimmer, the drawing-room (into which visitors, Besuch, are conducted).
11. müssen often denotes a *cogent* conclusion.

PAGE 42.

1. die Fülle der Kindheit means the abundant (plentiful) impressions of childhood.
2. würdig, becomingly, in a manner worthy of the subject.
3. sc. habe or hätte. The phrase, Einen zum Besten haben, 'to make fun of somebody', is conversational.
4. The child uses the organs it has received from nature, without

any art and without much pretension, and yet in the way most conducive to its immediate purposes.

5. scheint = erscheint, appears.
6. Compare the Latin, *ut nihil supra*.
7. Easy (without an appearance of constraint).
8. Bildung = Ausbildung.
9. fortwachsen, to continue (go on) growing.
10. Zuverlässigkeit = absolute Sicherheit, so that we could rely upon his judgment (sich auf etw. verlassen).
11. 'Post factum, eventum.'

PAGE 43.

1. The indefinite article has here the same general sense as *irgend eines*.

2. nachdem = je nachdem, according as.
3. A shortened conditional clause = wenn . . . rufen.
4. wahren in its original sense, 'to guard, defend'. It is etymologically connected with *guard* (Fr. *garder*); compare also the compound *be-wahren*.

5. bürgerliche Ruhe denotes such quiet as the citizens of a large town generally enjoy. Compare the saying, *Ruhe ist die erste Bürgerpflicht*.

6. There is also another form, *beßenergeachtet*, which is perhaps more correct.

7. In the year 1757 the numbers of Frederick's adversaries were strengthened by the addition of Sweden and the German Empire. The war against the French was carried on by Frederick's allies, the English and Hanoverian troops, while he himself defended his country against the Russians and Austrians. On May 6, the victory of *Prague* was obtained, though with the loss of Schwerin's valuable life, but on June 18, the Prussians were defeated in the battle of *Collin*. On Nov. 5, the French army was splendidly beaten in the battle of *Rosbach*. On Dec. 5, the Austrians were beaten at *Leuthen*, though the Prussian force amounted to scarcely one-third of the Austrian army.

8. *besetzt* is more emphatic than the ordinary term *besetzt*.

9. A German word of the same sense is *vereinigen*.

10. The three 'religions' represented among the inhabitants of Frankfort are the Lutheran, the Reformed or Calvinistic, and the Roman Catholic. In our own day we should have to add the Jewish persuasion, which is very largely represented in Frankfort now, and,

no doubt, was so then; but in those days the Jews were not counted, as they were restricted to the 'Judengasse', and did not mix with the rest of the population on equal terms.

11. The predominant religious confession at Frankfort was and is the Lutheran.

12. zum Regiment = zur Regierung. We also say an die Regierung, but only zur Herrschaft gelangen.

13. Liebhabereien, favourite pursuits.

PAGE 44.

1. nach seiner eigenen Sinnesart, in harmony with his own way of thinking.

2. The foreign Emolument is adopted as the legal and technical term. The same remark applies to the term Ballotage.

3. Neither legal nor traditional.

4. Etwas versprochen means to take an oath (vow) *not* to do something.

5. Charakter denotes a mere title, to which neither emoluments nor duties are attached. The verb verschaffen insinuates that this distinction could be procured by money.

6. There is no reason why the German Gesellschaft should be avoided here.—Instead of machen, a verb perhaps more common in this phrase would be bilden, or we should use the compound ausmachen.

7. The modern form of the plural is die Charaktere.

8. mochte denotes a very probable hypothesis.

9. die freie Welt means the wide world which is open to all.

10. liberal is used in the Latin sense of a style of living conducted on a more liberal (gentlemanly) scale. Compare 'a liberal education'.

11. This should be understood of the renovations previously described.

12. The preposition might be omitted.

PAGE 45.

1. oberwähnt is antiquated instead of oben erwähnt.

2. More commonly ein Schrank voll alter Gewehre

3. Venetian glass is still famous for its wonderful finish and elegance.

4. *sondern* = *ordnen*, to arrange separately (*gesondert aufstellen*).
5. More commonly, *wenn eine Auction vorfiel* (*sich ereignete*).
6. 'The first German poet that discovered again a lofty theme for poetry, and, thereby inspired even the great and the princes with reverence for the German language and mind, and filled the noblest of his contemporaries with admiration for his works, was Friedrich Gottlieb KLOPSTOCK' (R. Boxberger),—born at Quedlinburg, July 2, 1724, died at Hamburg, March 14, 1803. His principal work is the grand epic poem *Der Messias*, in twenty cantos—a work, however, more praised and admired than read. To the modern generation he is better known through his *Odes*, some of which belong to the finest productions of German poetry.
7. According to the Frankfort dialect, the poet's name resembles the word *Klopfstock* (there pronounced *Klopstock*), a stick for hitting (*klopfen*).
8. *heraufkommen* is apparently used of poets who rise and acquire reputation. The term is not, however, very common in this sense.
9. All had employed rhymed metre. Klopstock wrote his poem in hexameter verse.
10. Friedrich Rudolf Ludwig von CANITZ was born at Berlin, Nov. 27, 1674, and died there, Aug. 11, 1699. He is chiefly known as a lyric poet, but 'his lyric poetry is cold and prosaic, and though planned in an intelligent manner, it lacks depth and power of sentiment; it is easy to see that the utmost of his endeavour is to make rhyme and reason go together'. (H. Kurz.)
11. Friedrich von HAGEDORN, born at Hamburg on April 26, 1708, died there, Oct. 28, 1754. His poetry lacks depth and warmth, but his style is always clear and sprightly, and some of his poems are still read with pleasure. 'Hagedorn is always natural and true, and chimes in the proper tune.' (Kurz.)
12. Carl Friedrich DROLLINGER, born at Durlach, 1688—1742, 'a poet remarkable rather for his sound theories on poetry than for any performances of his own.' (Kurz.) He was, however, opposed to the employment of rhyming verse in German.
13. Christian Fürchtegott GELLERT, born at Hainichen near Freiberg on July 4, 1716, died at Leipzig, Dec. 13, 1769—one of the noblest men of his time. His fables and religious hymns still maintain their place in German literature, and some of the latter (notably the one beginning *Wie groß ist des Allmächt'gen Güte*) are among the finest hymns of the German Protestant church.

14. Friedrich Carl Casimir von CREUZ, born at Homburg in the Taunus mountains, Nov. 24, 1724, died Sept. 6, 1770. His Odes were first collected in the Frankfort edition of 1750; they are melancholy in many places, and the author appears to have been influenced in them by the *Night Thoughts* of Young.

15. Albrecht von HALLER, born at Berne, Oct. 8, 1708, died there, Dec. 12, 1777, a very learned man and excellent poet, though most of his works are now antiquated.

16. NEUKIRCH's *Telemachus* has been mentioned in a previous note (p. 25, n. 14).

17. For Tasso's epic poem see p. 17, n. 15.

18. Another phrase is von Kindheit an.

19. Instead of *memoriren*, we might employ the German term *auswendig lernen*.

20. 'Full of annoyance.'

21. *einſchwärzen*, 'to smuggle in'; a word derived from *die Schwärze*, which appears in German *argot* as early as the 14th century as a term for 'night'. The word is often used metaphorically of importing clandestinely.

PAGE 46.

1. *geſchäftsthätig* = *thätig in Geſchäften*, busy, active.

2. The first five cantos of Klopstock's *Messiah* appeared in 1751. The first ten cantos appeared in two volumes 1755 and 1756.

3. *ein Erbauungsbuch*, a book of devotions; *erbauen* is 'to edify'.

4. *die Charwoche* is the week before Easter, in which Good Friday (*Charfreitag*) is celebrated. *Char* corresponds to Old High G. *chara*, 'lamentation', the same word as the E. *care*, Anglos. *caru*.

5. *entbinden* = *frei machen*, *ablöſen*.

6. More commonly, *er war ſehr beſtürzt*.

7. The more they discussed the subject, the greater their difference of opinion turned out to be.

8. He was at last content to... *Er läßt es ſich gefallen* means 'he puts up with it'.

9. *Sonntagsuppe* is a quaint phrase denoting a Sunday dinner. An old-fashioned way of inviting for dinner is: *wollen Sie einen Eiſſel Suppe mit uns eſſen?*

10. *Proſelyten*, 'converts', from the Greek *προσῆλυτος*, lit. one who joins the faithful (*ὁ προσερχόμενος τοῖς πιστοῖς*).

11. *Heiligen* is said in agreement with the ecclesiastic term *Presbyter*. The 'saint' in question is, of course, Klopstock.

12. The copy was at the service of the family for the rest of the year.

PAGE 47.

1. *auffallend*, striking.
2. See p. 45, n. 19.
3. Portia's dream may be read in the *Messiah* VII. 366—497. Portia is the wife of Pilatus.
4. The passage here alluded to is in the tenth canto, v. 96—146.
5. 'Had fallen to my share.' Another phrase of the same sense is, *war mir zu Theil geworden*.
6. *höllisch*, because used by demons (Satan and Adramelech). Compare *teuflich*, below.
7. *Samstag* is the southern appellation, *Sonnabend* the one used in the north of Germany. Compare Fr. *samedi* = 'sabbati dies'.
8. *bequemlich* is the adv. of *bequem*; see Aue § 240, 2 b.
9. *herkömmlich*, usual; according to custom and tradition (*herkommen*).
10. Instead of *stehender*, Klopstock subsequently adopted the reading *herrschender*, which is now found in the editions.
11. *leidlich*, pretty well, tolerably.

PAGE 48.

1. *Chirurgus* is an honorary and complimentary title applied to a mere barber. It commonly denotes a surgeon.
2. *Aufstand*, lit. a 'standing-up', denotes here 'a commotion'.
3. *verrufen* means 'to bring into bad repute', to decry.

Drittes Buch.

PAGE 49.

1. *der Umlauf* = *das Umhergehen*, circulation.
2. *sich in Kleider werfen* is a common phrase instead of 'donning one's clothes'. Thus we say, *sich in seinen besten Staat werfen*, to don one's best clothes.
3. *erwünscht*, acceptable.
4. *baselbst* is somewhat antiquated instead of *hört*.

5. *wer sonst alles*, whoever else—denotes that besides those mentioned there was a considerable number of others not specially enumerated.

6. Those of lower rank who came to congratulate and to receive their usual new year's gifts.

7. *Ehonoratioren* is the technical designation of persons of rank and station in some town.

8. Rooms which were scarcely ever opened during the rest of the year.

9. *Marzipan*, 'march-pane', a very sweet kind of confectionery (*panis marcidus*?).

PAGE 50.

1. *Stiftung* often denotes an endowment, an institution.

2. *vergnüglih*, pleasurable.

3. 'Full of thought and foreboding.' *Ähnungsvoll* is used emphatically instead of *voll böser Ähnungen*.

4. The 'principal tower' of Frankfort meant here is the tower of the Dom or St Bartholomew's Church, *der Pfarrthurm*.

5. It seemed as if he would never have done blowing his trumpet.

6. Goethe insinuates that the troops were allowed to enter the town with the connivance of the authorities. Modern research has proved that Goethe's own grandfather Textor was at the bottom of the whole transaction.

7. The small detachment which escorted them through the town.

8. The '*Constablerwache*', near the Bornheim Gate, was under the command of Major Textor, the Schultheiss's brother; the '*Hauptwache*' (at the upper end of the 'Zeil') under that of the Lieutenant von Klettenberg.

9. *Augenblicke* (an adverbial formation from *Augenblick*, compare *Tag*, *Nacht*, etc.), 'in an instant'.

10. *bivouacieren* is a peculiar instance of an original German word having been modified by the French, and reimported into Germany: '*bivouac*, à l'origine *bivac*, mot venu de l'allemand *Beimache*, et introduit à l'époque de la guerre de Trente ans'. A. Brachet, *Diction. étym. de la langue française*, p. 92.

PAGE 51.

1. *besaglich* expresses that the citizens were fond of their comfort, and discontented to have it disturbed by soldiers billeted upon them.

2. Niemand is the dative, in which case we may also say Niemanden.
3. Staatszimmer = Prunkzimmer, rooms of state.
4. so wie er sich die Sache dachte.
5. mögen = können. Or we may explain, so hätte er sich und uns möglicher Weise manche trübe Stunde erpart.
6. der Königsleutenant is very popular in Germany, both on account of Goethe's vivid description of his character, and of Gutzkow's drama which bears this title, and is founded on Goethe's account.
7. sichtlich, 'to arrange', connected with schlecht and sichtlich (E. *slight*); compare the phrase schlecht und recht, 'honest and right'.
8. zusammengenommen = zurückgehalten, reserved.
9. ob es schon = obgleich es.
10. We should now probably say er zeigte sich sehr verbindlich.

PAGE 52.

1. unwirksam, without *working* or interfering himself, merely passive.
2. Arrestanten is, strangely enough, used in a passive sense, meaning persons arrested.
3. offene Tafel, access to which was open to all.
4. Militärgast = militärischer Gast.
5. sich in eine Sache schicken, 'to adapt oneself to something'; compare the noun das Geschick and the adj. geschickt.
6. He could turn small annoyances into a joke.

PAGE 53.

1. flüchtig is the adv. of flug, compare p. 47, n. 8.
2. The retirement which was in the nature of the master of the house.
3. an seiner Seite = seinerseits, merely 'on his own part' (not as Mr Oxenford has it, 'in his capacity').
4. Wandel is often used to denote the whole conduct of life.
5. In modern German, einige is but rarely used with the def. article, in which sense we now prefer die wenigen.
6. Niemanden is the dative, in which case we may also say Niemand (p. 51, n. 2), but should avoid the neologism Niemandem.
7. Dolmetsch and Dolmetscher are words of foreign origin, denoting an 'interpreter'; compare Polish *tlumacz*.
8. Ein Kind aus der Taufe heben, lit. to hold a child over the baptismal

font, is a common phrase for standing godfather (or godmother) to a child. Hence *Gewatter* directly afterwards.

9. *Neigung* = *Gin-* or *Buneigung*; he was now twice as favourably inclined to the family.

10. *abmüßigen*, 'to spare, save'; compare the instance given by J. Grimm: *du kannst dich wohl einen Augenblick von dem Schreiben abmüßigen*, perhaps you may just spare a moment from your writing; and in the same manner Goethe says *alle abzumüßigenden Tage und Stunden in freier Luft zubringen*, to spend all the days and hours he could spare in the open air (quoted by Grimm, *Dict.* 1, 79). The expression is not however very common.

11. *Einem etwas einlernen* (or *einstudieren*) = *Einem etw. lehren*. The latter phrase is however expressive of methodical and theoretic teaching, while the one employed by Goethe denotes coaching and cramming.

12. We may also say *auf das Beste*.

13. Though she was already at an age when languages are not so easily acquired as in early youth.

PAGE 54.

1. Presents which might possibly be interpreted as intending bribery.

2. *wegweisen* is a stronger expression than *abweisen* or the mere *verweigern*.

3. *Unkosten* is merely a more emphatic word than *Kosten*.

4. *Nachtsch*, the *mensae secundae* of the ancients; lit. that which comes after the proper dinner, the *dessert*.

5. *Unschuld* = *Einfachheit*, simplicity.

6. *höchlich*, the adverb of *hoch*.

7. It is more usual nowadays to say *das Eis*.

8. *wahrhaft* = *wirklich*; compare the French *véritable*.

9. *einigermaßen*, to some extent.

10. *Gewatter* (a word already employed before) denotes the kind interpreter. His proper name was *Diene*.

11. *Einem (etwas) vorstellen* or *Vorstellungen machen*, to represent something to somebody (by adducing arguments and reasons).

12. *Das will nicht bei ihm greifen* means 'it won't prevail with him, it is useless with him'.

13. *Humuth*, 'ill-humour'.

PAGE 55.

1. As the relative refers to a complete sentence and not merely to one word, it would be more usual now to say *was* than *welches*.
2. More commonly *hin- und herlaufen*.
3. *eigen* = *eigenthümlich*, *besonder*.
4. *pitant* preserves the trace of its foreign (French) origin (from *piquant*) in its accent which is always laid on the last syllable.
5. Der Herzog von Dffuna was the famous, witty, and cruel viceroy of Naples in the beginning of the 17th century. His witticisms were greatly renowned at that time.
6. *daß nicht* = *ohne daß*. Compare the Latin *quin*.
7. Compare 1 Kings iii. 16—28.
8. ein *Besonderes*, i.e. a special instance of his Solomonic judgments.
9. We might also have employed the simple infinitive (*Aubienz zu geben*) without any difference in sense.

PAGE 56.

1. Another writer would perhaps have said *von munterer, gutmüthiger Natur*.
2. *Abweg* is a path (*Weg*) which leads away (*ab*) from the true road, hence an 'aberration', a wrong step.
3. *umständlicher*, in a more circumstantial (detailed) manner.
4. *Fragen und Antworten befehen* is said after the analogy of the phrase *ein Examen befehen*, to pass an examination. Compare also *Einem Reb' und Antwort fehen*, to answer someone's (detailed) questions.
5. *gegen*, 'compared with'; a frequent meaning of this preposition.
6. *mit Widerwillen meines Vaters* is not a usual phrase, though readily understood. It expresses that his father did not exactly approve of the boy's using this free admission, but still did not actually forbid it; in this way the phrase differs from the common (*fehr*) *gegen den Willen meines Vaters*, which would involve actual disobedience to his father's explicit commands.
7. *das Partérré* is the only current term for the *pit* in a theatre.
8. *mimifch*, 'mimic', from the Greek *μιμεῖσθαι*, to imitate; hence also *der Mime*, the actor, instead of the ordinary *Schaufpieler*.
9. The only possible way in which the boy could derive amusement from the performance was by guessing at the meaning of the play by accurately observing the gestures and the inflexion of the voices and the tone of the actors.

10. *gemein* = *gewöhnlich*, 'everyday life'.

11. More commonly we should say *für welche* (or *wofür*) *mir die Ausdrücke gar nicht bekannt waren*.

PAGE 57.

1. der *Alexandrin*, *le vers Alexandrin*, is the common metre of French tragedy and comedy, e.g.

Mais cependant ce jour il épouse Andromaque.

The origin of this name is unknown.

2. 'The general character of the expressions'.

3. Jean RACINE, born Dec. 22, 1639, died in 1699, perhaps the greatest of the French tragic writers (*Andromaque* 1667, *Britannicus* 1669, *Iphigénie en Aulide* 1674, *Phèdre* 1677, *Athalie* 1691), but also the author of a satirical comedy in the style of Aristophanes, *Les Plaideurs* (1668).

4. ein eingelernter Sprachvogel = ein Vogel, den man das Sprechen gelehrt hat. See before (p. 53, n. 11) our note on *einlernen*.

5. Néricault DESTOUCHES, born at Tours in 1680, died 1754. During his sojourn in England (1717—1722) he became familiar with English literature, and subsequently endeavoured to raise the moral tone of the French comedy of his time by his own productions. Compare Lessing's *Hamburgische Dramaturgie*, p. 101 sq. (Hempel's edition).

6. Chamblain de MARIVAUX, 1688—1763, was likewise influenced by English literature. His journal *Le Spectateur Français* was to some extent an imitation of Addison's *Spectator*. He wrote for the comic stage during nearly fifty years, his first piece dating from the year 1712. The number of his comedies amounts to more than thirty, the most famous being *Le Jeu de l'Amour et du Hasard*, *La Surprise de l'Amour*, *Le Legs*, *Les fausses Confidences*, *L'Epreuve*. His novels are still more famous: *La Vie de Marianne*, and *Le Paysan Parvenu*. See *Œuvres choisies de Marivaux*, 2 vols. Paris, Hachette, 1862.

7. LA CHAUSSÉE, 1693—1754, 'écrivait des comédies larmoyantes' (Demogeot, *Histoire de la lit. franç.* p. 505).

8. Jean-Baptiste Poquelin de MOLIÈRE, born at Paris, Jan. 15, 1622, died there, 1673. He was the greatest comic writer of French literature, and perhaps of all ages (*Le Misanthrope*, *Tartuffe*, *L'Avaro*, *Le Bourgeois Gentilhomme*, *Les Femmes Savantes*).

9. LEMIERRE (1723—1793), *poète et auteur dramatique*; compare

Demogeot 505, 694. His *Hypermnestre* was first acted in Paris in 1758, and was quite a novelty at Frankfort at the time spoken of.

10. *Le Devin du Village* is an opera by Jean-Jacques ROUSSEAU (1712—1778), which was successfully performed at Fontainebleau in 1752 (Plötz, *Manuel*, p. 364).

11. The mention of *Rose et Colas* in the present place seems to be due to some mistake. The book of this little opera was by Sedaine, the music by Monsigny and Gretry. But it was not performed in Paris before 1764, so that Goethe would appear to have first seen it at some subsequent period.

12. *Annette et Lubin*, comédie en un acte et en vers libres, mêlée d'ariettes et de vaudevilles, by Madame FAVART, was not performed at Paris before Feb. 15, 1762, and appears likewise to be mentioned here owing to some mistake on Goethe's part.

13. beäbnern, to dress out in ribbons.

14. Compare the French phrase: *je peux me les rappeler* (instead of *je m'en souviens*), of which this would seem to be an imitation.

15. Theater denotes here more particularly the stage, die Bühne.

16. In the phrase used in the text ganzen is properly speaking superfluous, as anhören by itself means to hear to the end.

17. We should commonly say, in der gelinbenden Zeit.

18. beifällig = gelegentlich, casually.

PAGE 58.

1. Etwas bei Einem geltend machen, to employ something with some one, turn it to (good) account with him.

2. The expression is not a very common one. We should say nowadays, er schloß sich um so mehr an mich an.

3. Aufschneider is a very idiomatic term for a *braggadocio*. The verb aufschneiden is used in the same sense.

4. charmant (= Fr. *charmant*) is conversationally used instead of the German entzückend or reizend.

5. Abenteuer, 'adventure'; the two words being the same in origin, though the German is merely a corruption of the French *aventure* (in M. H. G. it is *aventure*).

6. The name of *Derones* would seem to be a mere fiction. No family of that name has yet been traced in France.

7. *Bildung* should be understood of bodily form. It is, however, more commonly used of mental culture (*ein Mann von Bildung*, a well educated man).

8. The great variety of theatrical exhibitions and performances.

PAGE 59.

1. They did not agree with our exterior. The children were dressed in their very best, and looked more like little men than children—according to the formal fashion of that time. Hence their childish conduct contrasted all the more with their stiff and stately appearance.

2. *der Bügel*, the hilt.

3. *ich lasse es mir gefallen*, I am satisfied to accept it, I am content.

4. *ausmachen* or *abmachen*, to arrange matters

5. On the stage, a duel is a mere pretence; the actors seem to hit, though they do not. Hence we read directly afterwards, *die Stöße giengen neben aus*, 'all the thrusts went sideways' without hitting (wrongly translated by Mr Oxenford: 'the thrusts followed close upon each other').

6. *versichern* takes both the dative and accusative of the person, though the first is perhaps more correct.

7. *Mandelmilch*, almond-milk.

8. Ever since the French had taken possession of Frankfort.

9. *zumal* = *besonders*, especially.

10. *Paraden*, parades (of troops).

11. *Armee* is often used in German instead of the genuine term, *das Heer*.

PAGE 60.

1. *die Ersten* denotes the chiefs and leaders.

2. *die Podeste* or *der Podest*, not a common word, is thus explained by Loeper: 'a landing, to which an open flight of steps, and frequently a double row, leads up; to be connected with *Podium* (*ποδῆιον*, *ποῦς*); in the same sense we employ *Podest* (*pes*).'

3. *die Generalität*, a collective noun = *die Generale*.

4. *SOUBISE*, a favourite of Mad. de Pompadour and her royal lover, Lewis XV., a general without any capacities, was beaten by Frederick the Great in the glorious battle of *Rosbach*, Nov. 5, 1757.

5. leutselig, affable.
6. BROGLIO (or BROGLIE) was a far better general than Soubise, but was frequently opposed and thwarted by him. He remained in Frankfort during three years.
7. beſt, agile. See our note on *Hermann and Dorothea*, 2, 19.
8. mehrmals (literally = mehr als einmal), several times. The final *s* in this word is that which appears in so many adverbial formations, e.g. rings, rechts, links, etc.
9. bunſel is an adverb here; the news was circulated, but it was impossible to speak of it with certainty and publicity.
10. A German expression would be die Verbündeten.
11. Duke FERDINAND of Brunswick, one of Frederick's generals, survived the Seven years' war a considerable number of years; he was the commander of the Prussian army in the unfortunate battle of Jena (Oct. 14, 1806), and died shortly afterwards at Altona (near Hamburg), having been expelled from his capital by the victorious French.
12. For the genitive after reflective verbs, see Aue § 347.
13. nicht die größte is somewhat ironical in the sense of eine nicht sehr große = eine ziemlich kleine.
14. Instead of in Sorgen, Goethe might also have employed the adj. sorgenvoll or besorgt.
15. beſaſſen = behaupten, to maintain possession of the bridge.
16. Bombardement should be pronounced in the German manner in the first syllable, but in the French way in the last, which should also be accented.

PAGE 61.

1. Both those who wished success to the French, and the adherents of the Prussians.
2. Compare *Hermann and Dorothea*, 1, 159 Die Sorge, die mehr als selbst mir das Uebel verſaßt iſt.
3. anbringen = vorbringen, vortragen.
4. 'There was no cause to fear.'
5. The village of *Bergen* is situated on a hilly ridge, not very far from Frankfort. It is a favourite place for excursions with the Frankfort citizens.
6. in Aufruhr, 'in an uproar'; there was no rest and quiet in the house.
7. rüſtmüſſig is adv. = mit Ruſſm.

8. Charwoche, Passion-week. On Char. see above, p. 46, n. 4. The battle of Bergen was fought on Good-Friday, April 13, 1759.

9. The highest garret in the house.

10. Massenfeuer is a general, simultaneous discharge.

11. *sacht* = *langsam*, involving however also the notion of care and caution. See our commentary on *Hermann and Dorothea*.

12. For *Esaréth*, see our note on Kohlrausch, p. 38, 4.

13. *Liebfrauenkloster* = *das Kloster unserer lieben Frauen*, 'our Lady's convent'. There is not, however, any monastery of this name at Frankfort, and this mention appears to be due to some slip of Goethe's memory; he probably means the *Karmelitenkloster*, which was situated not far from his father's house.

14. *Warm-herzigkeit*, 'charitable disposition'; compare *sich erbarmen*, to take pity.

PAGE 62.

1. Some of the wounded soldiers were, of course, unable to accept anything, their wounds being too severe.

2. *blessirte* = *verwundete*, French *blessés*.

3. *bebrängen*, lit. to get into a throng, to push hard; here almost the same as 'distressed'.

4. The expression is unusual, instead of: *er ließ sich durch seine Leidenschaftlichkeit zu der Verwegenheit hinreißen (or verleiten)*.

5. *Friedberg* is one of the principal towns in the district called Wetterau, between Frankfort and Giessen.

6. *Bornheim*, a small village, now almost a suburb of Frankfort.

7. It would be more correct to use the genitive with *ansichtig werden*.

8. *abprallen*, to rebound.

9. *des Feuerns*, gen. of *das Feuern*, not of *das Feuer*.

10. *Gebende* means chiefly a charitable gift.

11. *sollen* denotes a command here.

12. *aufpassen*, 'to pack on a wagon or cart', a term denoting hurry and precipitation.

13. *ich baue auf etwas*, I build (my hopes) on something, is a frequent expression for firm and steady reliance on somebody's word. Comp. also the proverbial phrase, *auf ihn kannst Du Häuser bauen*, you may safely rely upon him.

PAGE 63.

1. *höchlich* is the adverb of *hoch*.
2. *was wir konnten* = *soviel wir nur konnten*.
3. *entbeßren* takes both the genitive and accusative.
4. A more common phrase would be: *er entzog sich unseren Liebstofungen*, or *er weigerte sich, unsere Liebstofungen anzunehmen*.
5. Observe the difference between *die Sache war* and *b. S. warb entschieden*. The first is, *l'affaire était décidée*; the second, *l'affaire fut décidée*.
6. *enblich* denotes that his arrival had been anxiously waited for.
7. Instead of *bezeugten*, it might also be *bezeugten*: see, however, our commentary on *Hermann and Dorothea*.
8. *Wohl* is intended to express the French *eh bien*.
9. In *euertwillen* the *t* is inorganic; comp. however *meinetwegen*, *beinetwegen*, etc.
10. *Collation* = *Mahl, Mahlzeit*.
11. *gut* is used to express compassion, like the E. 'poor dear'.
12. *mochte*: he did not feel inclined to partake of their collation.
13. *das Abendbrod* is a common term for 'supper', also called *Abendessen*.
14. *Unordnung* is here not exactly disorder, but a mere deviation from the established order.
15. *bei Seite schaffen* = *wegschaffen*, put out of the way.
16. The position of *ungern* at the end of the clause renders it more emphatic. Another writer would probably have said *aber* or *wenn auch ungern*.
17. More commonly *ahnten*.

PAGE 64.

1. *voller* is a more conversational form of the prepositional use of the adj. than *voll*.
2. *ablaufen*, 'come off, terminate, end', is conversational instead of *ausgehen*.
3. *Ingrimm* is stronger than *Grimm*, and perhaps also involves the idea of smothered anger.
4. The expression is only conversational and very rude.
5. Compare the phrase *zur Hölle fahren*.

6. gelassen, 'composedly'; compare the line in Schiller's ballad, *Der Handschuh*:

Und gelassen bringt er den Handschuh zurück.

7. Compare the proverbial phrase, *mir ist ein Stein vom Herzen gefallen*, I have got such a load off my heart.

8. We should connect *was für Süßigkeiten*, what a lot of sweet things.

9. There are the two expressions, *ich schlafe durch* and *ich durchschlafe die Nacht*, I sleep through the whole night.

10. *die Wache* is the common term for *die Hauptwache*, where there is also a place of detention for prisoners, previous to their being conducted to the proper prison.

11. *Die Subalternen* = untergeordnete Beamten.

12. *rege machen* = erregen.

PAGE 65.

1. *sich verstecken* = verbergen bleiben.

2. *nur* = mindestens, wenigstens.

3. 'With that great self-command he used to have over himself.'

4. Comp. the familiar phrase, *sein Müßchen an Einem fäulen*, to vent one's spleen (passion) on someone. *Müß* has here almost the same meaning as *Unmuth* or *Lebenskraft*.

5. In the same manner we say *ein Gespräch führen*, to carry on a conversation.

6. *Ich thue mir etwas darauf zu Gute*, I am proud of this.

7. *Etwas verpönen*, 'to forbid something on pain of...' (from the Lat. *pœna*).

8. *St Jean* was Count Thorane's valet.

9. *gut* = stark, kräftig. There was no doubt a considerable difference in outward appearance between the two men—perhaps a slim, spare Frenchman, and a somewhat bulky German.

10. *Seiner* is the genitive: *two such as he*.

PAGE 66.

1. *scheel* denotes an *oblique* way of looking; here 'they look askance at us'.

2. They pretend to be citizens of an imperial town?

3. The usurper meant here is Frederick II. The 'faithful allies of the endangered Emperor are, of course, the French.
4. zu ihrem Theile = ihres Theils, ihrerseits, in their turn. The burden of the French was, however, no slight one upon the city of Frankfort, as is amply proved by the accounts still extant in the city registers.
5. Reichsfeind = Feind des Reiches. The German Empire had also joined the alliance against Frederick.
6. Only the minority of the citizens detest the French and are opposed to the Emperor.
7. verblendet is explained in our note on Kohlrausch, p. 4, 1.
8. sich unterstehen = wagen.
9. 'Be they as many as they please.'
10. merken merely means 'to perceive'; sich (dat.) merken is rather 'to remember', literally 'to make a mark' ('when found, make a note of it!').
11. The familiar Nachbar (*voisin*) denotes that the Count is 'coming round'.
12. ein falscher Schritt is said in imitation of the Fr. *faux pas*; the common German phrase is ein Fehltritt, or eine verfehlte Handlung.

PAGE 67.

1. er geizt is less common than er zient.
2. In einer Sache mitsprechen, to interfere in something, to have a voice in a matter.
3. Der brave Mann, *le brave homme*. Comp. Bürger's splendid Lied vom braven Manne.
4. dunkel is used like the Fr. *obscur*. Comp. Goethe in *Faust*:
Mein Vater war ein dunkler Ehrenmann.
5. Es arg machen is a phrase like es toll, es lustig treiben, to manage things merrily, madly, etc. The sense is, 'provided they did not misconduct themselves too flagrantly'.
6. Es über sich gewinnen, to do something against the grain, to bring oneself to do something unpleasant.
7. Poffen is perhaps a translation of the Fr. *drôleries*, 'your jests, jokes'.
8. We notice here a flagrant imitation of the French construction: *ces hommes, sont-ils donc tout-à-fait aveugles?* In German it would be: sind denn diese Menschen ganz verblendet?
9. die Retirade = der Rückzug.

10. Die Hände in den Schooß legen is a conversational and proverbial phrase for sitting down and doing nothing.

11. More usually, zur Hand.

12. *Ce propriétaire-là que veut-il donc ?*

13. *plagte* = *würde plagen*, if we had been beaten and the enemy were throwing shell into the town.

14. *vermalebteit*, 'confounded'—a strong expression not fit for the drawing-room. Comp. Latin *maledicere*, Fr. *maudit*.

15. *nicht* is superfluous; it would be correct, if the thought were expressed in the following manner: *miß so sehr genirt habe, daß ich meine Sanftarten nicht aufnagen ließ*. For the fact itself comp. above p. 52.

16. During the whole day of battle they ought to have been on their knees praying for our success.

17. Now more commonly *das Gift*.

PAGE 68.

1. *aufschreien* = *verschreien*, they will clamour against you as a tyrant and barbarian.

2. To feel edified by the good-will of the master of the house.

3. She has *anticipated* all your wishes.

4. It is very common in Germany for a friend of the house to be treated by the children as their 'uncle'.

5. More correctly, *ich habe Euch wegen Eurer Fassung bewundert*.

6. An imitation of the Fr. *adorer*. The interpreter is speaking throughout in the exaggerated style of French complimentary language.

PAGE 69.

1. The Count means to say that vanity is not his weakness. *Etwas treffen* is 'to hit'.

2. *unerwartet* is an adverb.

3. *sich enthalten* is another of those numerous reflective verbs which govern the genitive.

4. Observe the preposition which is very idiomatic in this phrase. In English we should, of course, say *into*.

5. *Etwas verschlafen* means to lose something by sleeping.

PAGE 70.

1. He never introduced any variations into his tale when repeating it.

2. A Spaniard's bearing is more stately, a Frenchman's more lively.

3. More correctly (on account of the difference of genders) *ober seinen Charakter*.
4. *verpönte*, see above p. 65, n. 7.
5. *oberster Polizeimeister*, *chef de police*.
6. *in sich gezogen* is unusual instead of *mehr zurückgezogen*.
7. *stufenweise*, *gradatim*, always rising from a lower to a higher appointment.
8. *die Charge* is a French term instead of the German *die Anstellung*.

UNIVERSITY PRESS, CAMBRIDGE.

October, 1881.

PUBLICATIONS OF

The Cambridge University Press.

THE HOLY SCRIPTURES, &c.

The Cambridge Paragraph Bible of the Authorized English Version, with the Text revised by a Collation of its Early and other Principal Editions, the Use of the Italic Type made uniform, the Marginal References remodelled, and a Critical Introduction prefixed, by the Rev. F. H. SCRIVENER, M.A., LL.D., one of the Revisers of the Authorized Version. Crown Quarto, cloth gilt, 21s.

THE STUDENT'S EDITION of the above, on *good writing paper*, with one column of print and wide margin to each page for MS. notes. Two Vols. Crown Quarto, cloth, gilt, 31s. 6d.

The Lectionary Bible, with Apocrypha, divided into Sections adapted to the Calendar and Tables of Lessons of 1871. Crown Octavo, cloth, 3s. 6d.

Breviarium ad usum insignis Ecclesiae Sarum. Fasciculus II. In quo continentur PSALTERIUM, cum ordinario Officii totius hebdomadae juxta Horas Canonicas, et proprio Completorii, LITANIA, COMMUNE SANCTORUM, ORDINARIUM MISSAE CUM CANONE ET XIII MISSIS, &c. &c. juxta Editionem maximam pro CLAUDIO CHEVALLON et FRANCISCO REGNAULT A. D. MDXXXI. in Alma Parisiorum Academia impressam: labore ac studio FRANCISCI PROCTER, A.M., et CHRISTOPHORI WORDSWORTH, A.M. Demy 8vo., cloth, 12s.

Fasciculus I. *In the Press.*

The Pointed Prayer Book, being the Book of Common Prayer with the Psalter or Psalms of David, pointed as they are to be sung or said in Churches. Embossed cloth, Royal 24mo, 2s. The same in square 32mo, cloth, 6d.

The Cambridge Psalter, for the use of Choirs and Organists. Specially adapted for Congregations in which the "Cambridge Pointed Prayer Book" is used. Demy 8vo. cloth, 3s. 6d. Cloth limp cut flush, 2s. 6d.

The Paragraph Psalter, arranged for the use of Choirs by BROOKE FOSS WESTCOTT, D.D., Canon of Peterborough, and Regius Professor of Divinity, Cambridge. Fcp. 4to. 5s. The same in royal 32mo. [Nearly ready.]

The New Testament in the Original Greek, according to the Text followed in the Authorised Version, together with the Variations adopted in the Revised Version. Edited for the Syndics of the Cambridge University Press, by F. H. A. SCRIVENER, M.A., D.C.L., LL.D. Prebendary of Exeter and Vicar of Hendon. Small Crown 8vo. cloth. Price 6s.

London: Cambridge Warehouse, 17, Paternoster Row.

- Greek and English Testament** in parallel columns on the same page. Edited by J. SCHOLEFIELD, M.A. late Regius Professor of Greek in the University. *New Edition, with the marginal references as arranged and revised by DR SCRIVENER.* Cloth, red edges. 7s. 6d.
- Greek and English Testament. THE STUDENT'S EDITION** of the above on *large writing paper.* 4to. cloth. 12s.
- Greek Testament, ex editione Stephani tertia, 1550.** Small Octavo. 3s. 6d.
- The Book of Ecclesiastes.** Large Paper Edition. By the Rev. E. H. PLUMPTRE, D.D. Professor of Biblical Exegesis, King's College, London. Demy 8vo. 7s. 6d.
- The Gospel according to St Matthew** in Anglo-Saxon and Northumbrian Versions, synoptically arranged: with Collations of the best Manuscripts. By J. M. KEMBLE, M.A. and Archdeacon HARDWICK. Demy Quarto. 10s.
- The Gospel according to St Mark** in Anglo-Saxon and Northumbrian Versions, synoptically arranged, with Collations exhibiting all the Readings of all the MSS. Edited by the Rev. Professor SKEAT, M.A. Demy Quarto. 10s.
- The Gospel according to St Luke**, uniform with the preceding, edited by the Rev. Professor SKEAT. Demy Quarto. 10s.
- The Gospel according to St John**, uniform with the preceding, edited by the Rev. Professor SKEAT. Demy Quarto. 10s.
- The Missing Fragment of the Latin Translation of the Fourth Book of Ezra**, discovered, and edited with an Introduction and Notes, and a facsimile of the MS., by R. L. BENSLY, M.A., Fellow of Gonville and Caius College. Demy Quarto. Cloth, 10s.

THEOLOGY—(ANCIENT).

- Sayings of the Jewish Fathers**, comprising Pirke Aboth and Pereq R. Meir in Hebrew and English, with Critical and Illustrative Notes; and specimen pages of the Cambridge University Manuscript of the Mishnah 'Jerushalmith'. By C. TAYLOR, D.D., Master of St John's College. Demy Octavo. 10s.
- Theodore of Mopsuestia's Commentary on the Minor Epistles of S. Paul.** The Latin Version with the Greek Fragments, edited from the MSS. with Notes and an Introduction, by H. B. SWETE, D.D., Rector of Ashdon, Essex, and late Fellow of Gonville and Caius College, Cambridge. In two Volumes. Vol. I., containing the Introduction, and the Commentary upon Galatians—Colossians. Demy Octavo. 12s. Vol. II. *In the Press.*
- The Palestinian M'shna.** By W. H. LOWE, M.A., Lecturer in Hebrew at Christ's College, Cambridge. [*In the Press.*]

London: Cambridge Warehouse, 17 Paternoster Row.

**Sancti Irenæi Episcopi Lugdunensis libros quinque adversus Hæreses, versione Latina cum Codicibus Claromontano ac Arundeliano denuo collata, præmissa de placitis Gnosticorum pro-
lusione, fragmenta necnon Græce, Syriace, Armeniace, commen-
tatione perpetua et indicibus variis edidit W. WIGAN HARVEY,
S.T.B. Collegii Regalis olim Socius. 2 Vols. Demy Octavo. 18s.**

M. Minucii Felicis Octavius. The text newly revised from the original MS. with an English Commentary, Analysis, Intro-
duction, and Copious Indices. Edited by H. A. HOLDEN, LL.D.
Head Master of Ipswich School, late Fellow of Trinity College,
Cambridge. Crown Octavo. 7s. 6d.

Theophili Episcopi Antiochensis Libri Tres ad Autolycom.
Edidit, Prolegomenis Versione Notulis Indicibus instruxit GU-
LIELMUS GILSON HUMPHRY, S.T.B. Post Octavo. 5s.

Theophylacti in Evangelium S. Matthæi Commentarius.
Edited by W. G. HUMPHRY, B.D. Demy Octavo. 7s. 6d.

Tertullianus de Corona Militis, de Spectaculis, de Idololatria,
with Analysis and English Notes, by GEORGE CURREY, D.D.,
Master of the Charter House. Crown Octavo. 5s.

THEOLOGY—(ENGLISH).

Works of Isaac Barrow, compared with the original MSS.,
enlarged with Materials hitherto unpublished. A new Edition, by
A. NAPIER, M.A. of Trinity College, Vicar of Holkham, Norfolk.
Nine Vols. Demy Octavo. £3. 3s.

**Treatise of the Pope's Supremacy, and a Discourse con-
cerning the Unity of the Church,** by ISAAC BARROW. Demy
Octavo. 7s. 6d.

Pearson's Exposition of the Creed, edited by TEMPLE
CHEVALLIER, B.D., late Professor of Mathematics in the Uni-
versity of Durham, and Fellow and Tutor of St Catharine's College,
Cambridge. Second Edition. Demy Octavo. 7s. 6d.
— New Edition. [In the Press.]

An Analysis of the Exposition of the Creed, written by the
Right Rev. Father in God, JOHN PEARSON, D.D., late Lord
Bishop of Chester. Compiled for the use of the Students of
Bishop's College, Calcutta, by W. H. MILL, D.D. late Regius
Professor of Hebrew in the University of Cambridge. Demy
Octavo, cloth. 5s.

Wheatly on the Common Prayer, edited by G. F. CORRIE,
D.D. Master of Jesus College, Examining Chaplain to the late
Lord Bishop of Ely. Demy Octavo. 7s. 6d.

London: Cambridge Warehouse, 17 Paternoster Row.

The Homilies, with Various Readings, and the Quotations from the Fathers given at length in the Original Languages. Edited by G. E. CORRIE, D.D. Master of Jesus College. Demy Octavo. 7s. 6d.

Two Forms of Prayer of the time of Queen Elizabeth. Now First Reprinted. Demy Octavo. 6d.

Select Discourses, by JOHN SMITH, late Fellow of Queens' College, Cambridge. Edited by H. G. WILLIAMS, B.D. late Professor of Arabic. Royal Octavo. 7s. 6d.

Cæsar Morgan's Investigation of the Trinity of Plato, and of Philo Judæus, and of the effects which an attachment to their writings had upon the principles and reasonings of the Fathers of the Christian Church. Revised by H. A. HOLDEN, LL.D. Head Master of Ipswich School, late Fellow of Trinity College, Cambridge. Crown Octavo. 4s.

De Obligatione Conscientiæ Prælectiones decem Oxonii in Schola Theologica habitæ a ROBERTO SANDERSON, SS. Theologiæ ibidem Professore Regio. With English Notes, including an abridged Translation, by W. WHEWELL, D.D. late Master of Trinity College. Demy Octavo. 7s. 6d.

Archbishop Usher's Answer to a Jesuit, with other Tracts on Popery. Edited by J. SCHOLEFIELD, M.A. late Regius Professor of Greek in the University. Demy Octavo. 7s. 6d.

Wilson's Illustration of the Method of explaining the New Testament, by the early opinions of Jews and Christians concerning Christ. Edited by T. TURTON, D.D. late Lord Bishop of Ely. Demy Octavo. 5s.

Lectures on Divinity delivered in the University of Cambridge. By JOHN HEY, D.D. Third Edition, by T. TURTON, D.D. late Lord Bishop of Ely. 2 vols. Demy Octavo. 15s.

GREEK AND LATIN CLASSICS, &c.

(See also pp. 12, 13.)

The Bacchæ of Euripides, with Introduction, Critical Notes, and Archæological Illustrations, by J. E. SANDYS, M.A., Fellow and Tutor of St John's College, and Public Orator. Crown Octavo, cloth. 10s. 6d.

M. T. Ciceronis de Natura Deorum Libri Tres, with Introduction and Commentary by JOSEPH B. MAYOR, M.A., Professor of Moral Philosophy at King's College, London, together with a new collation of several of the English MSS. by J. H. SWAINSON, M.A., formerly Fellow of Trinity College, Cambridge. Demy Octavo, cloth. 10s. 6d.

A Selection of Greek Inscriptions, with Introductions and Annotations by E. S. ROBERTS, M.A., Fellow and Tutor of Caius College. [Preparing.]

London: Cambridge Warehouse, 17 Paternoster Row.

- The Agamemnon of Aeschylus.** With a translation in English Rhythm, and Notes Critical and Explanatory. By BENJAMIN HALL KENNEDY, D.D., Regius Professor of Greek. Crown 8vo. 6s.
- The Theætetus of Plato** by the same Editor. [*In the Press.*]
- P. Vergili Maronis Opera, cum Prolegomenis et Commentario Critico pro Syndicis Preli Academici** edidit BENJAMIN HALL KENNEDY, S.T.P., Graecae Linguae Professor Regius. Cloth, extra fcp. 8vo, red edges, price 5s.
- Select Private Orations of Demosthenes with Introductions and English Notes,** by F. A. PALEY, M.A., Editor of Aeschylus, etc. and J. E. SANDYS, M.A., Fellow and Tutor of St John's College, and Public Orator in the University of Cambridge.
- Part I.** containing Contra Phormionem, Lacritum, Pantaenetus, Boeotum de Nomine, Boeotum de Dote, Dionysodorum. Crown Octavo, cloth. 6s.
- Part II.** containing Pro Phormione, Contra Stephanum I. II.; Nicostratum, Cononem, Calliclem. Crown Octavo, cloth. 7s. 6d.
- M. T. Ciceronis de Officiis Libri Tres** with Marginal Analysis, an English Commentary, and Indices Fourth Edition, revised, with numerous additions, by H. A. HOLDEN, LL.D., Head Master of Ipswich School. Crown Octavo, cloth. 9s.
- M. T. Ciceronis de Finibus Bonorum libri Quinque.** The Text revised and explained by J. S. REID, M.L., Fellow and Assistant Tutor of Caius College. [*In the Press.*]
- Plato's Phædo,** literally translated, by the late E. M. COPE, Fellow of Trinity College, Cambridge. Demy Octavo. 5s.
- Aristotle. The Rhetoric.** With a Commentary by the late E. M. COPE, Fellow of Trinity College, Cambridge, revised and edited by J. E. SANDYS, M.A., Fellow and Tutor of St John's College, and Public Orator. 3 Vols. Demy 8vo. £1 11s. 6d.
- Aristotle's Psychology,** by EDWIN WALLACE, M.A., Fellow and Tutor of Worcester College, Oxford. [*In the Press.*]
- ΠΕΡΙ ΔΙΚΑΙΟΣΥΝΗΣ. The Fifth Book of the Nicomachean Ethics of Aristotle.** Edited by HENRY JACKSON, M.A., Fellow of Trinity College, Cambridge. Demy 8vo, cloth. 6s.
- Pindar. Olympian and Pythian Odes.** With Notes Explanatory and Critical, Introductions and Introductory Essays. Edited by C. A. M. FENNELL, M.A., late Fellow of Jesus College. Crown 8vo. cloth. 9s.
- The Isthmian and Nemean Odes** by the same Editor. [*In the Press.*]
- A Grammar of the Irish Language.** By Prof. WINDISCH. Translated by Dr NORMAN MOORE. [*In the Press.*]

SANSKRIT AND ARABIO.

Nalopakhyaṇam, or, The Tale of Nala; containing the Sanskrit Text in Roman Characters, followed by a Vocabulary and a sketch of Sanskrit Grammar. By the Rev. THOMAS JARRETT, M.A., Regius Professor of Hebrew. Demy Octavo. 10s.

Notes on the Tale of Nala, for the use of Classical Students, by J. PEILE, M.A., Fellow and Tutor of Christ's College. Demy 8vo. 12s.

The Poems of Beha ed dīn Zoheir of Egypt. With a Metrical Translation, Notes and Introduction, by E. H. PALMER, M.A., Lord Almoner's Professor of Arabic in the University of Cambridge. 3 vols. Crown Quarto. Vol. II. **THE ENGLISH TRANSLATION.** Paper cover, 10s. 6d. Cloth extra, 15s. [Vol. I. **THE ARABIC TEXT** is already published.]

MATHEMATICS, PHYSICAL SCIENCE, &c.

Mathematical and Physical Papers. By GEORGE GABRIEL STOKES, M.A., D.C.L., LL.D., F.R.S., Fellow of Pembroke College and Lucasian Professor of Mathematics. Reprinted from the Original Journals and Transactions, with additional Notes by the Author. Vol. I. Demy 8vo, cloth. 15s. Vol. II. *In the Press.*

Mathematical and Physical Papers. By Sir W. THOMSON, LL.D., D.C.L., F.R.S., Professor of Natural Philosophy, in the University of Glasgow. Collected from different Scientific Periodicals from May, 1841, to the present time. [*In the Press.*]

A Treatise on Natural Philosophy. Volume I. Part I. By Sir W. THOMSON, LL.D., D.C.L., F.R.S., Professor of Natural Philosophy in the University of Glasgow, and P. G. TAIT, M.A., Professor of Natural Philosophy in the University of Edinburgh. Demy 8vo. cloth, 16s. Part II. *In the Press.*

Elements of Natural Philosophy. By Professors Sir W. THOMSON and P. G. TAIT. Part I. *Second Edition.* 8vo. cloth, 9s.

An Elementary Treatise on Quaternions. By P. G. TAIT, M.A., Professor of Natural Philosophy in the University of Edinburgh. *Second Edition.* Demy 8vo. 14s.

The Scientific Papers of the late Prof. J. Clerk Maxwell, Edited by W. D. NIVEN, M.A. Royal 4to. [*In the Press.*]

A Treatise on the Theory of Determinants and their Applications in Analysis and Geometry. By ROBERT FORSYTH SCOTT, M.A., of Lincoln's Inn; Fellow of St John's College, Cambridge. Demy 8vo. 12s.

Counterpoint. A practical course of study. By Professor G. A. MACFARREN, Mus. Doc. Third Edition, revised. Demy 4to. cloth. 7s. 6d.

The Analytical Theory of Heat. By JOSEPH FOURIER. Translated, with Notes, by A. FREEMAN, M.A., Fellow of St John's College, Cambridge. Demy 8vo. 16s.

London: Cambridge Warehouse, 17 Paternoster Row.

The Electrical Researches of the Honourable Henry Cavendish, F.R.S. Written between 1771 and 1781, Edited from the original manuscripts in the possession of the Duke of Devonshire, K.G., by J. CLERK MAXWELL, F.R.S. Demy 8vo. cloth, 18s.

Hydrodynamics, a Treatise on the Mathematical Theory of Fluid Motion, by HORACE LAMB, M.A., formerly Fellow of Trinity College, Cambridge; Professor of Mathematics in the University of Adelaide. Demy 8vo. cloth, 12s.

The Mathematical Works of Isaac Barrow, D.D. Edited by W. HEWELL, D.D. Demy Octavo. 7s. 6d.

Illustrations of Comparative Anatomy, Vertebrate and Invertebrate, for the Use of Students in the Museum of Zoology and Comparative Anatomy. Second Edition. Demy 8vo. cloth, 2s. 6d.

A Catalogue of Australian Fossils (including Tasmania and the Island of Timor), by R. ETHERIDGE, Jun., F.G.S., Acting Palæontologist, H.M. Geol. Survey of Scotland. Demy 8vo. 10s. 6d.

A Synopsis of the Classification of the British Palæozoic Rocks, by the Rev. ADAM SEDGWICK, M.A., F.R.S., with a systematic description of the British Palæozoic Fossils in the Geological Museum of the University of Cambridge, by FREDERICK MCCOY, F.G.S. One vol., Royal Quarto, cloth, Plates, £1. 1s.

A Catalogue of the Collection of Cambrian and Silurian Fossils contained in the Geological Museum of the University of Cambridge, by J. W. SALTER, F.G.S. With a Preface by the Rev. ADAM SEDGWICK, F.R.S. With a Portrait of PROFESSOR SEDGWICK. Royal Quarto, cloth, 7s. 6d.

Catalogue of Osteological Specimens contained in the Anatomical Museum of the University of Cambridge. Demy 8vo. 2s. 6d.

Astronomical Observations made at the Observatory of Cambridge by the Rev. JAMES CHALLIS, M.A., F.R.S., F.R.A.S., Plumian Professor of Astronomy from 1846 to 1860.

Astronomical Observations from 1861 to 1865. Vol. XXI. Royal Quarto, cloth. 15s.

LAW.

An Analysis of Criminal Liability. By E. C. CLARK, LL.D., Regius Professor of Civil Law in the University of Cambridge, also of Lincoln's Inn, Barrister at Law. Crown 8vo. cloth, 7s. 6d.

A Selection of the State Trials. By J. W. WILLIS-BUND, M.A., LL.B., Barrister-at-Law, Professor of Constitutional Law and History, University College, London. Vol. I. Trials for Treason (1327—1660). Crown 8vo., cloth. 18s. Vol. II. [*In the Press.*]

London: Cambridge Warehouse, 17 Paternoster Row.

- The Fragments of the Perpetual Edict of Salvius Julianus**, Collected, Arranged, and Annotated by BRYAN WALKER, M.A., LL.D., Law Lecturer of St John's College, and late Fellow of Corpus Christi College, Cambridge. Crown 8vo., cloth. *Price 6s.*
- The Commentaries of Gaius and Rules of Ulpian.** (*New Edition.*) Translated and Annotated, by J. T. ABDY, LL.D., late Regius Professor of Laws, and BRYAN WALKER, M.A., LL.D., Law Lecturer of St John's College. Crown Octavo, 16s.
- The Institutes of Justinian**, translated with Notes by J. T. ABDY, LL.D., and BRYAN WALKER, M.A., LL.D., St John's College, Cambridge. Crown Octavo, 16s.
- Selected Titles from the Digest**, annotated by BRYAN WALKER, M.A., LL.D. Part I. Mandati vel Contra. Digest xvii. 1. Crown Octavo, 5s.
- Part II. De Adquirendo rerum dominio, and De Adquirenda vel amittenda Possessione**, Digest XLI. 1 and 2. Crown 8vo. 6s.
- Part III. De Conditionibus**, Digest XII. 1 and 4—7 and Digest XII. 1—3. Crown 8vo. 6s.
- Grotius de Jure Belli et Pacis**, with the Notes of Barbeyrac and others; accompanied by an abridged Translation of the Text, by W. WHEWELL, D.D. late Master of Trinity College. 3 Vols. Demy Octavo, 12s. The translation separate, 6s.

HISTORICAL WORKS.

- Life and Times of Stein, or Germany and Prussia in the Napoleonic Age**, by J. R. SEELEY, M.A., Regius Professor of Modern History in the University of Cambridge. With Portraits and Maps. 3 vols. Demy 8vo. 48s.
- Scholæ Academicæ: some Account of the Studies at the English Universities in the Eighteenth Century.** By CHRISTOPHER WORDSWORTH, M.A., Fellow of Peterhouse; Author of "Social Life at the English Universities in the Eighteenth Century." Demy Octavo, cloth, 15s.
- History of Nepal**, translated from the Original by MUNSHI SHEW SHUNKER SINGH and Pandit SHRĪ GUNĀNAND; edited with an Introductory Sketch of the Country and People by Dr D. WRIGHT, late Residency Surgeon at Kāthmāndū, and with numerous Illustrations and portraits of Sir JUNG BAHĀDUR, the King of Nepal, and other natives. Super-Royal Octavo, 21s.
- The University of Cambridge from the Earliest Times to the Royal Injunctions of 1535.** By JAMES BASS MULLINGER, M.A. Demy 8vo. cloth (734 pp.), 12s. Vol. II. [*In the Press.*]

London: Cambridge Warehouse, 17 Paternoster Row.

- History of the College of St John the Evangelist**, by THOMAS BAKER, B.D., Ejected Fellow. Edited by JOHN E. B. MAYOR, M.A., Fellow of St John's. Two Vols. Demy 8vo. 24s.
- The Architectural History of the University and Colleges of Cambridge**, by the late Professor WILLIS, M.A. With numerous Maps, Plans, and Illustrations. Continued to the present time, and edited by JOHN WILLIS CLARK, M.A., formerly Fellow of Trinity College, Cambridge. [In the Press.]

CATALOGUES.

- Catalogue of the Hebrew Manuscripts** preserved in the University Library, Cambridge. By Dr S. M. SCHILLER-SZINESSY. Volume I. containing Section I. *The Holy Scriptures*; Section II. *Commentaries on the Bible*. Demy 8vo. 9s.
- A Catalogue of the Manuscripts** preserved in the Library of the University of Cambridge. Demy 8vo. 5 Vols. 10s. each.
- Index to the Catalogue**. Demy 8vo. 10s.
- A Catalogue of Adversaria** and printed books containing MS. notes, preserved in the Library of the University of Cambridge. 3s. 6d.
- The Illuminated Manuscripts** in the Library of the Fitzwilliam Museum, Cambridge, Catalogued with Descriptions, and an Introduction, by WILLIAM GEORGE SEARLE, M.A., late Fellow of Queens' College, and Vicar of Hockington, Cambridgeshire. 7s. 6d.
- A Chronological List of the Graces, Documents, and other Papers** in the University Registry which concern the University Library. Demy 8vo. 2s. 6d.
- Catalogus Bibliothecæ Burckhardtianæ**. Demy Quarto. 5s.

MISCELLANEOUS.

- Lectures on Teaching**, delivered in the University of Cambridge in the Lent Term, 1880. By J. G. FITCH, M.A., Her Majesty's Inspector of Schools. Third Edition. Crown 8vo. 6s.
- The Growth of English Industry and Commerce**. By W. CUNNINGHAM, M.A., Deputy to the Knightbridge Professor in the University of Cambridge. [In the Press.]
- Statuta Academiæ Cantabrigiæ**. Demy 8vo. 2s.
- Ordinationes Academiæ Cantabrigiæ**. New Edition. Demy 8vo., cloth. 3s. 6d.
- Trusts, Statutes and Directions** affecting (1) The Professorships of the University. (2) The Scholarships and Prizes. (3) Other Gifts and Endowments. Demy 8vo. 5s.
- A Compendium of University Regulations**, for the use of persons in Statu Pupillari. Demy 8vo. 6d.

London: Cambridge Warehouse, 17 Paternoster Row.

The Cambridge Bible for Schools.

GENERAL EDITOR: J. J. S. PEROWNE, D.D., DEAN OF
PETERBOROUGH.

THE want of an Annotated Edition of the BIBLE, in handy portions, suitable for school use, has long been felt.

In order to provide Text-books for School and Examination purposes, the CAMBRIDGE UNIVERSITY PRESS has arranged to publish the several books of the BIBLE in separate portions, at a moderate price, with introductions and explanatory notes.

Some of the books have already been undertaken by the following gentlemen:

- Rev. A. CARR, M.A., *Assistant Master at Wellington College.*
 Rev. T. K. CHEYNE, M.A., *Fellow of Balliol College, Oxford.*
 Rev. S. COX, *Nottingham.*
 Rev. A. B. DAVIDSON, D.D., *Prof. of Hebrew, Free Church Coll. Edinb.*
 Rev. F. W. FARRAR, D.D., *Canon of Westminster.*
 Rev. A. E. HUMPHREYS, M.A., *Fellow of Trinity College, Cambridge.*
 Rev. A. F. KIRKPATRICK, M.A., *Fellow and Lecturer of Trinity College.*
 Rev. J. J. LIAS, M.A., *late Professor at St David's College, Lampeter.*
 Rev. J. R. LUMBY, D.D., *Norristian Professor of Divinity.*
 Rev. G. F. MACLEAR, D.D., *Warden of St Augustine's Coll. Canterbury.*
 Rev. H. C. G. MOULE, M.A., *Fellow of Trinity College, Cambridge.*
 Rev. W. F. MOULTON, D.D., *Head Master of the Leys School, Cambridge.*
 Rev. E. H. PEROWNE, D.D., *Master of Corpus Christi College, Cambridge, Examining Chaplain to the Bishop of St Asaph.*
 The Ven. T. T. PEROWNE, B.D., *Archdeacon of Norwich.*
 Rev. A. PLUMMER, M.A., *Master of University College, Durham.*
 Rev. E. H. PLUMPTRE, D.D., *Professor of Biblical Exegesis, King College, London.*
 Rev. W. SANDAY, D.D., *Principal of Bishop Hatfield Hall, Durham.*
 Rev. W. SIMCOX, M.A., *Rector of Weyhill, Hants.*
 Rev. W. ROBERTSON SMITH, M.A., *Edinburgh.*
 Rev. A. W. STREANE, M.A., *Fellow of Corpus Christi College.*
 The Ven. H. W. WATKINS, M.A., *Archdeacon of Northumberland.*
 Rev. G. H. WHITAKER, M.A., *Fellow of St John's College, Cambridge.*
 Rev. C. WORDSWORTH, M.A., *Rector of Glaston, Rutland.*

Now Ready. Cloth, Extra Fcap. 8vo.

THE BOOK OF JOSHUA. By the Rev. G. F. MACLEAR, D.D.
With Two Maps. Cloth. 2s. 6d.

THE FIRST BOOK OF SAMUEL. By the Rev. A. F. KIRKPATRICK, M.A. Cloth. 3s. 6d.

THE BOOK OF ECCLESIASTES. By the Rev. E. H. PLUMPTRE, D.D. Cloth. 5s.

THE BOOK OF JEREMIAH. By the Rev. A. W. STREANE, M.A. Cloth. 4s. 6d.

THE BOOK OF JONAH. By Archdeacon PEROWNE.
With Two Maps. Cloth. 1s. 6d.

London: Cambridge Warehouse, 17 Paternoster Row.

THE GOSPEL ACCORDING TO ST MATTHEW. By the Rev. A. CARR, M.A. With Two Maps. Cloth. 2s. 6d.

THE GOSPEL ACCORDING TO ST MARK. By the Rev. G. F. MACLEAR, D.D. With Two Maps. Cloth. 2s. 6d.

THE GOSPEL ACCORDING TO ST LUKE. By the Rev. F. W. FARRAR, D.D. With Four Maps. Cloth. 4s. 6d.

THE GOSPEL ACCORDING TO ST JOHN. By the Rev. A. PLUMMER, M.A. With Four Maps. Cloth. 4s. 6d.

THE ACTS OF THE APOSTLES. Part I., Chaps. I.—XIV. By the Rev. Professor LUMBY, D.D. Cloth. 2s. 6d.

THE EPISTLE TO THE ROMANS. By the Rev. H. C. G. MOULE, M.A. Cloth. 3s. 6d.

THE FIRST EPISTLE TO THE CORINTHIANS. By the Rev. J. J. LIAS, M.A. With a Plan and Map. Cloth. 2s.

THE SECOND EPISTLE TO THE CORINTHIANS. By the Rev. J. J. LIAS, M.A. With a Plan and Map. Cloth. 2s.

THE GENERAL EPISTLE OF ST JAMES. By the Rev. E. H. PLUMPTRE, D.D. Cloth. 1s. 6d.

THE EPISTLES OF ST PETER AND ST JUDE. By the Rev. E. H. PLUMPTRE, D.D. Cloth. 2s. 6d.

Preparing.

THE SECOND BOOK OF SAMUEL. By the Rev. A. F. KIRKPATRICK, M.A. [Nearly ready.]

THE BOOK OF JUDGES. By the Rev. J. J. LIAS, M.A.

THE BOOK OF MICAH. By the Rev. T. K. CHEYNE, M.A.

THE BOOKS OF HAGGAI AND ZECHARIAH. By Archdeacon PEROWNE.

THE ACTS OF THE APOSTLES. Part II., Chaps. XV. to end, by the Rev. Professor LUMBY, D.D.

**THE CAMBRIDGE GREEK TESTAMENT
FOR SCHOOLS AND COLLEGES,**

with a Revised Text, based on the most recent critical authorities, and English Notes, prepared under the direction of the General Editor,

J. J. S. PEROWNE, D.D., DEAN OF PETERBOROUGH.

Now Ready.

THE GOSPEL ACCORDING TO ST MATTHEW. By the Rev. A. CARR, M.A. With Maps. 4s. 6d.

THE GOSPEL ACCORDING TO ST LUKE. By the Rev. F. W. FARRAR, D.D. [Preparing.]

THE GOSPEL ACCORDING TO ST JOHN. By the Rev. A. PLUMMER, M.A. [In the Press.]

The books will be published separately, as in the Cambridge Bible for Schools.

London: Cambridge Warehouse, 17 Paternoster Row.

THE PITT PRESS SERIES.

ADAPTED TO THE USE OF STUDENTS PREPARING
FOR THE
UNIVERSITY LOCAL EXAMINATIONS,
AND THE HIGHER CLASSES OF SCHOOLS.

I. GREEK.

- The Anabasis of Xenophon, Book VII.** With a Map and English Notes by ALFRED PRETOR, M.A., Fellow of St Catharine's College, Editor of Sophocles (Trachiniae) and Persius. *Price 2s. 6d.*
- **Books I. III. IV. and V.** By the same Editor. *Price 2s. each.* **Books II. and VI.** *Price 2s. 6d. each.*
- Luciani Somnium Charon Piscator et De Luctu.** (*New Edition with Appendix.*) With English Notes, by W. E. HEITLAND, M.A., Fellow of St John's College, Cambridge. *Price 3s. 6d.*
- Agésilas of Xenophon.** The Text revised with Critical and Explanatory Notes, Introduction, Analysis, and Indices. By H. HAILSTONE, M.A., late Scholar of Peterhouse, Cambridge, Editor of Xenophon's Hellenics, etc. *Price 2s. 6d.*
- Aristophanes—Ranae.** With English Notes and Introduction by W. C. GREEN, M.A., Assistant Master at Rugby School. Cloth. *3s. 6d.*
- Aristophanes—Aves.** By the same Editor. *New Edition.* Cloth. *3s. 6d.*
- Aristophanes—Plutus.** By the same Editor. [*In the Press.*]
- Euripides. Hercules Furens.** With Introduction, Notes and Analysis. By J. T. HUTCHINSON, M.A., Christ's College, and A. GRAY, M.A., Fellow of Jesus College, Cambridge. *Price 2s.*
- The Heracleidæ of Euripides,** with Introduction and Critical Notes by E. A. BECK, M.A., Fellow of Trinity Hall. *Price 3s. 6d.*

II. LATIN.

- P. Vergili Maronis Aeneidos Liber VIII.** Edited with Notes by A. SIDGWICK, M.A., Tutor of Corpus Christi College, Oxford. *Price 1s. 6d.*
- **Books V. VI. VII. X. XI. XII.** By the same Editor. *Price 1s. 6d. each.*
- **Books VII. VIII.** in one volume. *Price 3s.*
- **Books X. XI. XII.** in one volume. *Price 3s. 6d.*
- **Book IV.** By the same Editor. [*Preparing.*]
- M. T. Ciceronis de Amicitia.** Edited by J. S. REID, M.L., Fellow of Gonville and Caius College, Cambridge. *Price 3s.*
- M. T. Ciceronis de Senectute.** Edited by J. S. REID, M.L., *Price 3s. 6d.*

London: Cambridge Warehouse, 17 Paternoster Row.

PITT PRESS SERIES (*continued*).

- Gai Iuli Caesaris de Bello Gallico Comment. VII. New Edition, revised. With Maps and Notes by A. G. PESKETT, M.A. Fellow of Magdalene College, Cambridge. *Price 2s.*
- Gai Iuli Caesaris de Bello Gallico Comment. I. II. With Maps and Notes by the same Editor. *Price 2s. 6d.*
- Gai Iuli Caesaris de Bello Gallico Comment. IV., V. By the same Editor. *Price 2s.*
- Comment III. and VI. By the same Editor. [*In the Press.*]
- Quintus Curtius. A Portion of the History (Alexander in India). By W. E. HEITLAND, M.A., Fellow and Lecturer of St John's College, Cambridge, and T. E. RAVEN, B.A., Assistant Master in Sherborne School. With Two Maps. *Price 3s. 6d.*
- P. Ovidii Nasonis Fastorum Liber VI. With Notes by A. SIDGWICK, M.A. Tutor of Corpus Christi College, Oxford. *Price 1s. 6d.*
- M. T. Ciceronis Oratio pro Archia Poeta. By J. S. REID, M.L., Fellow of Gonville and Caius College. *Price 1s. 6d.*
- M. T. Ciceronis pro L. Cornelio Balbo Oratio. By J. S. REID, M.L., Fellow of Gonville and Caius College. *Price 1s. 6d.*
- M. T. Ciceronis pro P. Cornelio Sulla Oratio. Edited by J. S. REID, M.L. [*In the Press.*]
- Beda's Ecclesiastical History, Books III., IV., printed from the MS. in the Cambridge University Library. Edited, with a life, Notes, Glossary, Onomasticon, and Index, by J. E. B. MAYOR, M.A., Professor of Latin, and J. R. LUMBY, D.D., Norrisian Professor of Divinity. Vol. I. Revised Edition. *7s. 6d.* Vol. II. [*In the Press.*]
- M. T. Ciceronis in Q. Caecilium Divinatio et in C. Verrem Actio. With Notes by W. E. HEITLAND, M.A., and H. COWIE, M.A., Fellows of St John's Coll., Cambridge. *Price 3s.*
- M. T. Ciceronis in Gaium Verrem Actio Prima. With Notes by H. COWIE, M.A., Fellow of St John's Coll. *Price 1s. 6d.*
- M. T. Ciceronis Oratio pro L. Murena, with English Introduction and Notes. By W. E. HEITLAND, M.A., Fellow of St John's College, Cambridge. Second Edition. *Price 3s.*
- M. T. Ciceronis Oratio pro Tito Annio Milone, with English Notes, &c., by the Rev. JOHN SMYTH PURTON, B.D., late Tutor of St Catharine's College. *Price 2s. 6d.*
- M. T. Ciceronis pro Cn. Plancio oratio by H. A. HOLDEN, LL.D., Head Master of Ipswich School. *Price 4s. 6d.*
- M. Annaei Lucani Pharsaliae Liber Primus, with English Introduction and Notes by W. E. HEITLAND, M.A., and C. E. HASKINS, M.A., Fellows of St John's Coll., Cambridge. *1s. 6d.*

London: Cambridge Warehouse, 17 Paternoster Row.

PITT PRESS SERIES (*continued*).

III. FRENCH.

Lazare Hoche—Par ÉMILE DE BONNECHOSE. With Three Maps, Introduction and Commentary, by C. COLBECK, M.A., late Fellow of Trinity College, Cambridge; Assistant Master at Harrow School. *Price 2s.*

Histoire du Siècle de Louis XIV. par Voltaire. Chaps. I.—XIII. Edited with Notes Philological and Historical, Biographical and Geographical Indices, etc. by GUSTAVE MASSON, B.A. Univ. Gallic., Assistant Master of Harrow School, and G. W. PROTHERO, M.A., Fellow and Tutor of King's College, Cambridge. *Price 2s. 6d.*

— **Part II. Chaps. XIV.—XXIV.** By the same Editors. With Three Maps. *Price 2s. 6d.*

— **Part III. Chaps. XXV. to end.** By the same Editors.

[*In the Press.*]

Le Verre D'Eau. A Comedy, by SCRIBE. With a Biographical Memoir, and Grammatical, Literary and Historical Notes, by C. COLBECK, M.A., late Fellow of Trinity College, Cambridge; Assistant Master at Harrow School. *Price 2s.*

M. Daru, par M. C. A. SAINTE-BEUVE (Causeries du Lundi, Vol. IX.). With Biographical Sketch of the Author, and Notes Philological and Historical. By GUSTAVE MASSON, B.A. Univ. Gallic., Assistant Master and Librarian, Harrow School. *Price 2s.*

La Suite du Menteur. A Comedy by P. CORNEILLE. With Notes Philological and Historical by the same. *Price 2s.*

La Jeune Sibérienne. Le Lépreux de la Cité D'Aoste. Tales by COUNT XAVIER DE MAISTRE. With Biographical Notices, Critical Appreciations, and Notes, by the same. *Price 2s.*

Le Directoire. (Considérations sur la Révolution Française. Troisième et quatrième parties.) Par MADAME LA BARONNE DE STAËL-HOLSTEIN. With Notes by the same. *Price 2s.*

Fredegonde et Brunehaut. A Tragedy in Five Acts, by N. LEMERCIER. With Notes by the same. *Price 2s.*

Dix Annees d'Exil. Livre II. Chapitres 1—8. Par MADAME LA BARONNE DE STAËL-HOLSTEIN. With Notes Historical and Philological. By the same. *Price 2s.*

Le Vieux Célibataire. A Comedy, by COLLIN D'HARLEVILLE. With Notes, by the same. *Price 2s.*

La Métromanie, A Comedy, by PIRON, with Notes, by the same. *Price 2s.*

Lascaris ou Les Grecs du XV^e Siècle, Nouvelle Historique, par A. F. VILLEMMAIN, with a Selection of Poems on Greece, and Notes, by the same. *Price 2s.*

London: Cambridge Warehouse, 17 Paternoster Row.

PITT PRESS SERIES (*continued*).

IV. GERMAN.

- Zopf und Schwert.** Lustspiel in fünf Aufzügen von KARL GUTZKOW. By H. J. WOLSTENHOLME, B.A. (Lond.), Lecturer in German at Bedford College, London, and Newnham College, Cambridge. *Price 3s. 6d.*
- Goethe's Knabenjahre. (1749—1759.) Goethe's Boyhood:** being the First Three Books of his Autobiography. Arranged and Annotated by WILLIAM WAGNER, Ph. D., late Professor at the Johanneum, Hamburg. *Price 2s.*
- Hauff, Das Wirthshaus im Spessart.** By A. SCHLOTTMANN, Ph.D., Assistant Master at Uppingham School. *Price 3s. 6d.*
- Der Oberhof.** A Tale of Westphalian Life, by KARL IMMERMANN. With a Life of Immermann and English Notes, by WILHELM WAGNER, Ph.D. *Price 3s.*
- A Book of German Dactylic Poetry.** Arranged and Annotated by WILHELM WAGNER, Ph.D. *Price 3s.*
- Der erste Kreuzzug (1095—1099) nach FRIEDRICH VON RAUMER.** THE FIRST CRUSADE. Arranged and Annotated by WILHELM WAGNER, Ph.D. *Price 2s.*
- A Book of Ballads on German History.** Arranged and Annotated by WILHELM WAGNER, Ph.D. *Price 2s.*
- Der Staat Friedrichs des Grossen.** By G. FREYTAG. With Notes. By WILHELM WAGNER, Ph.D. *Price 2s.*
- Goethe's Hermann and Dorothea.** With an Introduction and Notes. By the same Editor. *Price 3s.*
- Das Jahr 1813 (THE YEAR 1813),** by F. KOHLRAUSCH. With English Notes by the same Editor. *Price 2s.*

V. ENGLISH.

- The Two Noble Kinsmen,** edited with Introduction and Notes by the Rev. Professor SKEAT, M.A., formerly Fellow of Christ's College, Cambridge. Cloth, extra fcap. 8vo. *Price 3s. 6d.*
- Bacon's History of the Reign of King Henry VII.** With Notes by the Rev. Professor LUMBY, D.D., Fellow of St Catharine's College, Cambridge. Cloth, extra fcap. 8vo. *Price 3s.*
- Sir Thomas More's Utopia.** With Notes by the Rev. Professor LUMBY, D.D. *Price 3s. 6d.*
- Locke on Education.** With Introduction and Notes by the Rev. R. H. QUICK, M.A. *Price 3s. 6d.*
- A Sketch of Ancient Philosophy from Thales to Cicero,** by JOSEPH B. MAYOR, M.A. Professor of Moral Philosophy at King's College, London. *Price 3s. 6d.*
- Sir Thomas More's Life of Richard III.** With Notes, &c., by Professor LUMBY. [*Nearly ready.*]

Other Volumes are in preparation.

London: Cambridge Warehouse, 17 Paternoster Row.

